Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.30 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung Abholerkarte halbmonatlich 1.– RM Postbezug 2.– RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Vereinbarung. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 78.
Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 3088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 272 — Freitag, den 20. November 1931 — 58. Jahrgang

A 1 Universit.Bibliothek

Der erste Schritt zur Revision

Einberufung des BIZ.-Ausschusses

Heute stellt Deutschland den Antrag — Schritt bei allen Stillhalte-Mächten

Verordnung gegen den Terror

Waffenverbot.

Bekämpfung von Hetzrednern.

Berlin, 20. Nov. (CNB.) Der preußische Minister des Innern hat, dem „Vorwärts" zufolge, eine Verordnung erlassen, nach der die Veräußerung von Hieb- und Stichwaffen an Personen unter 20 Jahren verboten ist. Zuwiderhandlungen werden schwer bestraft.

Eine weitere Verordnung soll in den nächsten Tagen erlassen werden. Danach ist für Redner, die sich besonders hetzerisch betätigen, ein generelles Redeverbot für ganz Preußen zu erwarten.

Protest gegen 1. Osthilfe-Notverordnung

Breslau, 20. Nov. Die am Dienstag veröffentlichte neue Osthilfe-Notverordnung hat in Schlesien neue schwerwiegende Meinungsverschiedenheiten zwischen der Landwirtschaft und dem Getreide- und Futtermittelhandel und den Kreditinstituten heraufbeschworen. Der Vorstand der Breslauer Produktenbörse hat am Donnerstagvormittag beschlossen, von morgen ab als Protestmaßnahme gegen die Notverordnung die Börse vorläufig auf fünf Tage zu schließen. Man will nach dem Erlaß der Ausführungsbestimmungen weitere Beschlüsse fassen. Der Börsenvorstand ist der Meinung, daß durch die Einführung des Sicherungsverfahrens der Getreide- und Futtermittelgroßhandel aufs schwerste gefährdet ist. Es gibt nach seiner Meinung keine namhafte Handelsfirma, die nicht in erheblichem Umfange mindestens Wechselgläubiger der Landwirtschaft ist. Wenn man die Wechsel aber nicht vollstrecken könne, müsse der Handel zusammenbrechen.

Deutschnationale Kundgebung im Sportpalast

Berlin, 20. Nov. (Eig. Meldung.) Die Deutschnationale Volkspartei veranstaltete gestern abend im Sportpalast eine Kundgebung. Es sprach Dr. Hugenberg, der sich vor allem mit der Politik des Zentrums und mit der Arbeitslosigkeit befaßte. Arbeit und Wohlstand, so sagte er, gäbe es nur in einer gesunden Privatwirtschaft. Wenn man die Sondertarife der Arbeitermehrheit des einzelnen Werkes und der Werksleitung um des starren Tarifgrundsatzes willen totschlage, so schlage man die Arbeit tot und züchte Arbeitslosigkeit. Hugenberg griff heftig die hessische Wahlrede des Reichskanzlers an, die er als eine Anklage wider Willen gegen das Zentrum bezeichnete. Der Redner schob dem Zentrum, als dem Zünglein an der deutschen politischen Waage, in erster Linie die Schuld und Verantwortung für den Verlauf der letzten 13 Jahre zu. Jetzt sei es der Zentrumskanzler, der sich zur Beantragung des Youngausschusses drängen lasse. Dabei sei es klar, daß jede weitere Tributzahlung an Frankreich Deutschlands kommerzielle Zahlungsunfähigkeit zur Folge haben werde. Es sei deshalb, wie Baldwins Rede im Unterhaus bestätigte, eigenste Angelegenheit der Angelsachsen, sich darüber mit den Franzosen auseinanderzusetzen.

Als Dr. Hugenberg im Verlaufe seiner Rede sagte: „Wir wollen einen sauberen Staat", ging der überwachende Polizeihauptmann zum Rednerpult und beanstandete diese Bemerkung. Während der Polizeioffizier mit Geheimrat Hugenberg und der Versammlungsleitung sprach, entstand im Saale lebhafte Unruhe. Stürmische Zurufe wurden laut. Als jedoch Geheimrat Hugenberg seine Ausführungen fortsetzte, trat rasch wieder Ruhe ein.

Reichsbahnanleihe auf 270 Millionen geschätzt

Bisher über 235 Millionen gezeichnet.

Das Zeichnungsergebnis für die Reichsbahnanleihe hatte sich am Dienstagabend bereits auf 235 Millionen gestellt, so daß man in Reichsbahnkreisen jetzt im Hinblick auf die noch bis zum 31. Dezember laufende Zeichnungsfrist mit einem endgültigen Ergebnis von etwa 270 Millionen rechnet. Anfang kommender Woche tritt der Verwaltungsrat der Reichsbahn zusammen, um sich neben der Erledigung laufender Fragen auch mit dem Auftragsprogramm auf Grund der bisher gewonnenen Anleihemittel zu beschäftigen.

Bankdirektor Seiffert geflüchtet.

Berlin, 20. Nov. (Radiomeldung.) Das Vorstandsmitglied der Bank für Handel und Grundbesitz, die gestern überraschend ihre Zahlungen einstellte, der 43jährige Direktor Seiffert, ist gestern abend geflüchtet. Wohin sich Seiffert, der einen Revolver bei sich hatte, gewandt hat, ist zur Zeit noch nicht bekannt. Die Ermittelungen sind im Gange. (Siehe nähere Mitteilungen im Handelsteil.)

Ein deutsches Reparations-Memorandum

Veröffentlichung nach der Überreichung in Basel

Amtlich wird mitgeteilt:

Die Reichsregierung hat beschlossen, nunmehr den Antrag auf Einberufung des im neuen Plan des Haager Abkommens vorgesehenen beratenden Sonderausschusses zu stellen. Der Antrag wird im Laufe des Freitag der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich in Basel und den Regierungen der Gläubigerländer in Form eines Memorandums übergeben werden, das die Ursache und den Zweck des Antrages darlegt.

Der Wortlaut des Memorandums wird veröffentlicht werden, sobald es der Bank in Basel und den Gläubigerregierungen übergeben ist.

Wie WTB. hört, hat der Ausschuß der deutschen Schuldner sich gleichzeitig an die an dem Stillhalteabkommen beteiligten Ausschüsse der ausländischen Gläubiger gewandt und im Hinblick auf den Ablauf des Stillhalteabkommens am 29. Februar 1932 den Beginn alsbaldiger Verhandlungen über eine Neuregelung vorgeschlagen.

Das deutsche Reparationsmemorandum

Berlin, 20. Nov (Eig. Meldung.) Zu der Absendung des deutschen Antrages auf Einberufung des Sonderausschusses der BIZ. verlautet: Das Memorandum dürfte zunächst einen Überblick über die Entwicklung der letzten Monate geben und dabei insbesondere die enge Verflechtung von Reparationen und Privatschulden für die deutsche Zahlungsfähigkeit aufzeigen.

Aus dem deutschen Antrag ergibt sich, daß man einen bestimmten Auftrag für den Sonderausschuß der internationalen Zahlungsbank nicht festgelegt hat, sondern ihm bei seinen Beratungen freie Hand zu lassen wünscht. Das bedeutet, daß nicht ausdrücklich ein Recht des Ausschusses verlangt wird, auch das Problem der deutschen Privatverschuldung zu überprüfen, d. h also, daß keine formale Erweiterung der Ausschußrechte von vornherein vorgesehen ist, aber diese Notwendigkeit zur Beachtung der gesamten deutschen Zahlungsbilanz ergibt sich aus den Zusammenhängen von selbst.

Das Schreiben geht ferner auf die Ergebnisse der Untersuchungen des Wiggins-Komitēs ein und stellt fest, daß sich inzwischen die internationale Krise und damit auch die Lage Deutschlands noch wesentlich verschlechtert haben. Es sei daher notwendig, das ganze Problem in seiner Gesamtheit zu prüfen. Hierbei wird darauf angespielt, daß es nicht bloß die Aufgabe des Youngausschusses sein könne, innerhalb der im alten Youngplan vorgezeichneten Grenzen zu arbeiten, sondern daß auch die Frage der privaten Verschuldung einbezogen werden müsse.

Das Ergebnis von Washington

Gemeinsames Kommuniqué Grandis und Stimsons

Washington, 20. Nov. (WTB.) Vom italienischen Außenminister Grandi und dem amerikanischen Staatssekretär Stimson wurde heute folgendes gemeinsames Kommuniqué veröffentlicht:

Die durch diesen Besuch gebotene Gelegenheit ist voll ausgenutzt worden für einen offenen und herzlichen Meinungsaustausch über die vielen Probleme von Weltbedeutung, an denen die Regierungen Italiens und der Vereinigten Staaten in gleicher Weise interessiert sind. In der Erkenntnis, daß die Wiederherstellung der wirtschaftlichen Stabilität und des Vertrauens innerhalb unserer beiderseitigen Landesgrenzen ihre schließliche Vollendung nur durch weitere Herstellung der internationalen finanziellen Stabilität und durch ein Vertrauen, das so weit gehen kann, daß es alle Nationen einschließt, finden kann, haben wir versucht, die bereits zu diesem Zweck begonnenen Bemühungen fortzusetzen durch eine aufrichtige Erörterung der vielen bedeutsamen und miteinander in Zusammenhang stehenden internationalen Probleme, deren Lösung eine anerkannte Notwendigkeit geworden ist. Das Thema der Besprechungen sind folgende wichtige Fragen gewesen: die gegenwärtige Finanzkrise, die Schulden zwischen den Regierungen, Beschränkung und Herabsetzung der Rüstungen, die Stabilisierung der internationalen Währungen und andere lebenswichtige wirtschaftliche Fragen. Wir glauben, daß die bereits bestehenden Verständigungen zwischen den Hauptseemächten noch erweitert werden können und erweitert werden sollten, und daß die allgemeine Annahme des auf Grandi zurückgehenden Vorschlages für ein Rüstungsfeierjahr ein Fingerzeig ist, der großen Gelegenheit für die Erreichung konkreter und konstruktiver Resultate, wie sie durch die bevorstehende Konferenz zur Beschränkung der Rüstungen geboten wird. Es ist nicht der Zweck dieser Zusammenkunft gewesen, irgendwelche Sonderabkommen zu erreichen, sondern die informellen Besprechungen und der Meinungsaustausch haben nur dazu gedient, viele Punkte von gegenseitigem Interesse zu erledigen.

Der Kampf um Lohn und Gehalt

Senkung der Löhne und Gehälter auf den Stand von 1927? — Dementierte Gerüchte neuer Gehaltskürzungen.

Der Wirtschaftsbeirat hat gestern seine am 12. November unterbrochene Arbeit wieder aufgenommen. In der einwöchigen Pause wurde der Versuch gemacht, die sehr scharfen Gegensätze, die insbesondere in der Frage der Löhne und Preise bestehen, auszugleichen. Der Versuch ist als gescheitert anzusehen. Die Vertreter der Arbeitgeber fordern zur „Verbilligung der Produktion" sofortigen weiteren Lohnabbau, die Vertreter der Arbeitnehmer aber stehen auf dem Standpunkte, daß ein weiterer Lohnabbau erst nach vorangegangenem Abbau der Lebenshaltungskosten eintreten könnte.

Die Absicht der Arbeitgeber soll dahin gehen, eine allgemeine Herabsetzung der Löhne und Gehälter auf den Stand von 1927 durchzuführen. Eine solche Regelung würde zwar jene Kategorien nicht mehr betreffen, deren Lohn bereits auf diese Stufe oder gar darunter gesenkt worden ist, aber sie würde insgesamt doch noch eine sehr erhebliche Lohn- und Gehaltskürzung zur Folge haben, die sich als eine weitere Beschränkung der Konsumkraft lähmend auswirken müßte.

In diesem Zusammenhange wird auch erklärt, daß die neue Senkung der Löhne und Gehälter auch eine neue Kürzung der Beamtengehälter notwendig machen werde. Inzwischen hat der württembergische Finanzminister Dr. Dehlinger erklärt, es sei eine neue Notverordnung des Reiches für Ende des Jahres in Aussicht genommen, die die Kürzung der Beamtengehälter um etwa zehn Prozent bringen werde. Eine Konferenz der Finanzminister der Länder werde sich mit dieser Frage beschäftigen.

Die Absicht, eine neue Beamtengehaltskürzung in diesem Jahre vorzunehmen, ist sofort dementiert worden. Das Dementi erfolgte nicht durch das offiziöse Wolffsche Telegraphen-Büro, sondern durch den diesem Büro angeschlossenen Conti-Dienst. Wegen des allgemeinen Interesses, das die Frage einer neuen Gehaltskürzung beansprucht und wegen der Notwendigkeit, bei einem Dementi jedes Wort genau zu beachten, sei der Wortlaut der Conti-Meldung hier mitgeteilt. Die Meldung lautet:

> **„In der Presse sind im Zusammenhang mit Berichten über Ausführungen des württembergischen Finanzministers Meldungen aufgetaucht, die Reichsregierung beabsichtige, noch in diesem Jahre eine neue Notverordnung zu erlassen, die eine 10prozentige Gehaltskürzung für die Beamten vorsehe. Von unterrichteter Seite wird hierzu mitgeteilt, daß in Regierungskreisen von derartigen Absichten nichts bekannt ist."**

Abschluß der Beratungen.

Die Beratungen der beiden Ausschüsse konnten bereits gestern abend zu Ende geführt werden. Eine abschließende Sitzung der beiden Ausschüsse, in der Leitsätze zum Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung endgültig festgelegt werden sollen, ist für Sonnabend oder Sonntag in Aussicht genommen. Es soll dann eine Schlußsitzung des Wirtschaftsbeirates unter Vorsitz des Reichspräsidenten voraussichtlich am kommenden Montag folgen.

*

Das „Berliner Tageblatt" meldet hierzu: „Von zuständiger Stelle wird erklärt, daß keine Kürzung um 10 Prozent beabsichtigt sei. Daß allerdings innerhalb der Regierung gelegentlich über eine weitere Besoldungskürzung gesprochen wurde, dürfte nach unserer Kenntnis richtig sein, freilich haben sich diese Gespräche noch nicht zu festen Absichten verdichtet. Von preußischer Seite ist der Reichsregierung kein Zweifel gelassen worden, daß eine neue Besoldungskürzung ohne vorherige ausgiebige Preissenkung unmöglich sei. Diese Auffassung ergibt sich aus der ganzen Haltung, die die preußische Regierung bisher in dieser Frage eingenommen hat, sie dürfte auch den wirtschafts- und sozialpolitischen Anschauungen entsprechen, die der neue Finanzminister Klepper bisher vertreten hat."

Differenzen im Wirtschaftsbeirat

Die drei landwirtschaftlichen Mitglieder des Wirtschaftsbeirates nehmen an den Beratungen nicht mehr teil.

Berlin, 20. Nov. (Radiomeldung.) Wie die Telegraphen-Union erfährt, haben die drei landwirtschaftlichen Mitglieder des Wirtschaftsbeirates der Reichsregierung, Präsident Dr. Bandes, der Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrates, Rittergutsbesitzer von Oppen-Dannenwalde, der Präsident der brandenburgischen Landwirtschaftskammer, Dr. Holtmaier von der Vereinigung der deutschen Bauernvereine, seit Dienstag an den Sitzungen des Wirtschaftsbeirates der Reichsregierung nicht mehr teilgenommen. Sie haben in einem Schreiben an den Reichskanzler diesen Schritt damit begründet, daß die Arbeiten des Wirtschaftsbeirates sich in Einzelheiten und Kleinigkeiten verlöre, ohne daß bisher an die Ausgestaltung des neuen Programms herangegangen wäre.

Vor neuen Kämpfen um Tsitsikar

Tokio, 20. Nov. Der Kriegsminister erklärte am Donnerstag, die japanische Regierung habe dem japanischen Oberkommando in Mukden die Anweisung gegeben, die Truppen erst dann aus Tsitsikar herauszuziehen, wenn in Tsitsikar eine neue Regierung gebildet sei, die für Ordnung sorge und den Schutz des Eigentums der Ausländer übernehmen könne. Der Kriegsminister erklärte weiter, daß die militärischen Unternehmungen in der Gegend von Tsitsikar noch nicht beendet seien, da mit einer Nebenoffensive General Maas gerechnet wird.

Neuer Waffenerfolg der Japaner.

Mukden, 20. Nov. (Radiomeldung.) Japanische Flieger führten gegen eine 3000 Mann starke Abteilung der chinesischen Armee Matschangschens, die in Heilun, 100 Meilen nördlich von Carbin, zusammengezogen worden war, einen Bombenangriff durch. Die Truppenabteilung soll vollständig vernichtet worden sein.

Japan gibt nicht nach

Der Völkerbundsrat in der Sackgasse. Greift Amerika ein?

Paris, 20. Nov. Außenminister Briand hatte gestern nachmittag Unterredungen mit dem japanischen Botschafter in London, Matsumeira, dem japanischen Botschafter in Paris, Yoshizawa, und dem chinesischen Völkerbundsdelegierten Dr. Sze. Er prüfte mit ihnen die Möglichkeiten einer Annäherung zwischen Japan und China. Im übrigen hat der japanische Botschafter in Paris, Yoshizawa, dem französischen Außenminister schriftlich erklärt, daß

Japan die Mandschurei nicht räumen

werde, bevor ein neuer, zwischen China und Japan direkt zur Verhandlung gelangender Vertrag unterzeichnet sein werde, der die bestehenden Verträge, einschließlich der von der japanischen Delegation aufgeführten Punkte, bestätigt.

*

Washington, 20. Nov. Die Meldungen über die Fortsetzung der Operationen seitens der Japaner in der Mandschurei haben hier einen alarmierenden Eindruck gemacht. Staatssekretär Stimson hat gestern fast den ganzen Vormittag damit zugebracht, sich mit dem Botschafter Dawes in Paris telephonisch zu unterhalten, um Mittel und Wege zur Beilegung des Konflikts zu finden.

Ein englisches 19000-Tonnen-Schiff zerstört.

London, 20. Nov. Auf dem im Trockendock von Belfast liegenden 19000 Tonnen großen Luxusmotorschiff „Bermuda" brach gestern um 21.30 Uhr Feuer aus. Um Mitternacht stand das ganze Schiff in Flammen. Die gesamte Feuerwehr von Belfast nahm an den Löscharbeiten teil, die durch ständig aufeinander folgende Explosionen sehr erschwert wurden. Um 2 Uhr früh begann das Schiff sich allmählich auf die Seite zu neigen. Die „Bermuda" war bereits am 17. Juni dieses Jahres im Hafen von Hamilton (Bermudas) durch Feuer schwer beschädigt worden und nach vorläufiger Reparatur nach Belfast zurückgekehrt, wo die Wiederherstellungsarbeiten gestern bei Ausbruch des Feuers beinahe beendet waren. „Daily Telegraph" meldet, daß das Schiff vollkommen zerstört sei, und daß der Schaden 1 Million Pfund Sterling übersteige.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319311120-11/fragment/page=0001
DFG

„Danzig muß wieder polnisch werden!"

Unerhörte Hetzrede Strasburgers gegen Danzig.

Danzig, 20. Nov. Vor kurzem fand in Danzig die Fahnenweihe des polnischen Reserve-Unteroffizierverbandes unter dem Protektorat des diplomatischen Vertreters Polens in Danzig, Dr. Strasburger, statt. Zahlreiche Verbände aus Polen hatten Abordnungen entsandt. Besonders stark vertreten waren Landheer und Kriegsmarine. Der Feier in der polnischen katholischen Kirche in Danzig-Langfuhr folgte eine Kundgebung im Kleinhammerpark. Alle Redner beschäftigten sich mit Deutschland.

Minister Dr. Strasburger betonte, daß der deutsch-polnische Kampf noch nicht zum Abschluß gelangt sei, und daß Danzigs Boden, auf dem er stehe, polnisch gewesen sei und wieder polnisch werden müsse. In ganz besonderem Maße hetzte dann noch der Redner der „Polnischen Gemeinde" in Danzig gegen die Freie Stadt.

Die Forderung Strasburgers, daß Danzigs Boden wieder polnisch werden müsse, ist von mehreren einwandfreien Zeugen, die an der Versammlung teilnahmen, gehört worden. Sie ist um so unerhörter, wenn man bedenkt, daß Strasburger der offizielle diplomatische Vertreter in Danzig ist und in solcher Weise von dem Staat spricht, bei dem er beglaubigt ist. Entgegen allen Beteuerungen in Genf hat Strasburger vor den polnischen Reserveunteroffizieren die Maske fallen lassen und den polnischen Einverleibungswünschen bezüglich Danzigs öffentlich Ausdruck gegeben.

Handwerk fordert

Abbau der Regiebetriebe.

Angesichts der rapide zunehmenden Wirtschaftskrise hat der Landesausschuß des Sächsischen Handwerks sich erneut an das sächsische Gesamtministerium und Wirtschaftsministerium gewandt, damit wirksame Maßnahmen, eventuell im Notverordnungswege, gegen die regiewirtschaftlichen Betriebe bei Staat und Gemeinden, ausgenommen die sogenannten Versorgungsbetriebe, getroffen werden. In einer Zeit, wo zahllose Gewerbeunternehmungen den wirtschaftlichen Untergang täglich vor Augen sehen, ist der sofortige Abbau der erwerbswirtschaftlichen Betriebe der öffentlichen Hand eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit. Das ganz besonders im Interesse einer Gesundung der öffentlichen Finanzen, weil die Regieunternehmen aller Art die wirtschaftliche und steuerliche Leistungsfähigkeit der privaten Wirtschaft zerrütten und damit auch die Steuerquellen verstopfen. Der Wirtschaft, vor allem dem Handwerk, das durch die Regiebetriebe besonders stark zu leiden hat, muß in letzter Stunde Hilfe werden. Endlich müssen einmal die Behörden in Reich, Ländern und Gemeinden einsehen, daß sie mit dem drohenden Untergang des gewerblichen Mittelstandes auch selbst auf das höchste gefährdet sind.

8 Milliarden Aufwertungshypotheken sind umzuschulden.

Der Bestand auf Aufwertungshypotheken wird vom Institut für Konjunkturforschung für Ende September auf 7,2 bis 8,2 Milliarden insgesamt geschätzt. Dabei sind schätzungsweise beteiligt: Bodenkreditanstalten mit 2,10 Milliarden Reichsmark, Sparkassen mit 1,2 Milliarden und Lebensversicherungen mit 0,55 Milliarden. Dazu kommen „freie" Hypotheken in Höhe von 3,25 bis 4,25 Milliarden. Vom Gesamtbetrag entfallen 1,8 bis 2 Milliarden auf landwirtschaftliche Hypotheken, 5,4 bis 6,2 auf städtischen Grundbesitz. Nach Lage der Dinge ist, wie das Konjunkturforschungsinstitut bemerkt, damit zu rechnen, daß der größte Teil der Aufwertungshypotheken prolongiert werden muß und erst allmählich abgedeckt werden wird.

Der Aufwertungsbetrag der Industrieobligationen wird auf 277 Mill. RM. berechnet, d. h. 22 Prozent des Inlandumlaufes und 6 Prozent des Gesamtumlaufs.

Wirtschaft fordert Senkung der Gütertarife

Der Industrie- und Handelstag verlangt Abbau um 10 Prozent.

Die Beseitigung der Konkurrenz des Kraftwagens hat die Reichsbahn instand gesetzt, ihre Preise hochzuhalten. Daß dies eine große Gefahr für die deutsche Wirtschaft darstellt, darüber scheinen sich jetzt auch die wirtschaftlichen Verbände klar zu werden. So hat eine der größten wirtschaftlichen Organisationen, der Deutsche Industrie- und Handelstag, an die Reichsbahngesellschaft ein Schreiben gerichtet, in dem er um eine allgemeine Senkung der Reichsbahngütertarife um 10 Prozent bittet.

In seiner Begründung weist der Deutsche Industrie- und Handelstag insbesondere auf den Unterschied zwischen der heutigen Frachthöhe und der allgemeinen Preishöhe hin. Einem Großhandelsindex für Oktober von 107,1 steht ein Frachttarifindex ohne Verkehrssteuer von 141 gegenüber. Auch nach der Tarifumbildung vom 1. November sei noch immer mit einem Frachtindex von 136 bis 137 zu rechnen. Außerdem stehe der Index der hauptsächlichsten Eisenbahnbedarfsgüter unter dem Frachtindex, so Kohle auf 130, Eisen auf 113.

Der Industrie- und Handelstag erkennt also an, daß die neue Tarifreform gewisse Erleichterungen gebracht hat. Er verweist aber darauf, daß durch die Abschaffung der K-Tarife wie überhaupt die Neuregelung des Kraftwagenverkehrs neue Umstellungen bei den Verfrachtern, soweit sie sich bisher des Kraftwagens bedienten, erforderlich machte, die bei der Beurteilung der Wettbewerbsfähigkeit im In- und Auslande nicht übersehen werden dürfen. Durch eine Ermäßigung der Frachten, billigere Gestehungskosten und -preise ließe sich eine Absatzsteigerung im Inlande und eine Positionsbesserung im Auslandgeschäft erzielen, die zwangsläufig zu einer Vermehrung des Frachtaufkommens bei der Eisenbahn führen müßten.

Dann spricht die Begründung die Vermutung aus, daß die „gespannte Finanzlage der Reichsbahn, von der die Ziffern über den Rückgang der Güterverkehrseinnahmen eine deutliche Sprache sprechen", bis zu einem gewissen Grade durch die Senkung der Bezugspreise für eigene Bedarfsgegenstände und die bisherigen beachtlichen Lohn- und Gehaltskürzungen bei der Reichsbahn — insgesamt bisher etwa 197 Millionen im Jahre — eine Entspannung erfahren haben dürfte.

„Ebenso wie für eine Bewilligung einer Tariferhöhung im Jahre 1928 eine Erhöhung der Personalausgaben mit die Grundlage bildete, sollten umgekehrt heute die entsprechenden Senkungen auch entsprechende Tarifermäßigungen zur Folge haben."

Die Konferenz am Runden Tisch

Gandhi fordert Kontrolle über die indische Armee

Völlige Kontrolle der Verteidigung Indiens einschließlich der Kontrolle des britischen Heeres in Indien, das sind die Forderungen, die Gandhi in der letzten Sitzung des Ausschusses der Rundtischkonferenz für den bundesstaatlichen Aufbau Indiens gefordert hat. Gandhi bemerkte, der Indische Kongreß verlange, daß auf Indien die völlige Verantwortlichkeit übertragen werde. Dies bedeute, daß vollständige Kontrolle über die Wehrmacht Indiens sowie über auswärtige Angelegenheiten eingeführt werden solle. Es sei ein riesiges Unternehmen für Indien, sofort diese Verantwortung zu übernehmen und die Kontrolle über das Heer, ausgenommen die britischen Offiziere, zu besitzen. Was aber, fuhr er fort, ist der Zweck des britischen Heeres? Jedes indische Kind weiß, daß das britische Heer da ist für die Verteidigung der britischen Interessen und zur Abwehr auswärtiger Angriffe. Es ist ein Heer, das dazu bestimmt ist, Aufstände gegen eine eingesetzte Autorität zu unterdrücken. Wenn ihr, britische Minister und britisches Volk, Indien wirklich wohl wollt, so sehet dies als eine vitale Bedingung an, nämlich, daß das Heer in seiner Gesamtheit unter unsere Kontrolle kommt.

Lord Sankey erwiderte, Gandhi ersuche um mehr, als nach seiner eigenen Ansicht bewilligt werden dürfte. Kein Staatsmann, der wirkliche Rücksicht auf die Interessen Indiens nähme, könnte eine derartige Verantwortung übernehmen.

Gandhi entgegnete hierauf, er ersuche keineswegs um die Zurückziehung der britischen Truppen. Der Pandit Malaviga erklärte: Wenn ich meine englischen Freunde überreden könnte, daß alle britischen Truppen heute zurückgezogen werden könnten, so würde ich es tun. Aber ich habe nicht darum ersucht, weil ich meine englischen Freunde, soweit dies möglich ist, in Übereinstimmung mit uns bringen möchte. Lord Sankey antwortete ihm darauf: Meine endgültige Erwiderung an Sie ist, daß, wenn Sie diese Verantwortung auf sich nehmen, Sie mehr Tapferkeit besitzen als ich, und — verzeihen Sie, wenn ich dies sage — Sie sind nicht ein so vorsichtiger Mann wie ich.

Der Ausschuß vertagte sich hierauf.

England kämpft gegen die Einfuhr fremder Waren.

Riesenleuchtplakat im Zentrum des Londoner Geschäftsviertels: „Buy British" („Kauft englische Waren").

Gleichzeitig mit diesem Propagandafeldzug für die einheimischen Waren hat der Handelsminister die Ermächtigung erhalten, auf die Einfuhr fremder Waren außerordentlich hohe Zölle zu legen. Dadurch wird die deutsche Ausfuhr nach England, mit der Deutschland den größten Teil der Tributlasten bezahlte, wiederum aufs schwerste behindert.

Preußen schließt fünf pädagogische Akademien

Aufnahmesperre für die übrigen zehn.

Da die allgemeine Finanzlage ebenso wie die Notlage der Junglehrer zu Einschränkungsmaßnahmen auch auf dem Gebiete der Lehrerbildung zwingt, hat die preußische Staatsregierung, wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, beschlossen, im Haushaltsjahr 1932 die Zahl der pädagogischen Akademien von 15 auf 10 herabzusetzen. Demgemäß stellen die pädagogischen Akademien Stettin, Kottbus, Erfurt, Kassel und Altona ihre Tätigkeit ein. Auch bei den aufrechterhaltenen Akademien in Elbing, Frankfurt an der Oder, Breslau, Beuthen, Halle, Kiel, Hannover, Dortmund, Bonn und Frankfurt am Main finden im Jahre 1932 Neuaufnahmen nicht statt. Diese Sparmaßnahmen sollen Idee und Form der neuen preußischen Lehrerbildung grundsätzlich unberührt lassen.

Neue Schlichtungsverhandlungen im Ruhrgebiet.

Dortmund, 20. Nov. Der Schlichter für Westfalen hat die an dem Lohnstreit im Ruhrbergbau beteiligten Parteien zu neuen Schlichtungsverhandlungen für Montag, den 23. November, nach Essen eingeladen. Ferner hat der Schlichter für Westfalen die Parteien in dem Lohnstreit in der westfälischen Textilindustrie zu Verhandlungen auf Dienstag, den 24. November, nach Dortmund geladen. Des weiteren hat der Schlichter für Westfalen die Parteien in dem Lohnstreit für die rechtsrheinische Textilindustrie zu Verhandlungen auf Freitag, den 20. November, nach Dortmund geladen.

Kurze Meldungen vom Tage

Die Erschießung des SA.-Mannes Martens. Der Kommunist Weißig, der in dem dringenden Verdacht stand, am Abend des 10 November bei dem blutigen Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten den SA.-Mann Martens erschossen und zwei weitere Nationalsozialisten schwer verletzt zu haben, hat nunmehr ein umfassendes Geständnis abgelegt und die Tat zugegeben.

Dresden und das kommunistische Volksbegehren in Sachsen. Die Durchführung des kommunistischen Volksbegehrens auf Landtagsauflösung und eines etwa darauffolgenden Volksentscheides würde die Stadt Dresden mit rund 60 000 Mark Kosten belasten. Da die Mittel hierzu im Haushaltsplan nicht vorgesehen sind und ihre anderweitige Aufbringung zur Zeit nicht möglich ist, hat der Rat der Stadt Dresden die Staatsregierung gebeten, die Kosten auf Staatsmittel zu übernehmen, oder einen Staatskommissar einzusetzen, der für die Beschaffung durch die Stadtgemeinde zu sorgen hat.

Abstimmung zum englischen Einfuhrgesetz. Das Unterhaus befaßte sich heute mit der 3. Lesung des Gesetzes zur Verhinderung anormaler Einfuhr. Ein Abänderungsantrag der Opposition wurde mit 375 gegen 43 Stimmen abgelehnt. Ein zweiter hatte das gleiche Schicksal mit 385 gegen 44 Stimmen, ein dritter wurde mit 306 gegen 45, ein vierter mit 355 gegen 45 Stimmen zurückgewiesen.

Die Arbeitslosigkeit in den Vereinigten Staaten. Der amerikanische Gewerkschaftsbund schätzt die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten auf 6 200 000.

Thalia-Theater in Halle

Schnitzler: „Liebelei."

Im nächsten Jahre wäre er siebzig geworden. Diesen Tag zu ehren, war seine „Liebelei" ausersehen. Nun spielt man sie — um den Totensonntag herum — dem Verstorbenen zum Gedächtnis.

*

„Mit Menschenseelen spiele ich. Ein Sinn
Wird nur von dem gefunden, der ihn sucht.
Es fließen ineinander Traum und Wachen,
Wahrheit und Lüge. Sicherheit ist nirgends.
Wir wissen nichts von andern, nichts von uns.
Wir spielen immer; wer es weiß, ist klug."
(Schnitzler.)

Mit einem Maße steht er wieder vor uns, dieser liebenswürdige Wiener Aristokrat des Geistes, der seine eigenen Wege geht im Dämmerland der Seele zwischen Licht und Dunkel, der aus verschwimmenden Farben, ohne harte Konturen gestaltet, Liebe, Schatten, Tod, Ahnungsvolles wie mit weicher, spielender Hand zu einer Welt formt, zu seiner Welt: Es ist eine Welt voll schmerzlich-süßer Melancholie, voll lachender und doch todüberschatteter Innigkeit, voll weltstädtischer, müder, überreifer Eleganz und blasser volkstümlicher Schlichtheit, eine Welt voll köstlichen Leichtsinns und schwermütiger, angedichteter Sentimentalität. „Es fließen ineinander . . ."

*

Seine „Liebelei" gehört zu dem Besten, was er geschrieben. Weil er hier nicht nur „sein eigenes Stück", die Komödie nur „seiner Seele" spielt, sondern weil er zu Höherem reift, vom Einzelschicksal zu schlichter menschlicher Tragik überhaupt. Die spielerische Dekadenze weichlichen Ästhetentums wird verdrängt. In der Wiener Vorstadt, „wo es keine großen Szenen, keine Gefahren, keine tragischen Verwicklungen gibt, wo man lächelnd den ersten Kuß empfängt und mit sehr sanfter Rührung scheidet", wird aus dem „süßen Mädel", dem Spielzeug der Liebelei eines einmaligen, leichtsinnigen trüben Mannes, eine Gestalt der menschlichen Lebenstragödie. Christine, die stille blasse Tochter des Violinspielers, die Liebe bisher nicht gekannt hat, reift in dieser Liebelei zu einer tiefen, unauslöschlichen Neigung, für die es kein anderes als tragisches Ende geben kann. Stammt diese Gestalt nicht auch aus den Welten, aus denen heraus ein Goethe sein Gretchen schuf?

Hans Alva trug die Verantwortung für die Aufführung und wachte mit liebevoller Vorsicht über dem anvertrauten Gut, daß es unverfälscht und des Toten würdig überliefert würde. Auf dialektgetreue Wiedergabe sollte es nicht entscheidend ankommen; wichtiger, daß er Sein und Sinn des Ganzen wahrte. Da gelang ihm der von leiser Melancholie durchzitterte erste Akt ebenso wie die ans Herz greifende Tragik des Endes. Seine Spielleitung ein Bekenntnis zur Einfachkeit, ein Bekenntnis zum Werk.

Christine: Gabriele Schneider, eine zarte, schlichte Mädchengestalt, lieblich in dem bedenkenlosen Hingegebensein an die kurzen seligen Augenblicke ihres Glückes, überzeugend in dem hilflosen, zitternden Sichklammern und Haltenwollen, erschütternd in dem tiefen Schmerz um die zertretene Liebe. — Außerordentlich wertvoll Robert Jungks Vater Weiring. Die Seelengröße dieses äußerlich so bescheidenen Musikers kam in der Sorge um das arme, gequälte Kind und in dem aufgewühlten Schmerz um die Verlorene zu einer Steigerung, wie sie echter kaum gestaltet, d. h. gelebt werden konnte.

Auch Günther Boehnerts Theodor war eine durchaus überzeugende Leistung. Diese echt Schnitzlersche Gestalt in ihrer eigentümlichen Mischung von Lebensraffinement und Echtheit, von Lächeln, Spiel und Ernst, von weltstädtischer Ironie und treuer Offenheit war ganz umfaßt und zu voller Wirkung gebracht. Lebensecht auch die Frau Binder von Anni Collini-Senden, milieugetreu die leichtfertige Mizzi (Ilse Weiß). Albrecht Betge war, bei allen Bindungen, die ihm die Gestalt leichtsinnigen, schwermütigen Menschen auferlegt, doch nicht genügend mit Leben, echtem Leben gefüllt. Er fühlte nicht die innere Leere des Menschen Fritz, sondern er spielte sie nur.

Die Bühnenbilder waren von Heinz Behrens mit Sorgfalt bis in Kleinigkeiten hinein zusammengestellt. — Die Aufführung hinterließ sichtlichen Eindruck Dr. Adolf Wuttke.

Die Ergebnisse der Grönland-Expedition

Die soeben zurückgekehrte Grönlandexpedition hat, wie aus Kreisen, die der Expedition nahestehen, mitgeteilt wird, eine Fülle von Forschungsergebnissen und Beobachtungsmaterial mit nach Hause gebracht. Was bisher bekanntgeworden ist, genügt allein schon, um eine völlige Umwälzung der bisherigen Anschauungen über Grönland herbeizuführen. Besonders interessant ist, was die beiden Meteorologen Dr. Georgi und Dr. Holzapfel berichten. Es stellte sich heraus, daß die Wetterverhältnisse über Grönland weit komplizierter liegen, als man bisher annahm. Besonders das berühmte Grönlandhoch, dem die Meteorologen einen so großen Einfluß auf die mitteleuropäischen Wetterverhältnisse zuschreiben, ist wesentlich anders aufgebaut, als man bisher vermutete. Es reicht nicht etwa nur bis 3 Kilometer Höhe, sondern bis 14 Kilometer und noch höher in die Atmosphäre hinaus. Ferner herrscht durchaus nicht das beständige klare Wetter, das man gewöhnlich im Sommer auf dem Inlandeis vorfand, sondern es wurden starke Temperaturschwankungen und viel Nebel und Bewölkung festgestellt. Bei der letzten großen Fahrt mit Propellerschlitten nach Station Eismitte wurde gleichzeitig auch die letzte Eisdeckenmessung gemacht, die das sensationelle Ergebnis einer Eisdicke von 3000 Meter hatte. Jetzt ist aber sichergestellt, daß die Rieseninsel wie eine gewaltige eisgefüllte Schüssel geformt ist. Weitere wichtige Ergebnisse wird die Auswertung der Schweremessungen bringen. Die Expedition hat als erste solche Schweremessungen im Innern Grönlands vorgenommen. Es handelt sich dabei um die Frage, ob das durchschnittliche spezifische Gewicht der Festlandscholle Grönlands geringer oder größer ist als das durchschnittliche spezifische Gewicht der Erdrinde. Wenn die grönländische Festlandscholle leichter als ihre Umgebung ist, so kann man vermuten, daß der felsige Untergrund der Insel sich emporhebt. Das gesamte Material der Expedition, die bekanntlich von der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft unterstützt wurde, ist bis auf die schwertransportablen Karosserien der Propellerschlitten wieder zurückgebracht worden.

Uraufführungen.

Uraufführung einer Oper Paul Graeners in Schwerin.

Am Mecklenburgischen Staatstheater in Schwerin (Intendant Fritz Felsing) erzielte die Uraufführung der Oper „Friedemann Bach" von Paul Graener, Text von Rudolf Lothar, einen Erfolg, wie man ihn hier seit langem nicht mehr erlebt hatte. Die Kunst Graeners, die das tragische Schicksal des zwischen überschäumender Lebenslust und ernstem Kunststreben hin und her schwankenden Sohnes des großen Bach musikalisch gestaltet, riß die Zuhörer zu begeistertem Beifall fort. Dem Werk wurde unter Werner Ladwigs musikalischer Leitung und bei vortrefflicher Wiedergabe ein durchschlagender Erfolg zuteil. Der anwesende Komponist sowie die Künstler wurden immer wieder gerufen. Weitere Aufführungen des Werkes stehen bereits bevor in Berlin (Städtische Oper), München (Staatsoper), Dresden (Staatsoper), Weimar (Deutsches Nationaltheater) und andere mehr. Dr. E.

*

E. G. Kolbenheyer: „Das Gesetz in dir." Uraufführung am Staatstheater Dresden.

Die Handlung des neuen Schauspiels von Erwin Guido Kolbenheyer: „Das Gesetz in dir", begibt sich in einem seltsamen psychologischen Helldunkel, in einer Doppelstimmung. Professor Bödding besitzt das „zweite Gesicht"; er ist ein „Spökenkieker". Er sieht seine Tochter Sabine und ihren Geliebten im Tode. Seine Vorahnung erfüllt sich. Sabine und Harry, der als Bankangestellter eine Summe unterschlägt, brennen durch. Als sie ergriffen werden, erkennt Sabine ihren Leichtsinn und bereut ihn, weil Harry ein Betrüger ist. Sie gibt sich den Tod, und der junge Mann erschießt sich an ihrer Leiche. Etwas befremdend klagt Bödding sich dann des Mordes an Harry an. Zwei Handlungen laufen nebeneinander her: Böddings „zweites Gesicht", seine philosophischen Grübeleien (Die Erscheinung eines „Herrn im Smoking" als Abbild der realen Genußwelt). Daneben die Liebeshandlung der jungen Leute. Die Diskussion in den Szenen mit dem Professor ist nicht immer dramatisch lebendig und überzeugend, so im 5. Akt bei Böddings Selbstbezichtigung. Dramatisch wuchtige Momente dagegen hat die Liebesaffäre aufzuweisen. Dort ist das ganze, etwas knappe dramatische Geschehen zusammengeballt. Im ganzen ist die neue Arbeit wieder ein Problemdrama echt Kolbenheyerscher Prägung — stark gedanklich, stellenweise auf Kosten der Bühnenwirkung. Kants Wort vom „bestirnten Himmel über mir und dem moralischen Gesetz in mir" bildet die Grundlage für die Gestalt des Professors. Die Uraufführung im Dresdener Staatstheater, die mit anderen Bühnen zusammen stattfand, wurde mit Respekt aufgenommen. Die schwierige Rolle des philosophierenden Professors wurde von Friedrich Lindner kunstvoll gemeistert. Josef Gielen als Spielleiter hatte mit seinem Verständnis die rechte Helldunkel-Stimmung für seine eindrucksstarke Inszenierung getroffen.

Das Kolbenheyersche Werk ist im Verlag von Georg Müller, München, soeben als schmuckes Bändchen erschienen. (Preis in Leinen 3,50 Mark.)

Deutsche Frauenkultur. Das Novemberheft der „Deutschen Frauenkultur" bringt viele Hinweise und Anregungen, wie man mit wenig Mitteln Feste mit Kindern feiern kann. Aus dem Inhalt: Heinz Raasch: „Wie beschäftige ich mein Kind?" Über „Das Theater für Kinder" plaudert Dr. Alfred Hackel. Unter dem Thema „Ein Kind wird erwartet" bringt der Kleiderteil diesmal in Wort und Bild viel Wertvolles für die junge Mutter. Im besonderen eine gute Auswahl in Mutterschaftskleidung. Beilage: Großer doppelseitiger Schnittbogen mit ausführlichen Beschreibungen. Die Zeitschrift „Deutsche Frauenkultur" (Herausgeber: Verband Deutsche Frauenkultur E. V.) erscheint im Verlag Otto Beyer, Leipzig. Sie ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Preis des Einzelheftes 1 RM.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319311120-11/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend

20. November.

Sternschnuppen.

Man kann in klaren Nächten häufig den Fall von Sternschnuppen beobachten. Plötzlich fiel vor unseren Augen ein Körper vom Himmel, den wir selbst für einen Stern hielten. Darum sagt der Volksmund auch „Ein Sternlein fällt vom Himmel“, weil dieses leuchtende Stückchen tatsächlich einem herabfallenden Sterne ähnelt. Dieses „Sternchen“ soll den Menschen Glück bringen, wenn sie seiner ansichtig werden. Dann sollen sie sich sofort etwas wünschen, das nach Meinung der Abergläubischen bestimmt in Erfüllung geht. — In einigen Gegenden Deutschlands ist die Sitte verbreitet, daß sich ein Paar einen Kuß gibt, wenn beide gleichzeitig die Sternschnuppe wahrnehmen.

Was eigentlich sind aber die Sternschnuppen? Es sind Meteorsteine, kleine Stücke kosmetischer Materie, die von der Erde angezogen werden und in deren Atmosphäre eindringen. Diese Meteorsteine werden bereits in einer Höhe von 100 Kilometer glühend, und zwar infolge der Reibung, weil sie eine Sekundengeschwindigkeit von 30 bis 70 Kilometer erreichen können. Wir unterscheiden zwei Arten von Sternschnuppen, nämlich solche, die einzeln und in größeren Zeitabständen fallen, die sporadischen Sternschnuppen, und solche, die an ganz bestimmten Tagen häufiger, ja sogar manchmal in Schwärmen niedergehen (periodische Sternschnuppen). Die periodischen Sternschnuppen beobachtet man am häufigsten im Frühjahr, in den klaren Nächten des April und des Mai, aber auch im November. Manchmal findet man auf großen Feldern durch Zufall jene kleinen Meteorsteinchen, die vielleicht seit Jahr und Tag schon wieder erkaltet sind. Einstmals fielen sie als leuchtende Sternschnuppen vom Himmel, die uns aufmerksam und freudig machten und bei deren Anblick wir im Moment unsere Gedanken zu Wünschen formten. Freilich, der Wunsch darf nicht verraten, sondern muß streng geheimgehalten werden. Sonst geht er nämlich nicht in Erfüllung.

So sagen die Abergläubischen.

*

Schulpersonalien

im Regierungsbezirk Merseburg.

Ernannt wurde Lehrer Fietsch zum Hauptlehrer in Kleinleipisch.

Ausgeschieden aus dem Schuldienst ist Hilfsschullehrerin Opitz in Halle.

In den Ruhestand treten am 31. Dezember 1931 Lehrer Rudolph in Eilenburg, am 31. Januar 1932 Hauptlehrer Böhme in Holleben und Lehrer Dost in Siersleben, am 31. März 1932 die **Mittelschulkonrektoren Wilck und Reuschert in Merseburg.**

Gestorben ist am 17. Oktober Lehrer Gangloff in Merseburg.

Versetzt wurde Rektor Schiedt aus Ahlsdorf nach Delitzsch, die Oberschullehrer Schnelle, Marx, Zimmermann, Schulz und Wilke in Halle als Lehrer an die Volksschulen in Halle, die Oberschullehrerin Wehlack in Halle als Lehrerin an die Volksschule in Halle, die technische Oberschullehrerin Merkel in Halle als technische Lehrerin an die Volksschule in Halle, Mittelschullehrer Wünsch in Halle als Lehrer an die Volksschule in Halle, die Lehrer Schröter aus Kemberg nach Bergwitz, Wirth aus Kütten nach Priorau, Schulz aus Wimmelburg nach Sandersdorf, Zeller aus Annaburg nach Langenreichenbach, Kniesche aus Bretleben nach Braunsroda, Siegert aus Klostermansfeld nach Leimbach, Schledermann aus Langenreichenbach nach Niederaudenhain, Nowatzki aus Grana als Hauptlehrer nach Voigtstedt, Lehrerin Krasselt aus Herzberg nach Gröbers.

Auftragsweise beschäftigt wurden die Schulamtsbewerber Mank in Gröden, Elste in Königerode, Krause in Gatterstedt, Zeller in Oberteutschenthal, Buchmann in Beckwitz, Schulamtsbewerberin Schmidt an der Mittelschule in Torgau, technische Schulamtsbewerberin Heutschel in Querfurt.

*

*** **Vom Auto angefahren.** Beim Überqueren der Naumburger Straße wurde ein älterer Herr von einem Auto angefahren und zu Boden geschleudert. Der Kraftwagenführer hatte zwar Signal gegeben, doch wurde es aber anscheinend überhört. Mit Hautabschürfungen und einer Beinverletzung brachte man ihn zum nächsten Arzt.

*** **Beim Ballspielen verunglückt** ist die Schülerin Ilse W. von hier. Der Ball flog dem Mädchen so unglücklich in ein Auge, daß es verletzt wurde und ärztliche Hilfe hinzugezogen werden mußte.

*** **Und das Blumenmädel half . . .** Der Reinertrag aus der Wohltätigkeitsaufführung „Das Blumenmädel“ beläuft sich auf 300,70 RM., die der Winterhilfe zugeführt worden sind. Damit haben die Veranstalter dieses Abends, der Schlesierverein, Eisenbahnverein und Gesellschaftsverein „Euterpia“, tatkräftig am Hilfswerk für die Notleidenden beigetragen.

*** **Zur Orgelfeierstunde in der Stadtkirche.** Der Druckfehlerteufel hat in dem gestrigen Bericht über die Orgelfeierstunde in der Stadtkirche den Namen des Ausführenden verstümmelt. Es muß natürlich heißen: Eberhard Eßrich.

*** **Kino für Erwerbslose.** Auch der Besitzer der Kammerlichtspiele, Thermann, hat sich bereit erklärt, für die Erwerbslosen wöchentlich eine Nachmittagsvorstellung unentgeltlich geben zu lassen, und zwar erstmalig am Mittwoch, 15.30 Uhr. Die Ausgabe der Karten erfolgt durch das Wohlfahrtsamt, und zwar zur Vermeidung von Ungerechtigkeiten nach den Nummern, die durch Anschlag bekanntgegeben werden.

*** **Der Winter und die Bienen.** Gibt es einen kalten Winter? Die Imker sagen: Nein! Einwandfrei kann man nämlich feststellen, daß die Bienen ihre Fluglöcher und kleinen Öffnungen nicht durch Zuführung von Propolis verkleinern. Ihr Instinkt sagt es ihnen, daß keine große Kälte in Sicht ist.

*

Einbruch.

Am Donnerstag wurde in der Zeit von 17 bis 19 Uhr bei dem Kaufmann A. R., Merseburg, von unbekannten Tätern eingebrochen. Gestohlen wurden ein Paar helle Damenhandschuhe, ein silbernes Messer, ein silberner Kompottlöffel und ein blauer Damen-Tuchmantel mit schwarzem Pelz. Die polizeilichen Ermittlungen wurden aufgenommen.

*

Wieder abgejagter Braten.

In der Nacht zum Mittwoch wurden in Leuna an zwei verschiedenen Stellen drei Stück wertvolle Kaninchen gestohlen. Als Täter wurde der wohnungslose H. K. ermittelt und festgenommen. Zwei Kaninchen wurden noch lebend vorgefunden, während das dritte bereits abgeschlachtet war. Die Tiere wurden beschlagnahmt und dem Geschädigten wieder ausgehändigt. Der Täter wurde dem Amtsgericht Merseburg zugeführt.

Man spart an Wasser und Licht

Die Leistungen der städtischen Werke

Aus dem Geschäftsbericht der städtischen Werke für das Rechnungsjahr 1930 entnehmen wir folgende Einzelheiten:

Wasserwerk.

Die nutzbar abgegebene Wassermenge betrug 1 242 980 Kubikmeter gegen 1 534 159 Kubikmeter im Vorjahr, das ist eine Abnahme von 19 Prozent.

Die durchschnittliche Wasserabgabe auf den Kopf der Bevölkerung betrug bei einer Einwohnerzahl von 30 928 80,2 Liter gegen 88,2 Liter im Vorjahr für den Tag.

In folgenden Straßen wurden

Wasserrohrhauptleitungen neu verlegt:

Hallische Straße, Rheinstraße, Weißenfelser Straße, Gerostraße, Markwardtstraße, Sedanstraße, Wupperweg und Ruhrweg. — Ausgewechselt bzw. verstärkt sind Rohrleitungen in der Hallischen Straße und Feldschlößchenweg.

Das Rohrnetz hatte am 31. März 1931 eine Gesamtlänge von 50036 Meter.

Die Zahl der öffentlichen Hydranten ist um 36 Stück vermehrt worden. Es waren am Schlusse des Jahres im ganzen 386 Stück Hydranten vorhanden.

Die Neuanlagen.

Auf dem Wasserwerksgrundstück wurden 6 neue Filterbrunnen erstellt, die z. T. an die vorhandene Heberleitung angeschlossen wurden, für die teils aber auch eine neue Heberleitung verlegt werden mußte. Einige dieser Brunnen wurden mit Eintauchwassermessern, zur Feststellung der stündlichen Fördermengen, versehen.

An das Maschinenhaus wurde ein Anbau errichtet, in dem die Chlorgasanlage, die Heberentlüftungsvorrichtung, die Fernsprechanlage und die elektrische Registrieranlage zum Hochbehälter Aufstellung fanden. Gleichzeitig wurde eine Registriervorrichtung vorgesehen für den Betrieb des Sammelbrunnens. Das ganze Brunnengelände wurde mit Einzäunung versehen.

Durch die Verlegung der Kanalisation in der Ebertstraße wurde es möglich, die vorhandenen Wohnhäuser an diese Entwässerungsleitung anzuschließen. Die vorhandenen Sammelgruben konnten in Fortfall kommen.

Die häuslichen Abwässer sind restlos an die Kanalisation angeschlossen worden.

Am Jahresschluß waren 2813 Wassermesser eingebaut. Von diesen sind 2528 Stück Eigentum der Stadt.

Gaswerk.

Die Straßenbeleuchtung wurde um 39 Gaslampen erweitert, so daß insgesamt am 31. März 1931 533 Gas-Straßenlaternen im Stadtgebiet aufgestellt waren.

Die nutzbar abgegebene Gasmenge betrug 2 549 133 Kubikmeter gegen 2 407 445 im Vorjahr, das ist eine Steigerung von 141 688 Kubikmeter.

Die durchschnittliche Gasabgabe auf den Kopf der Bevölkerung betrug 82,42 Kubikmeter gegen 78,60 Kubikmeter im Vorjahr.

Zur Vergasung wurden vorwiegend westfälische Kohlen verwendet, der Rest wurde aus Sachsen angeliefert. Vergast wurden 4820 Tonnen Kohle.

An Nebenprodukten wurden gewonnen: Koks 3545 Tonnen, Teer 200 Tonnen, Ammoniakwasser 600 Tonnen, Schlacke 282 Kubikmeter.

Im städtischen Versorgungsgebiet wurden

neue Gasrohrhauptleitungen

in folgenden Straßen verlegt: Hallische Straße, Gerostraße, Lessingstraße, Markwardtstraße, Rheinstraße, Sedanstraße, Ruhrweg, Schiefweg, Wupperweg und Weißenfelser Straße, das sind zusammen 970 Meter, so daß die gesamte Länge des Gasrohrnetzes am Jahresschluß 45454 Meter beträgt.

Elektrizitätswerk.

Die Straßenbeleuchtung wurde um neun Lampen erweitert, so daß insgesamt am 31. März 1931 151 elektrische Lampen im Stadtgebiet aufgestellt waren.

Die Gesamt-Energieabgabe (nutzbar abgegeben) ist von 1 917 955 auf 1 830 795 Kilowattstunden gefallen. Die Abnahme beträgt somit rd. 4,55 Prozent der Abgabe des Vorjahres.

Der Stromverbrauch auf den Kopf der Bevölkerung betrug 59 gegen 62 Kilowattstunden im Vorjahr.

Im Berichtsjahre wurde die Gerostraße mit unterirdischer Leitung versehen und hierfür an der Ecke Reinefarth-Markwardtstraße ein Kabelschaltschrank errichtet. Entsprechend den im Vorjahr erfolgten Kabelverlegungen konnten 1400 Meter Straßenfreileitungen abgebrochen werden, und zwar: vom Elektrizitätswerk bis Karlstraße 7 und Hälterstraße; Dammstraße von Börsch bis Marienstraße nebst Abzweig Bahnhofstraße; Hallische Straße von Lindenstraße bis Christianenstraße; Roter Feldweg bis Mast Schrepper; Bismarckstraße von Roter Feldweg bis Roter Brückenrain; Roter Brückenrain von Luisenstraße bis Bismarckstraße; Blanckestraße von Nordstraße bis Bismarckstraße.

Am Jahresschluß betrug die gesamte Länge des Netzes 57 425 Meter.

Die Kötzschen-Frage

Eine Erklärung des Landrates.

Vom Landrat und Vorsitzenden des Kreisausschusses wird uns geschrieben:

„In der Presse ist in der letzten Zeit die Frage erörtert worden, ob die Gemeinde Kötzschen mit einer ihrer Nachbargemeinden zusammenzuschließen oder in einen der größeren Nachbarorte einzugemeinden sei. Diese Erörterungen eilen insofern den Tatsachen voraus, als Beschlüsse über diese Frage in keiner der dafür zuständigen kommunalen Körperschaften gefaßt worden sind. Richtig ist jedoch, daß mit Rücksicht auf die besonders schwierige finanzielle Situation der Gemeinde Kötzschen die Frage, ob durch einen kommunalen Zusammenschluß mit einer Nachbargemeinde geholfen werden kann, geprüft wird. Zutreffend sind in den Presseveröffentlichungen als Möglichkeiten einer kommunalen Neugliederung mit Einschluß von Kötzschen der Zusammenschluß sämtlicher Geiseltalgemeinden, die Bildung einer großen Gemeinde aus Kötzschen, Niederbeuna und Oberbeuna, der Anschluß an Merseburg und der Anschluß an Leuna genannt worden. Alle diese Pläne sind z. T. im Kreisausschuß, z. T. zwischen einzelnen Beteiligten erörtert worden, ohne daß bisher eine der Lösungsmöglichkeiten sich als die günstigste ergeben hätte und deshalb weiter verfolgt worden wäre, was sich schon daraus ergibt, daß keine der beteiligten Gemeindevertretungen bisher zu der Frage Stellung genommen hat.“

*

Wir möchten ergänzend hinzufügen, daß Erörterungen über den Anschluß von Kötzschen an Leuna lediglich zwischen einzelnen Beteiligten gepflogen worden sind. Diese Frage ist im Kreisausschuß, wie wir schon in der letzten Ausgabe betonten, noch niemals behandelt worden. Die Meldung der „H. N.“ in ihrer Dienstag-Ausgabe, daß es sich um Erwägungen im Kreisausschuß gehandelt habe, bleibt demnach unrichtig.

*

Die Pappel als Schornstein.

• Am Donnerstag wurde die Feuerwehr zu dem ehem. Gymnasialturnplatz neben dem „Strandschlößchen“ gerufen, wo ein Baum brannte. Von den dort am Saalebogen stehenden hohen Pyramidenpappeln ist eine hohl. Die Höhlung haben nichtsnutzige Burschen nun mit Papier und Reisig ausgestopft und dies dann angebrannt, so daß der Rauch oben aus dem Baum herauskam. Mit Hilfe von vorbeikommenden jungen Leuten wurde mit Eimern von oben Wasser in die Höhlung gegossen und der Brand erstickt.

*

„Rassenkampf.“

Dieses stark umkämpfte Thema behandelt der monatliche religiös-wissenschaftliche Vortrag in der katholischen Kirche. Hat man in der nordischen Rasse den Idealmenschen gefunden? Sind die anderen deutschen Rassen minderwertig? Gehen die Gesetze des Blutes weiter als die der Sitte, des Glaubens und der Volksgemeinschaft? P. Bönner, selbst Naturwissenschaftler, wird versuchen, vom Standpunkt der Natur- und Geisteswissenschaften aus zu diesen vielumstrittenen Fragen Stellung zu nehmen. Die Kirche ist geheizt. (Siehe Anzeige.)

*

Die Geflügelschau des Geflügel-Züchtervereins

im „Neuen Schützenhaus“ wird morgen, Sonnabend, eröffnet. Heute walten die Preisrichter ihres Amtes. Trotz der Not der Zeit, die auch auf manchem kleinen Geflügelzüchter schwer lastet, sind die Anmeldungen zur Schau so zahlreich eingelaufen, daß die beiden Säle des „Schützenhauses“ kaum ausreichen, um alle Tiere vorteilhaft unterzubringen. Die Ausstellung wird also auch diesmal zeigen, was Züchterfleiß zu leisten vermag, daneben aber auch eine große Zahl Rassetiere vorführen, die gleichzeitig als hervorragende Nutztiere gelten können. Taubenfreunde werden ganz besonders Gelegenheit finden, ihre Lieblinge in den verschiedenen Rassen und Gestalten zu besichtigen. Die mit der Schau verbundene Verlosung wird den Besuchern nicht wenig Anreiz geben, ihr Glück zu versuchen, denn die ausgestellten Gewinne **bestehen in Rassetieren von tadelloser Beschaffenheit.**

Operettenabend „Der Vogelhändler“.

Vielfachen Wünschen nachkommend, bringt Direktor K. Hepner, Leipzig, am Dienstag die klassische Operette „Der Vogelhändler“. Am Nachmittag des Tages findet die Märchenaufführung „Schneewittchen und die sieben Zwerge“ statt. Auch diese Aufführung wird unseren Kleinen sicherlich lange im Gedächtnis bleiben.

*

Dramatische Aufführungen am Totensonntag.

Der Gesellschaftsverein „Euterpia“ ladet seine Mitglieder und deren Angehörige für Totensonntag zur Aufführung des Schauspiels mit Gesang „Die Lieder des Musikanten“ von Rudolf Kneisel (Musik von Ferd. Gumbert) ein. Die Veranstaltung findet im „Strandschlößchen“ statt und wird sicherlich, wie stets, einen vollen Erfolg haben. — Der Dramatische Verein „Euterpe“ hat es sich zur Aufgabe gestellt, am gleichen Tage im „Tivoli“ das Volksstück „Der Meineidbauer“ von Anzengruber aufzuführen. Da bei beiden Vereinigungen bewährte Kräfte mitwirken, dürfte sich der Besuch sehr empfehlen.

*

Warnung vor unzulässiger Bodenuntersuchung.

Es wird vor der Inanspruchnahme von sog. „Agrikulturchemikern“ aus Firmen, die sich zu Bodenuntersuchungen in der Landwirtschaft anbieten, gewarnt. Als unparteiische Stelle für derartige wissenschaftliche Untersuchungen kommt die Agrikulturchemische Kontrollstation in Halle in Betracht, die in der Lage ist, einwandfreie Untersuchungen infolge von Kammer- und Staatszuschüssen am billigsten anzustellen.

*

Der lebende Leichnam

„Das Ehegesetz“ in den Kammerlichtspielen.

Man darf russische Geschichte nur durch Russen inszenieren lassen, so schrieben wir in der gestrigen Filmbesprechung, und heute kann man das wiederholen, denn auch in den Kammerlichtspielen läuft (eine „Duplizität der Ereignisse“) die Verfilmung eines Meisterwerkes russischer Literatur, in Szene gesetzt von demselben Regisseur Fedor Ozep, der auch die Oberleitung von „Der Mörder Dimitri Karamasoff“ in Händen hatte. Tolstois Roman hat er als Vorlage benutzt, aber es ist nicht eine starre Romanverfilmung geworden, sondern ein Werk, das in manchem von Tolstoi abweicht, eigene Wege geht. Der Fedja des Films ist nicht der Schwächling Tolstoischer Prägung, sondern eher ein Märtyrer der Güte, der aus Liebe zu seiner Frau zugunsten des Hausfreundes auf ihre Liebe verzichtet, sie freigeben will in verzweifeltem Suchen nach einem Weg, den orthodoxe Geistlichkeit nicht verbaute. Er findet nicht den Mut zum Freitod, vor dem konstruierten Ehebruch im Absteigequartier ekelt ihn, und so taucht er unter in dem Heer der Heimatlosen, der Ausgestoßenen ohne Namen in den Elendsquartieren der Großstadt, ein „lebender Leichnam“. Die Gattin wähnt ihn tot und findet volles Glück an der Seite der Geliebten, bis erpresserische Denunzation ihre „Doppelehe“ an das Licht zerrt, den Skandal vor die Augen der Sensationslüsternen ausbreitet. Ihr Glück scheint vernichtet, und so wählt Fedja den letzten Ausweg und geht fort aus dem Leben, das sein gütiges Herz nicht verstehen will.

Das Werk ist ein Film der stummen Produktion, aber auch hier meistert Ozep die schwierigere Aufgabe in genialer Weise. Sparsam sind die Zwischentitel angesetzt, nur auf das unbedingt Notwendige beschränkt, und dafür dominiert das rein Visuelle, symbolisiert in Kirchenkuppeln, kaiserlichen Adlern, als Zeichen von Tradition und Gesetz. Zugegeben, daß dadurch manche Länge entstand, aber das ist sicherlich das kleinere Übel im Verhältnis zu sonst nötigen langatmigen Zwischentexten. Die Hauptrolle hat ein Künstler inne, der begabte Regisseur Pudowkin, der „Sturm über Asien“ schuf. Der Tragödie des Einsamen gibt er glaubhafte Wirklichkeit, trotz Einfachheit, Bewegungslosigkeit. Bitterkeit erweckt in ihm der Unverstand der Vielen, doch wird sie durchleuchtet von soviel opferbereiter Güte, die es nicht ertragen kann, dem Glück im Wege zu stehen. Viel Geschick hat Ozep wieder in der Auswahl der Nebenpersonen bewiesen. Der Denunziantenhäuptling mit dem tierischen Gesicht eines Neandertaler Urmenschen, das Zigeunermädchen, voll Temperament und Liebe, die Dirne, die in haltloses Weinen ausbricht, als sie sich verschmäht fühlt, der ewig lächelnde Revolververkäufer, und die ganze Fülle der Elendsgestalten aus dem Asyl, der Masse Mensch aus dem Speisehaus, den sensationslüsternen Chor-„Leuten“ auf den Zuschauerbänken des Gerichtssaals. Kampf gegen starre Tradition predigt der Film, wendet sich gegen verstaubte Gesetze, durch die Vernunft Unsinn wird und Wohltat Plage. Eindringlich und packend plädiert er für Vernunft und Menschenrecht, ruft, schreit seine Anklagen hinaus, trotzdem er stumm ist. Man wird ihn hören. ‡

*

Wanderführerlehrgang.

Wir weisen nochmals auf den Wanderführerlehrgang, den der Kreisausschuß für Jugendpflege in Kölleda im Landjugendheim Eckartsberga am 23. und 24. November veranstaltet, hin. Leiter ist Kreisjugendpfleger Studienrat Hemprich. Er wird über die kulturelle und soziale Bedeutung des Wanderns und auch über die Technik der Wanderungen sprechen. Bezirksjugendpfleger Hädicke von der Regierung Merseburg hält einen Vortrag über Leibesübungen und Wandern, und Bezirksjugendpflegerin Frl. Müller spricht über das Wandern der Mädchen. Dr. Berghoff, Eckartsberga, wird Anleitung geben über die erste Hilfe bei Krankheiten und Unlücksfällen auf den Wanderungen und auch sonst als medizinischer Sachverständiger manchen Rat für Ausgestaltung der Wanderungen nach der hygienischen Seite erteilen. Auch ein Lichtbildervortrag über die deutschen Jugendherbergen wird gehalten. Da der Kreis die Kosten für Verpflegung und sonstige Unterhaltung für die Teilnehmer übernimmt, dürfte sich dieser Lehrgang eines regen Besuches erfreuen. Die Meldungen haben beim Landratsamt in Kölleda zu geschehen.

Gemeinde Leuna.

Vom Ortskartell des Deutschen Beamtenbundes.

× **Leuna.** Nach längerer Zeit hielt das Ortskartell Leuna am Donnerstagabend im Bahnhofsrestaurant eine Sitzung ab. Die Versammlung wurde eingeleitet durch einen Vortrag von Geschäftsführer Daniel der Deutschen Beamten-Krankenversicherung, Bezirksverwaltung Sachsen-Anhalt über Notzeit, Berufsbeamtentum und Krankenversicherung. Der Redner schilderte eingehend die gegenwärtige Notlage der Beamten und brachte damit in Verbindung, wie vorteilhaft die Deutsche Beamten-Krankenversicherung ihren Mitgliedern einen ausreichenden Schutz gewährt. Verwaltungs-Obersekretär Klinkauf erstattete den fälligen Jahresbericht. In der satzungsgemäß im Januar 1932 stattfindenden Jahreshauptversammlung soll der neue Vorstand des Ortskartells gewählt werden. Bis dahin verbleibt die Geschäftsführung in Händen des Rektors Linke. Die Versammlung stellte so recht unter Beweis, wie wichtig gerade in der heutigen Zeit ein fester Zusammenhalt aller Berufsbeamten ist.

Wohltätigkeitsveranstaltung im Gesellschaftshaus.

× **Leuna.** Wie wir bereits schon kurz berichteten, findet am Totensonntag eine große Veranstaltung zugunsten der Winterhilfe im Gesellschaftshaus statt. Männergesangverein, Zitherverein und Turn- und Sportverein Neu-Rössen haben sich zusammengefunden, um mit einem Programm aufzuwarten, wie es nur selten wieder zusammengestellt werden kann. Man hat es sich zum Prinzip gemacht, für billiges Geld nur Gutes zu zeigen oder zu Gehör zu bringen, um so Massen heranzuführen. Der Ertrag der Veranstaltung soll restlos der Winterhilfe zugeführt werden. Der Ausschuß hat einige Vorverkaufsstellen eingerichtet. Auch sind Programme zum Preise von 50 Pf. bei den Vorsitzenden der Vereine und in der Filiale des „M. K.“ in Leuna zu haben. Kinder zahlen die Hälfte.

Gemeinde Bad Dürrenberg.

Unfall mit dem Motorrad.

‡ **Bad Dürrenberg.** Auf der Landstraße nach Leipzig, zwischen Markranstädt und Quesitz, kam ein Dürrenberger Motorradfahrer zu Fall. Bei dem Sturz, der auf ein Versagen des Hinterrades zurückzuführen ist, zog sich die Begleiterin des Fahrers erhebliche Verletzungen an Kopf und Beinen zu, während der Fahrer selbst unverletzt davonkam.

Vor der Vorsteherwahl.

‡ **Bad Dürrenberg.** Am 27. November wird nunmehr die Vorsteherwahl vorgenommen werden. Die Wahl des Obersekretärs Preßuhn erscheint gesichert, nachdem sich die bürgerlichen Vertreter und die Sozialdemokraten auf ihn geeinigt haben. Dazu wird mitgeteilt, daß der frühere Zweckverbandsvorsteher auf eine Kandidatur verzichtet und seine Pensionierung beantragt hat. — Der kaufmännische Angestellte Hugo Schmalfuß von der Gemeinschaftsliste hat sein Mandat zur Gemeindevertretung niedergelegt. An seine Stelle tritt der Angestellte Gerhard Kaufmann.

Beendigung der Straßenarbeiten.

‡ **Bad Dürrenberg.** Die Ausbesserungsarbeiten in der Leipziger Straße sind beendet worden. Die Straße ist nunmehr für den Verkehr wieder frei. Desgleichen ist die Verlängerung dieser Straße, die Merseburger Straße, nach Beendigung der umfangreichen Kanalisationsarbeiten zum Anschluß der Post und des neuen Kreissparkassengebäudes wieder frei für den vollen Verkehr. Ferner konnte auch die neue gepflasterte Ostrauer Straße dem Verkehr übergeben werden.

Tageskalender.

Freitag, 20. November.

„Sonne“: „Schneewittchen.“ Der Mörder Dimitri Karamasoff. — „Union“: U. 9. Der Detektiv der Liebe. — Kammerlichtspiele: Der lebende Leichnam.

Sonnabend, 21. November.

Kath. Kirche: Rassenkampf. — „Schützenhaus“: Geflügelschau.

Haushalten heißt:
Guten Kaffee nicht mit ungeeigneten Zusätzen strecken, — — sondern die Bohnen durch Weber's besser aufschließen und voll ausnutzen!
Das echte weiß-blaue

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319311120-11/fragment/page=0003

Landkreis Merseburg

Hasenjagd.

§ **Milzau.** Bei der am Donnerstag hier abgehaltenen Hasenjagd wurden von 54 Schützen 180 Hasen erlegt.

Eine lohnende Jagd.

§ **Niederclobicau.** Im Jagdrevier Niederclobicau-Wünschendorf fand die große Treibjagd statt. Es wurden 267 Hasen und 15 Rebhühner als Beute eingebracht.

Vorbereitungen für den Einzug des Pfarrers.

§ **Bad Lauchstädt.** Die kirchlichen Körperschaften beschäftigten sich mit den notwendigen Erneuerungsarbeiten im Pfarrhause. Am 2. Weihnachtsfeiertage wird der neue Pfarrer, Pastor Hartmann, in feierlichem Gottesdienst in sein Amt eingeführt werden. — Am 20. Dezember wird der Leipziger Posaunenchor in der Lauchstädter Kirche spielen.

Doppelte goldene Hochzeitsfeier in der Kirche.

§ **Holleben.** Die gleichzeitige goldene Hochzeit der Ehepaare Mettin und Blumenberg gab den Anlaß zu einer seltenen Feier in unserem Gotteshaus. Nachdem die Jubelpaare vor dem schön geschmückten Altar Platz genommen hatten, wurde die Feier durch den Gesang des Männerchors eröffnet. Pfarrer Linnert hielt sodann eine herzliche Ansprache und überreichte den Jubilaren nach erfolgter Einsegnung die Ehegedenkmünze der evangelischen Landeskirche. Nach einem nochmaligen Gesangsvortrag und einem gemeinsamen Lied fand der Gottesdienst, an dem die Gemeinde lebhaften Anteil genommen hatte, ein Ende. Bemerkt werden soll noch, daß der Jubilar Blumenberg zugleich der älteste Arbeiter der Firma Zimmermann, Benkendorf, ist, in deren Diensten er bereits 57 Jahre steht und noch heute rüstig seinen Dienst versieht.

Raubbau am Wildbestand.

§ **Benkendorf.** Wenn man sich die Jagdverhältnisse zwischen Benkendorf und Rockendorf unparteiisch besieht, bekommt man den Eindruck, daß in den nächsten Jahren kein Wild unsere Fluren mehr bevölkern wird. Es scheint, als wenn sämtliches Wild sollte ausgerottet werden, denn fast jeden Tag ist Jagd. Zuletzt werden doch noch die beteiligten Jagdpächter den Nachteil haben. Es wäre zu wünschen, daß zwischen beiden Parteien bald eine Einigung erzielt würde.

Schwerer Sturz einer Greisin.

§ **Holleben.** Eine 84jährige Greisin zog sich durch einen schweren Sturz einen schweren Unfall zu. Als sie früh dem Briefträger die Postsachen abnehmen wollte, war sie auf einen Stuhl gestiegen, um das erhöht gelegene Fenster öffnen zu können. Dabei kam sie so unglücklich zu Fall, daß sie sich einen komplizierten Beinbruch zuzog und sofort in ein hallisches Krankenhaus übergeführt werden mußte.

Hochherzige Spende.

§ **Lössen.** In Kürze soll die Straße zwischen Lössen und der Wallendorfer Chaussee gepflastert werden. Amtmann Cornelius lieferte zu diesem Zwecke für die Gemeinde aus eigenen Mitteln Pflastersteine und Sand.

Wiesel- und Marderplage.

§ **Lössen.** Schon seit einiger Zeit macht sich hier eine größere Wiesel- und Marderplage geltend. Besonders die Vermehrung der Wiesel hat stark überhandgenommen.

Neuanpflanzungen.

§ **Lössen.** Die durch die Auswirkungen des Hochwassers 1926 eingegangenen Linden am Eingange des Ortes wurden in diesem Jahre durch Neuanpflanzungen von Birken ersetzt. Diese Erneuerung bildet eine Zierde des Dorfes.

Pfarrer Kutzner verabschiedet sich.

§ **Oberthau.** Pfarrer Kutzner, der zum 1. Dezember nach Stendal an die dortige Marienkirche berufen ist, veranstaltet hier seinen letzten Familienabend Dienstag, 24. November, und hält seine Abschiedspredigt Sonntag, 29. November, in Oberthau und Ermlitz.

Anlage von Kleingärten.

§ **Oberthau.** In Kürze soll hier eine Anlage von Kleingärten geschaffen werden. Berechtigt zur Übernahme sind nur Erwerbslose, die weder Garten noch Feld besitzen.

Verkürzte Gottesdienste.

§ **Schkeuditz.** Da zur Zeit in der Kirche wegen der Anlage neuer Öfen nicht geheizt werden kann, wird an den kommenden Sonntagen der Gottesdienst in stark verkürzter Form gehalten werden. Auch der augenblicklich vorgenommene Umbau der Orgel zwingt zu dieser Maßnahme.

Stadt läßt Holz schlagen.

§ **Schkeuditz.** Vor einigen Wochen brachten wir bereits die Mitteilung, daß die Stadt die Absicht habe, aus ihrem Bestand in der hiesigen Elster-Aue eine größere Anzahl Pappeln schlagen zu lassen. Diese Absicht wird nunmehr verwirklicht. Wie wir erfahren, handelt es sich zunächst um 135 Pappeln, die etwa 450 Meter Nutzholz ergeben. Das Nutzholz hat die hiesige Möbelfabrik Schäfer & Kirsch bereits erworben. Der Abraum wird den Erwerbslosen am Orte überlassen.

Gefährlicher Steinwurf.

§ **Schkeuditz.** Der 14jährige Sohn des in der Yorckstraße wohnhaften Bauarbeiters Winkler wurde durch einen unbeabsichtigten Steinwurf gefährlich verletzt. Seine Spielkameraden haben angeblich Werfen geübt. Dabei wurde W., als er um die Ecke bog, von einem Stein mit voller Wucht getroffen. Der Wurf hinterließ über der Stirn, knapp über dem rechten Auge, drei tiefe Risse, die vom Arzt genäht werden mußten. Im Laufe der Nacht platzte die Wunde wieder auf, so daß mit weiteren Komplikationen zu rechnen ist.

Senkung des Zinsfußes für Sparkassenanleihen.

§ **Schkeuditz.** Der Magistrat, die Finanzkommission und der Sparkassenvorstand beschäftigten sich in einer gemeinsamen Sitzung eingehend mit den Finanzangelegenheiten der Stadt. Im Mittelpunkt der Erörterungen stand die Frage der Senkung des Zinsfußes für die von der Sparkasse gewährten Anleihen. In der letzten Magistratssitzung hatte man beschlossen, einen gleitenden Zinsfuß vorzuschlagen, der jeweils 2 Prozent über dem Reichsbankdiskont liegt, mindestens aber 6,5 und nicht mehr als 8 Prozent betragen soll. Dieser Vorschlag wurde akzeptiert. Ferner wurde beschlossen, den Tilgungssatz von 2 auf 1 Prozent herabzusetzen. Dieser Beschluß bedarf zu seiner Verwirklichung jedoch der Genehmigung des Bezirksausschusses. Ein entsprechender Antrag dorthin ist bereits gestellt worden. — Bei der Aufnahme der Anleihen für den Ausbau des Beuditzer Weges, Verlegung der Wasserleitung und der Kanalisation in Papitz sind einige Schwierigkeiten entstanden. Darüber entspann sich eine größere Debatte. Besonders ein Vertreter des Ordnungsblocks machte aus seiner Meinung kein Hehl Von Vertretern der Linken wurde ihm jedoch zu verstehen gegeben, daß damit der Stadt nicht gedient sei.

Spiel in der Kirche.

§ **Schladebach.** Die Merseburger Spielgemeinde wird am Freitagabend in unserer Kirche zwei geistliche Stücke aufführen, die dem Ernst der Zeit zwischen Bußtag und Totensonntag angepaßt sind. Es handelt sich um das Spiel von „Kain und Abel" und den „Totentanz", deren packende Darstellung auch hier ihre Wirkung nicht verfehlen werden.

Das Messer als politisches Überzeugungsmittel.

§ **Altranstädt.** Bei einer Festlichkeit kam es hier zwischen Angehörigen der KPD. und des „Reichsbanners" zu politischen Hetzereien, die sich so zuspitzten, daß sich eine schwere Schlägerei entwickelte, in deren Verlauf der 21jährige Reichsbannermann Kurt P. einen Messerstich erhielt, durch den er im Nacken erheblich verletzt wurde. Der sofort hinzugezogene Arzt legte dem Verwundeten einen Verband an und veranlaßte die Überführung in das Diakonissenhaus in Leipzig. Der Täter ließ sich noch nicht feststellen, da an der Schlägerei mehrere Personen beteiligt waren. Der Verletzte gibt zwar einen Kommunisten als Messerstecher an, doch sind die Vernehmungen noch nicht abgeschlossen.

Die Winternothilfe.

§ **Starsiedel.** Die vom Stahlhelm in Starsiedel, Großgörschen und Gostau gesammelten Gaben für die Winterhilfe sind nunmehr größtenteils bereits an Bedürftige abgegeben worden. Nach Halle sind gesandt worden: 100 Zentner Kartoffeln, sowie Getreide, Erbsen und Äpfel. In Fehrenbach in Thüringen sind weitere 100 Zentner Kartoffeln, 5 Zentner Getreide, 3 Zentner Erbsen, Kraut, Kohl, Möhren und Wurstwaren geliefert, um der dort herrschenden großen Not etwas zu steuern.

Entdeckung einer Gruft an unserer Stadtkirche.

§ **Lützen.** Bei den Erneuerungsarbeiten an unserer alten Kirche stieß man an der Nordseite unter der ehemals Planerschen Kapelle auf ein Grabgewölbe aus der Zeit vor 200 Jahren mit 8 Särgen für Erwachsene, umgeben von 4 Särgen für Kinder. Die Särge sind aus Eichenholz mit in Zinn getriebenem Beschlage. An einem Sarge ist die Zahl 1726 zu erkennen. Nähere Aufschlüsse wird eine genauere Untersuchung durch einen Sachverständigen ergeben.

Sitzung des Kriegervereins Lützen.

§ **Lützen.** In der Versammlung konnte der Vorsitzende bekanntgeben, daß Kamerad Klinger, der nach Mennewitz bei Aken verzogen ist, dem Verein als Reservefonds für die Fahnen ein Sparkassenbuch mit 50 RM. vermacht hat. Es wurde beschlossen, dem Volksbund für Kriegergräberpflege wieder 25 RM., dem Fichtebund, der sich die Aufklärung über das Unrecht von Versailles bei anderen Völkern zum Ziel gesetzt hat, 10 RM. zu überweisen. Der Vorsitzende, Kamerad Bährecke, verlas eine Kundgebung des Kyffhäuser-Verbandes deutscher Kriegervereine in Sachen der Abrüstung. Der Kriegerverein beschloß, in Verbindung mit anderen nationalen Vereinen am 17. Januar einen Abend zu veranstalten zur Aufklärung über die Frage: Welchen Anspruch hat Deutschland in Frage der Abrüstung anderer Völker. Gleichzeitig erläuterte er die Arbeit des Fichtebundes an einem Flugblatt dieser Vereinigung über das Unsinnige des polnischen Korridors. Zur Linderung der Not der Erwerbslosen spendet der Kriegerverein 150 RM. Für seine eigenen Kameraden, die ohne Arbeit oder sonst in besonderer Bedrängnis sind, wird noch durch eine besondere Weihnachtsgabe Weihnachtsfreude geschaffen werden.

Aus dem Geiseltal

Stallhasen-„Wilderer".

= **Kötzschen.** In der Nacht zum Freitag wurde bei dem Glaser L. M. im Stall eingebrochen und sieben Kaninchen gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt.

Theaterabend am Totenfest.

= **Kötzschen-Beuna.** Wie alljährlich, veranstaltet der Theaterverein „Fortuna" am Totensonntag einen Theaterabend Der Verein hat sich bemüht, seinen Gästen mit den beiden im Inserat bezeichneten Stücken etwas Gutes zu bieten. Besonders sei auf die von Mitgliedern des Vereins hergestellte Dekoration hingewiesen. Die niedrigen Eintritspreise sollten es jedem ermöglichen, die Veranstaltung zu besuchen.

Lichtbildervortrag über China.

= **Großkayna.** Gemäß seinem Winterprogramm veranstaltet der Turnverein „Germania" Großkayna am Sonntag, dem 22. November, in seinem Turnerheim einen Lichtbildervortrag über China. Der Vortrag verdient besondere Beachtung, da es sich um eigene Aufnahmen des Vortragenden handelt.

Ein „wilder Zug".

Drei Eisenbahnwagen rollen zu Tal.

= **Neumark.** Ein Unheil, das in seinen Ausmaßen unübersehbare Folgen nach sich ziehen konnte, ist auf Grube „Leonhardt" wie durch ein Wunder verhütet worden. Auf dem Grubenbahnhof der Gewerkschaft Leonhardt in Neumark rollten durch die Unachtsamkeit des Lokomotivpersonals 3 beladene Loren unbeaufsichtigt nach dem hiesigen Bahnhof ab, der sich in entgegengesetzter Richtung von dem der Gewerkschaft Leonhardt befindet. Da das Anschlußgleis ein Gefälle von 1:70 hat und der Bahnhof ungefähr 2 Kilometer von der Grube entfernt liegt, hatten die abrollenden Wagen bereits ein Tempo von 60 bis 80 Kilometer, als sie die Stelle der Kreuzung mit der elektrischen Straßenbahn und die Hauptverkehrsstraße Merseburg—Mücheln erreichten. In dem Moment der Kreuzung kam ein elektrischer Wagen der Straßenbahn an, doch gelang es einem Grubenarbeiter durch Rufen und Winken und der Umsicht des Führers des Straßenbahnwagens selbst, den Wagen zum Halten zu bringen, da es Vorschrift ist, an dieser Stelle sehr vorsichtig zu fahren. Da auch zu gleicher Zeit ein Personenauto die Hauptverkehrsstraße passierte, ist es ein großes Glück, daß beide Gefährte von dem rasenden Zug verschont blieben und Menschenleben nicht zu Schaden kamen. Da dieses Unheil in der Dunkelheit, gegen 18 Uhr, geschah und die Wagen ohne Beleuchtung dahinrasten, prallten die Loren dann auf den der Gewerkschaft Leonhardt gehörenden Reparaturwagen, der vor dem Prellblock des Auslaufes stand, mit donnerähnlichem Krach auf und ein wüstes Durcheinander war das Ende einer unfreiwilligen Talfahrt von 3 Waggons. Die Aufräumungsarbeiten erforderten die ganze Nacht.

Der Sportplatz versinkt.

= **Möckerling.** Die Freie Turnerschaft Möckerling hat mit ihrem Sportplatz in Neubiendorf wenig Glück. Kaum sind die durch Erdsenkungen hervorgerufenen Schäden beseitigt worden, als sich der Platz bereits wieder an der alten Stelle gesetzt hat. Zur Vermeidung weiterer Senkungen wird jetzt das Wasserloch vor dem Platze zugefüllt. Auch werden Anpflanzungen vorgenommen, um damit der Platzanlage endlich ein gefälligeres Aussehen zu geben. Die Erdarbeiten werden von der Freien Turnerschaft Möckerling ausgeführt.

Im Dienste der Winternothilfe.

= **Mücheln.** Der Ausschuß für Kunst, Bildung und Heimatpflege veranstaltete am Bußtagabend einen Kammermusikabend zum Besten der Winternothilfe. Der Musiksaal der neuen Volksschule gab der Veranstaltung den entsprechenden Rahmen. Das Wätzel-Quartett bot in sauberster Intonierung und trefflicher Einfühlung Werke von Haydn, Mozart, Franz Schubert (Der Tod und das Mädchen) und Mendelssohn-Bartholdy dar. Das feine Zusammenspiel von Geigen und Cello einte auch die Zuhörerschaft zu einer andächtigen Gemeinde. — Als zweite Veranstaltung des Ausschusses zugunsten der Winternothilfe gilt die Totengedenkfeier mit der Aufführung des Totentanzes am Sonntag im Festsaal der Grube „Elisabeth". Der Leiter der Bergmännischen Vereinigung (Herr P. Braun), der sich in vorbildlicher Weise der Kulturbestrebungen der Werksleitung annimmt, zeichnet für das Spiel verantwortlich. Auch diese Veranstaltung wird wie die des Bußtags eine dankbare Zuhörerschaft finden.

Neuer Polizeihauptmann.

= **Mücheln.** Vor einigen Tagen bereits meldeten wir, daß in der Leitung der hiesigen Polizei eine Änderung eintritt. In der Notiz war durch einen Schreibfehler der Name verdruckt. Der neue Polizeihauptmann heißt Spitta, stammt aus dem Hannöverschen und ist von Merseburg nach hier versetzt worden.

Die Abwehr der Kirche

= **Mücheln.** Sup. Müller (Mücheln) hatte die Mitglieder der kirchlichen Körperschaften des oberen Geiseltales am Bußtag zu einer freien Konferenz nach dem Gemeindehaus Neubiendorf zusammengerufen. Man hatte der Einladung zahlreich Folge geleistet, so daß der Saal voll besetzt war. Sup. Müller hielt einen Vortrag über das Thema: „Antichristusbewegungen der Gegenwart und die evangelische Gemeinde." Zwei Gewalten seien es, die unser Volk bedrohen, die Golddiktatur des Westens und die Gottlosendiktatur des Ostens. Der Vortragende verlas Zeugnisse der brutalen Grausamkeit, mit der die Sowjetregierung vorgeht, um die Kollektivierung zu erreichen. Dieses Ziel ist ein politisches und wirtschaftliches, setzt aber den Kollektivmenschen voraus. Man lege dabei die These zugrunde: Der Mensch ist ein Tier. Das Ziel hoffe man durch Zerschlagung der Ehe zu erreichen, was den „Privatbesitz" an Frau und Kind abschaffen soll. Alle sittlichen Hemmungen sollen weggerissen werden, um den Kollektivmenschen zu schaffen. Das Kind werde als produziertes Produktionsmittel betrachtet und gehört infolgedessen dem Kollektiv. Die Folge sei eine ungeheure Massenverelendung der Kinder. Das Haupthindernis, das der Schaffung des Kollektivmenschen im Wege steht, sähen die Bolschewisten in der Religion. Die Gottlosenbewegung zur Bekämpfung sei in einer Organisation nach militärischem Vorbild aufgebaut. Die Jugend werde bereits gottlos erzogen und man hoffe, über sie auch an die Herzen der noch widerspenstigen Eltern heranzukommen. Angesichts dieser Gefahren für unser Volk betonte der Vortragende die Notwendigkeit des Zusammenstehens aller deutschen und christlichen Menschen. Statt dessen schlage der „Tannenbergbund" auch in die Kerbe der Gottlosen. — Die vorgesehene Aussprache mußte infolge der vorgeschrittenen Zeit wegfallen, jedoch bat Sup. Müller, diese in den einzelnen Kirchengemeindevertretungen herbeizuführen, zu denen er sich auch gerne zur Verfügung stellt. Anschließend kam der als Gast anwesende Arbeiterdichter Fritz Woike (Opladen) zu Wort. Er las Gedichte, in denen er sich mit Religion, Vaterland, Volk und Familie auseinandersetzte, meisterhaft vor und erntete reichen und aufrichtigen Beifall. Leider mußte der für den Abend vorgesehene Woike-Abend infolge anderer Veranstaltungen unterbleiben.

Freiwillige Bücherspenden.

= **Mücheln.** Die städtische Volksbücherei ist nunmehr im alten Volksschulgebäude eingerichtet worden. Die Bücherausgabe erfolgt jeden Dienstag und Freitag von 18 bis 19 Uhr. Der Zuspruch zur Bibliothek wird immer größer. In der letzten Bücherstunde stiftete ein eifriger Leser aus St. Micheln zwei wertvolle Bücher. Solche Spenden werden selbstverständlich gerne angenommen.

Aus dem Unstruttal

Ablauf der Jagdpacht.

⊕ **Nißmitz.** Die Pachtzeit der hiesigen Jagd läuft demnächst ab und sie wird daher von neuem verpachtet. Der Termin wird noch bekanntgegeben.

Holzdiebe.

⊕ **Freyburg.** Bei der immer größer werdenden Arbeitslosigkeit und dem nahenden Winter macht sich der Mangel an Feuerungsmaterial recht fühlbar. In entgegenkommender Weise teilt in diesem Jahr der Forstfiskus weit mehr Holzlesezettel an die Bedürftigen, besonders Arbeitslosen, aus. Täglich sieht man die Holzleser reich beladen mit ihren Handwagen in unsere Stadt einziehen. Leider gibt es auch Leute, die diese Erlaubnis mißbrauchen und mit Säge und Axt gute Äste und sogar Stämme abhauen zum Schaden der anständigen Holzleser. Als am Dienstag hier Holzauktion stattfand und der Förster Külz aus Schleberode abends von Freyburg nach Hause ging, traf er unterwegs einen hiesigen Bewohner, der soeben seine reiche Beute heimwärts bringen wollte. Dabei kam es zu heftigen Auseinandersetzungen, so daß der Förster zur Abwehr seinen Revolver ziehen mußte. Trotzdem verweigerte der Holzleser seinen Namen, so daß er von dem Beamten zwecks Feststellung bis nach Freyburg verfolgt werden mußte. Die am Mittwochmorgen stattgefundene Haussuchung bestätigte den Holzdiebstahl.

Frettierer gefaßt.

⊕ **Freyburg.** In letzter Zeit hatte das Frettiererunwesen auch in unserer Flur überhandgenommen, so daß man den Vertretern dieses unsauberen Handwerks auf die Finger sah. Endlich gelang es dem Hilfsflurhüter Hartmann, zwei Frettierer auf frischer Tat zu ertappen. Frettchen, Kaninchen und Netze wurden ihnen abgenommen.

Auch in diesem Jahre wieder „Lichterschule".

⊕ **Freyburg.** Infolge der wirtschaftlichen Notlage war unsere Weihnachtsfeier, die sog. allgemein beliebte „Lichterschule", in Frage gestellt. Erfreulicherweise hat das Lehrerkollegium sich entschlossen, die Feier den Kindern nicht zu entziehen, sie aber dieses Jahr der Kostenersparnis halber einfacher zu gestalten, um damit auch den Arbeitslosen den Eintritt zu ermöglichen. Die Feier wird, wie immer, im „Schützenhaus" stattfinden.

Steigende Einwohnerzahl.

⊕ **Laucha.** Die Einwohnerzahl der Stadt Laucha ist in der Zeit vom 10. Oktober 1930 bis zur diesjährigen Personenstandsaufnahme von 2343 auf 2429, also um 86 Personen, gestiegen.

Nebra bekommt eine Vergnügungssteuerordnung.

⊕ **Nebra.** In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde der Monteur Paul Kürschner in sein Amt eingeführt an Stelle des verstorbenen Franz Schmidt, zu dessen Ehren sich die Anwesenden von den Plätzen erhoben. Als stellvertretender Vorsteher wurde an seiner Stelle Glasermeister P. Weber gewählt. Ebenfalls erfolgte die Ersatzwahl in die Kommissionen. Die Kassenrevisionen gaben keinen Anlaß zu Erinnerungen. Die Versammlung genehmigte mit 7 gegen 6 Stimmen eine Vergnügungssteuerordnung. Die Vertreter der KPD. reichten für die Fürsorgeunterstützungsempfänger einen Dringlichkeitsantrag ein, der dem Magistrat überwiesen wurde, ebenso zwei Anträge der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion zwecks Erhöhung der Unterstützungen.

Ein Weitgereister.

⊕ **Nebra.** Ein Lehrling sah hier einen kleinen Luftballon mit zwei blau-weiß-roten Fähnchen an einem Pflaumenbaum hängen. Er trug eine Pariser Aufschrift. Wahrscheinlich ist der kleine Luftballon am 11. November anläßlich der Feier des Waffenstillstandes aufgestiegen. Die Karte, die mit einer Schlinge am Ballon befestigt war, ist leider verlorengegangen.

Sport auf der Bühne.

⊕ **Nebra.** Im „Schützenhaus" veranstaltete die Nebraer Sportvereinigung 1924 eine Bühnenvorführung, die dem Publikum und besonders den Eltern der jugendlichen Sporttreibenden zeigen sollte, wieweit die verschiedenen Sportarten von der Nebraer Sportvereinigung gepflegt werden. Besonders interessant waren die Vorführungen der Trainingsarbeit am Fußball und der auf die Fußballarbeit hinzielenden gymnastischen Übungen, die vom Turn- und Sportlehrer Boltze erläutert wurden. Große Heiterkeit erregten die lustigen Sprung- und Bodenturnübungen, eine wahre Freude für die Ausübenden. Ein heiteres Spiel, das den Widerstand der älteren Generation gegen den Sport und die Sportausübenden und seine Überwindung zum Gegenstand hatte, wurde von den Darstellern recht flott dargestellt und bildete einen guten Abschluß des Abends. Der Besuch der Veranstaltung war recht gut. Ein Tanzvergnügen schloß sich an, zu dem die Steinsche Tanzsportkapelle schneidige Tanzmusik lieferte.

Wenig Betrieb auf dem Schweinemarkt.

⊕ **Wiehe.** Auf dem Schweinemarkte waren 17 Stück Saugschweine angefahren. Das Paar wurde mit 16 bis 20 RM. bezahlt. — Ein auswärtiger Händler, der mit 22 Stück kleineren und größeren Ferkeln am Markte war, verkaufte kleinere mit 15 bis 20, größere mit 25 bis 30 RM.

Von der Berufsschule.

⊕ **Roßleben.** Mit Beginn der zweiten Novemberhälfte ist der mit den Sparmaßnahmen der Regierung zusammenhängende Wechsel der Lehrkräfte unserer Berufsschule eingetreten. An der gewerblichen Fortbildungsschule unterrichten die Gewerbelehrer Retscher (Metallgewerbe) und Grabbe (Holzgewerbe). Für die kaufmännische Fortbildungsschule ist der Diplomhandelslehrer Klipp verpflichtet worden. Alle drei Herren wohnen in Artern und unterrichten zugleich noch an den Berufsschulen in Artern sowie teilweise in Roßla (Harz).

Im Silberkranz.

⊕ **Roßleben.** Sägewerksbesitzer Eugen Gottschalk und seine Ehefrau Martha feierten das Fest der silbernen Hochzeit. Wir gratulieren!

Rund um Querfurt.

Schulabbau.

⊙ **Querfurt.** Den Schulamtsbewerbern Zimmermann und Heck ist der erteilte Lehrauftrag mit dem 30. November d. J. zurückgenommen. Dadurch wird der Lehrkörper der hiesigen Stadtschule verkleinert.

Von der Winternothilfe.

⊙ **Querfurt.** Die Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz setzte am Donnerstagnachmittag ihre Sammeltätigkeit für die Winternothilfe fort. Die Gaben flossen in den durchgegangenen Straßen recht reichlich, und konnten der Nähstube auf dem Landratsamte zugeführt werden. Allen Spendern auch hier herzlicher Dank.

Stadt Halle und Saalkreis.

Nach der goldenen Hochzeit bestohlen.

† **Halle.** Bei einem alten Ehepaar in der Pfännerhöhe, das vor kurzem die goldene Hochzeit feierte, wurde während seiner Abwesenheit ein Wohnungseinbruch verübt. Der Täter entwendete u. a. zwei 50-Markscheine, die das Ehepaar anläßlich der goldenen Hochzeit vom Reichspräsidenten und vom Magistrat der Stadt Halle erhalten hatte. Der Kriminalpolizei gelang es, den Täter zu ermitteln. Es handelt sich um den 29jährigen städtischen Arbeiter W. R., der bereits ein Geständnis abgelegt hat. Das Geld will er in Wettbüros und in Wirtshäusern ausgegeben haben.

Widerstand gegen eine Zwangsräumung.

? **Ammendorf.** Am Dienstag, gegen 8 Uhr, hatten sich zu einer Zwangsräumung Personen angesammelt, welche die Räumung verhindern wollten. Die Ansammlung wurde durch Polizeibeamte ohne Zwischenfälle zerstreut.

„Mit dem U-Boot zum Mittelmeer."

? **Ammendorf.** Der Geselligkeitsausschuß des Ammendorfer Kanuklubs hatte am Bußtag seine Mitglieder im Bootshaus am Hopfenberg zu einem Vortrag mit Lichtbildern eingeladen unter dem Titel: „Mit dem U-Boot zum Mittelmeer", der von dem Mitglied Konrad Henze gehalten wurde. Im neuen Klubhaus gelang es nur mit Mühe, alle erschienenen Gäste unterzubringen. Der Vortragende gehört zu den Kriegsteilnehmern, die ihre persönlichen Erlebnisse im Bilde festgehalten haben. Seine Ausführungen waren von bestem Erfolg begleitet. Vor allem gelang es ihm, die Zuhörer nicht nur durch packende Schilderungen, sondern vor allem durch seinen echten Seemannshumor zu fesseln. Die Wirkung des Vortrages auf die Zuhörer fand in reichem Beifall ihren Widerklang.

Entenjagdergebnis.

§ **Döllnitz.** Bei der am Dienstag stattgefundenen Entenjagd wurden 23 Enten gegen 40 im Vorjahr erlegt.

Voraussichtliche Witterung

bis Sonnabend abend.

Aussichten: Bei auffrischenden Winden zunächst wolkiges und trockenes Wetter mit Nachtfrost. Tagsüber nur etwas über 0 Grad. Im Hochharz Frost. Am Wochenende Niederschlag.

Wetterdienststelle Magdeburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319311120-11/fragment/page=0004

Die geschichtliche Sendung der Arbeitnehmerbewegung

August Winnig spricht. — Öffentliche Kundgebung des DHV.

In Wieses Festsälen hatte sich am Donnerstagabend eine große Hörergemeinde zusammengefunden, um aus Anlaß der 50. Wiederkehr der Geburtsstunde der deutschen Sozialgesetzgebung einem Vortrag des früheren Oberpräsidenten August Winnig zu lauschen. Unter den Gästen bemerkte man u. a. Oberbürgermeister Dr. Mosebach, Stadtv.-Vorst. Brenner, Superintendent Kramm, Pastor Angermann, Pastor Riem, und viele andere Vertreter des öffentlichen, geistigen und wirtschaftlichen Lebens unserer Stadt.

Der Obmann der Ortsgruppe Merseburg im DHV., Alex Bock, gedachte in seiner Begrüßungsansprache der hohen Bedeutung der Sozialgesetzgebung.

Oberpräsident a. D. Winnig knüpfte an die Geburtsstunde der Sozialgesetzgebung an. Wir entnehmen einem mehrstündigen Vortrage folgende Gedankengänge:

Das Werk der deutschen Sozialgesetzgebung, diktiert aus dem Geiste des Pflichtgefühls und des Christentums, den Arbeitnehmer bei Berufsunfällen, in Krankheitsfällen, im Alter und bei Invalidität zu stützen, hat eine Hoffnung nicht erfüllt, nämlich die neuerstandene junge Schicht der Arbeitnehmer in das Volksganze einzugliedern. Wir sehen heute eine große feindselige Zersplitterung der Arbeiterschaft, die nicht ein einheitliches Gros darstellt, sondern sich auf alle politischen Parteien zersplittert. Wir sehen ferner eine ungewöhnliche Unruhe dadurch zum Ausdruck kommen, daß Millionen ihre Gesinnung wechseln und einen neuen Standpunkt wählen. Diese fortwährende Unruhe liegt in der Frage begründet: Was ist der Arbeitnehmer in dieser Welt? Zwei Antworten sind dem Arbeiter in früherer Zeit gegeben worden. Die marxistische Antwort: eine Klasse, deren Hauptaufgabe der Klassenkampf gegen den Kapitalismus und die Aufrichtung des Sozialismus ist. Eine zweite Antwort hat der sog. Kathedersozialismus gegeben, der den Arbeiter nicht als eine Klasse ansieht, sondern als einen unzufriedenen Menschen, dem Besitz und Bildung fehlt. Diese Auffassung wendet sich an den Staat und verlangt von ihm, zu sorgen, daß der Arbeiter zu Besitz und Bildung kommen kann. Er fordert also in erster Linie soziale Reformen. Aber beide Antworten überzeugen nicht. Weder der einen, noch der anderen Richtung ist es gelungen, die Zersplitterung in der Arbeiterschaft zu beseitigen, beide Ansichten fassen das Problem nur von außen an, sie fragen nicht danach, ob in dieser jungen Schicht etwas Geistiges, Seelisches ist, nicht nach dem Inwendigen des neuen Menschen. Die Überbewertung des Äußerlichen erklärt sich aus der naturalistischen Auffassung des 19. Jahrhunderts. Es bedarf aber keines besonderen Zeugnisses für die Macht des Inwendigen, wenn wir sehen, wie im gleichen Betriebe unter gleichen Voraussetzungen kommunistische und nationalsozialistische Auffassungen sich den Arbeiter zu erobern vermögen. Die deutsche Arbeiterbewegung erleidet in dieser Zersplitterung das Schicksal des deutschen Volkes.

Das deutsche Volk durchdrang einst mit seinem Geist die Welt. Deutsche Künstler bauten Dome von Sevilla bis Riga, der Hansakaufmann gab auch in der Fremde nicht ein Jota seines Wesens auf, bis diese stolze Entwicklung einen Niederbruch erlitt und der Einfluß fremder Art und Sitte in der Oberschicht des deutschen Volkes ein Minderwertigkeitsgefühl aufkommen ließ. Die Französische Revolution öffnete zwar vielen die Augen, aber von diesem Zeitpunkt ab bekämpfen sich zwei Richtungen, die eine, die bewußt deutsch sein wollte (Romantiker, Goethe), und die andere Gruppe, die ihre Vorbilder in der Fremde sah und deutsche Werte und Ideale mißachtete. In diesen Streit hinein wuchs die neue Schicht der Arbeitnehmer. Sie fand bei ihrem Aufwachsen in die Oberschicht Belehrung durch die volkstumfeindliche Richtung und übernahm von ihr den Haß gegen deutsche Art und Sitte, deutsches Volkstum und deutsche Autorität. Damit war etwas Furchtbares geschehen, das in keinem anderen Lande eine Parallele findet. In England wie in Frankreich setzten sich die Arbeitnehmerbewegungen mit einer nationalen Oberschicht auseinander, und so durchdrangen die gewachsenen Kräfte die junge Schicht. In den 60er Jahren war diese entsetzliche Prägung der deutschen Arbeitnehmerbewegung deutlich zu erkennen, die Kirche bemühte sich, die Schäden abzuwehren, aber es gelang nicht. Bei der Auseinandersetzung des Staates mit der jungen Bewegung waren unendliche Schwierigkeiten zu überwinden. 1870/71 hatten die Führer der Arbeitnehmerbewegung abseits gestanden, wodurch die Bereitwilligkeit des Staates, der jungen Schicht zu helfen, nicht gefördert wurde. Dazu kam das stürmische Anziehen der Bevölkerungsziffer. Um die Auswanderungsbewegung abzudämmen, mußte man Industrien aufbauen und den Weltmarkt für deutsche Industrieerzeugnisse erschließen. Das setzte, um konkurrenzfähig zu bleiben, eine Niedrighaltung der Löhne voraus. Dagegen aber kämpfte auf der anderen Seite die stürmisch andrängende junge Bewegung mit dem Verlangen nach höheren Löhnen und besseren Arbeitsbedingungen. In diesem Zusammenprall liegt die furchtbare Tragik des deutschen Schicksals. Die Ausnahmegesetzgebung dieser Jahre aber führte zu einer Todfeindschaft zwischen der Arbeitnehmerschaft und dem Staat. Trotzdem hat der Staat in deutschem Pflichtgefühl die soziale Gesetzgebung geschaffen, die damals auf mißtrauische Ablehnung innerhalb der Arbeitnehmerbewegung gestoßen ist. Da auch diese Maßnahme keine Wendung in der Haltung der Arbeitnehmerbewegung schuf, war der Versuch des Staates, Wandel in der Gesinnung zu schaffen, gescheitert, und es blieb nur noch die Hoffnung, daß aus der jungen Bewegung selbst Kräfte kommen würden, die den undeutschen Geist des Hasses, der Glaubenslosigkeit und Abweisung alles dessen, was nationale Aufgabe heißt, überwinden würde. Die erste Lebensäußerung dieses neuen Geistes kam in der Gründung des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes zum Ausdruck, der mehr als eine Gewerkschaft, eine Gemeinschaft deutscher werktätiger Menschen geworden ist. Später erfolgte die Gründung der christlichen Gewerkschaften, aber noch immer gelang es nicht, den größten Teil der Arbeiterschaft von den falschen Parolen zu lösen. Erst der wirtschaftliche Aufstieg und die damit verbundene Besserung der Lage der Arbeiterschaft zeigte endlich die Unhaltbarkeit der marxistischen Theorien, denn sie lehrte, daß der

Aufstieg des deutschen Arbeiters nur bei einem Aufschwung der deutschen Wirtschaft möglich ist. Der Aufschwung der deutschen Wirtschaft aber hängt von der Schaffung eines mächtigen Staatsgebildes ab, das den deutschen Außenhandel fördern und schirmen kann. Unmerklich zunächst, aber immer deutlicher wurde die Kluft zwischen den Anschauungen der im praktischen Leben stehenden Gewerkschaftsführer und den ideologischen Führern der Sozialdemokratie. In der Nacht vom 1. zum 2. August 1914, ehe die Partei ihre Stellung zum Krieg festlegen konnte, beschlossen die deutschen Gewerkschaftsführer in der Erkenntnis, daß das Schicksal des deutschen Arbeiters untrennbar mit dem des deutschen Vaterlandes verbunden ist, die Unterstützung des Kampfes. Was dann am 4. August im Reichstag erfolgte, war lediglich eine Folge des Vorgehens der Gewerkschaftsführer: die SPD. stimmte den Kriegskrediten zu. Aber schon 1915 setzte der Kampf der undeutschen Landesverräter gegen die arbeitertümlichen Menschen der Gewerkschaftsbewegung ein. Immer stärker wurde ihr Einfluß, um schließlich im Zusammenbruch zu erliegen, heute befolgt ein großer Teil der deutschen Arbeiterschaft die Parole von Moskau, ein anderer Teil der Arbeiterbewegung den Willen vom Westen. Wir sehen einen Geist wirken, der es über sich brachte, vor der ganzen Welt ein Schuldbekenntnis am Kriege abzulegen. Zwei Wege lassen sich heute für eine deutsche Arbeiterbewegung denken. Einmal den Weg des Pazifismus mit der nationalen Entsagung. Auf diesem Wege müßte man aber hier in sozialen Fragen erklären: Wir nehmen jedes Opfer auf uns, wollen Tribute zahlen und leiden um der hehren Idee des Friedens willen. Die andere Haltung würde sein: Wir denken nicht daran, unsere Lebensansprüche auch nur um Haaresbreite hinter denen der Arbeiterschaft in anderen Ländern zurückzuschrauben, darum Kampf gegen die Tribute und Mobilisierung des letzten deutschen Arbeiters zur Schaffung einer einmütigen Widerstandshaltung, um der deutschen Regierung die Möglichkeit zu einer festen Politik zu geben. Weite Kreise der deutschen Arbeiterbewegung haben zu allem ja gesagt, was das Ausland von uns verlangt, sie wollen aber ihre Ansprüche trotzdem nicht herabsetzen. Mit dieser Haltung hat die junge Schicht des deutschen Volkes den Anspruch auf die Führung verloren, denn es ist Aufgabe jedes Staates, Hüter der Sitten und Hüter der Macht zu sein.

Kein Teil des Volkes kann sich vom Gesamtschicksal seines Volkes lösen. Die große nationale Erneuerung von innen heraus, wie wir sie jetzt beobachten können, wird auch am Arbeitertum nicht vorübergehen, denn das Schicksal der Arbeiterbewegung wird mitbestimmt durch das Schicksal der Nation. Wir haben vor der ganzen Welt einen ungeheuren Vorsprung, denn kein Volk ist so tief gefallen wie wir, aber auch kein Volk ist so im Innern aufgewühlt wie wir. Wenn aber ein Starker leidet, schöpft er daraus neue Kraft. So sehen wir bei uns einen neuen Auftrieb des nationalen Gedankens, eine Abkehr vom Geiste volksfremder Gesinnung, eine Welle neuer Gläubigkeit. All dies ungeheure Neuwerden ist der Auftakt einer großen deutschen Revolution im höchsten Sinne des Wortes. Der Deutsche besinnt sich auf sich selbst, er wird sich von innen heraus auch eine neue geistige und gesellschaftliche Ordnung schaffen. Wie schwer der Weg noch sein wird, wissen wir nicht, aber wir wissen, daß am Ende das Ziel steht:

Ein neuer Stand im neuen Staat!

Spontan erklang das Deutschlandlied.

Den stürmischen Dank der Versammlung kleidete der Vorsitzende Bock in Worte höchster Anerkennung. Damit fand die ruhig verlaufene Kundgebung ihr Ende. —m.

Aus dem Gerichtssaal

Arbeitsgericht Merseburg.

Unseren Bericht vom 14. November 1931 über die Verhandlung der Arbeiterkammer des Arbeitsgerichts Merseburg in der Sache K. gegen O. berichtigen wir dahin, daß der Teil-Aberkennungsanspruch auf einem rechtswirksamen Verzicht auf Tariflohn für die Vergangenheit beruht und die Teilzuerkennung des Anspruchs wegen der Unwirksamkeit des Verzichts auf Tariflohn für die Zukunft erfolgt ist.

Arbeitsgericht Weißenfels.

Angestelltenkammer.

Der kaufmännische Angestellte G. klagte gegen die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung auf Zahlung von 328 RM., weil er nach seiner Auffassung zu Unrecht vom Arbeitsamt Weißenfels entlassen wurde. Der Kläger wurde vom Arbeitsamt in der Stempelkontrolle beschäftigt. Nach dem Abgangszeugnis ist seine Führung dort einwandfrei gewesen, welches auch von dem Vertreter der Beklagten bestätigt wurde. Jedoch hatte er in seiner Eigenschaft als kommunistischer Stadtrat einen Aufruf dieser Partei gegen die Notverordnung und zum Steuerstreik unterzeichnet. Vom Landgericht Halle wurde er dieserhalb zu einer Geldstrafe verurteilt. Auf Grund dieser Tatsache wurde er von seinem Posten als Staatsangestellter entlassen. Das Gericht stellte jetzt fest, daß die Entlassung nicht berechtigt war, die Beklagte wurde zur Zahlung von 328 RM. verurteilt. Das Urteil ist berufungsfähig.

Der Obermeister Sch. klagte gegen die Schuhfabrik L. auf Zahlung von 388,50 RM. zu Unrecht in Abzug gebrachten Gehaltes. Der Kläger ist 12 Jahr im Betrieb der Firma beschäftigt und hat diesen Betrieb eingerichtet. Als der Geschäftsgang anfing flau zu gehen, wurde ein Teil seines übertariflichen Gehaltes abgebaut mit dem Versprechen, eine Kündigung nicht stattfinden zu lassen. Dieses Versprechen wurde vom Vertreter der beklagten Firma „nur als Höflichkeitsformel“ dargestellt. Nach Angaben des Klägers wiederholten sich diese Abzüge im Laufe der Zeit, ohne seine Zustimmung. Die Gegenseite behauptet, daß die Zustimmung vorgelegen habe. Als im Herbst dem Kläger gekündigt wurde, stellte er Anspruch auf den obigen Abzug seines Gehaltes. Da sich der Inhaber der Firma bereit erklärte, eidlich auszusagen, daß die Abzüge mit Willen des Klägers erfolgt waren und dieser auch gegen die Kündigung keinen Widerspruch erhob, wies das Gericht die Klage kostenpflichtig ab.

Die Witwe des verstorbenen Heizers H. beantragte Bewilligung des Armenrechts, um die Stadtgemeinde Weißenfels auf Entschädigung und Pensionszahlung wegen dem zu früh erfolgten Tod ihres Mannes zu verklagen. Der Verstorbene war als Heizer in der Oberrealschule tätig. Es stellte sich heraus, daß ein Angestelltenverhältnis wohl bestanden hat, jedoch hieraus ein Pensionsanspruch nicht hergeleitet werden kann. Die Klägerin behauptet, ihr Mann hätte länger gelebt, wenn die Wohnung durch die Heizungsanlage nicht zu heiß und die verlangte Arbeit nicht zu schwer gewesen sei. Der als Zeuge vernommene Dr. O. Schorsch, der den Verstorbenen behandelte, sagt aus, daß der Tod des Kranken, der an Krebs gelitten hat, durch den Zustand der Wohnung und die Arbeit, wenig wahrscheinlich, beschleunigt wurde. Auf Grund dieser Aussage wird die Bewilligung des Armenrechts abgelehnt mit der Begründung, daß eine weitere Prozeßführung für die Klägerin aussichtslos ist.

Der Musiker K. klagt gegen die Firma D. auf Zahlung von 57 RM. nicht ausgezahlten Gehaltes. Die Beklagte führt als Entschuldigungsgründe die schlechten Zeiten an, und weil der Kläger angeblich ein Instrument unterschlagen haben soll. Einen Wahrheitsbeweis für die letzte Behauptung konnte sie allerdings nicht beibringen. Ein vom Vorsitzenden vorgeschlagener Vergleich wird abgelehnt. Es ergeht Anerkennungsurteil in Höhe von 57 RM.

Die Büroangestellte R. klagt gegen die Firma K. auf Zahlung von 35 RM. für nicht ordnungsgemäße Kündigungszeit. Nach dem Gesetz hatte die Klägerin einen Gehaltsanspruch bis zum 31. Dezember 1931, da ein Abkommen auf monatliche Kündigung nicht getroffen wurde, die Kündigung jedoch erst am 1. September ausgesprochen wurde. Die Klägerin bezog ein Monatsgehalt von 35 RM. Allerdings soll nach den Aussagen des Beklagten nicht viel Arbeit gewesen sein. Auf Anraten des Vorsitzenden schließen die Parteien einen Vergleich. Die Beklagte zahlt an die Klägerin zur Abgeltung aller Ansprüche den Betrag von 25 RM.

Schöffengericht Weißenfels.

Fahrlässiger Meineid.

Der Geschirrführer E. B. aus Zembschen war von einem Fräulein H. aus Hohenmölsen in einer Privatklage gegen den Arbeiter K. als Zeuge angegeben worden. In der Verhandlung des Amtsgerichts Hohenmölsen, am 12. März d. J., hatte B. auf die Frage des Vorsitzenden, ob er vor dem Termin mit dem Beklagten K. zusammengekommen sei, mit „Nein“ geantwortet. Es wurde aber später festgestellt, daß der Zeuge kurz vor der Gerichtsverhandlung mit K. auf dem Markt und auch in einer Gastwirtschaft zusammengewesen war. Die Folge war eine Anklage wegen fahrlässigen Meineides. Obwohl der Angeklagte erklärte, er habe mit K. gar nicht gesprochen, wurde er als überführt angesehen und unter Zubilligung mildernder Umstände zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 2 Monate Gefängnis beantragt.

Freispruch.

Der Kaufmann W. L. aus Weißenfels war des Pfandbruchs angeklagt. Sein Vater war eines Tages infolge einer Räumungsklage aus seiner Wohnung entfernt worden, und als der Hausbesitzer wegen rückständiger Miete eine Anzahl Möbelstücke beschlagnahmte, hat L. einige davon an sich genommen und weggeschafft. Da die Behauptung des Angeklagten, die weggeschafften Gegenstände seien sein Eigentum gewesen, die er teilweise von seiner verstorbenen Mutter geerbt, teilweise aus seiner früheren Wäscherei entnommen habe, nicht widerlegt werden konnte, so mußte Freisprechung auf Kosten der Staatskasse erfolgen.

Reklameteil.

„Illustrierte Romanwelt.“ Die Romanzeitung für Haus und Familie. Verlag von Ewald & Co. Nachf., Leipzig. — Sind auch die Zeiten betrüblich, so gibt es doch immer noch mancherlei, woran der Mensch seine Freude haben, woran er sich aufrichten, wodurch er seinen Gesichtskreis erweitern kann! Ein sehr kluger Mann hat einmal gesagt, kein Kummer, keine Sorge hält auf die Dauer der Lektüre eines guten Buches stand. Und wieviel weniger noch der einer guten Familienzeitschrift, wie z. B. der „Illustrierten Romanwelt“, die sich in den wenigen Jahren ihres Bestehens einen nach Hunderttausenden zählenden Leserkreis erworben hat. Lassen Sie uns daher andeuten, was der neue, der 5. Jahrgang dieses Blattes Ihnen zu bieten vermag. Zunächst drei große Romane, so: „Dorrit in Gefahr“ von H. Courths-Mahler. Sodann: „Gelber Rose tödlicher Duft“ von Schilling von Canstatt und schließlich: „Weil ich so lieb dich habe“ von Gert Rothberg. Die bereits fertig vorliegenden Hefte des ersten Quartals werden sich stattlich auf dem festlichen Gabentisch ausnehmen.

Der heutigen Auflage unserer Zeitung liegt ein Prospekt der Firma Alfred Wagner, Zeitschriften-Großvertrieb, Dessau, Wagnerhaus, bei, die Bestellungen auf die „Illustrierte Romanwelt“ jederzeit entgegennimmt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319311120-11/fragment/page=0005

Bücher und Zeitschriften

Deutsche Rundschau.

Im Novemberheft der „Deutschen Rundschau“ (Verlag Berlin W 30) nimmt Edgar J. Jung von hoher Warte aus zu innerpolitischen Fragen Stellung. „Aufstand der Rechten“ nennt er seinen Aufsatz, in dem er von der Nationalen Opposition — zu deren Anhängern er gehört — klare Formung und sichere ethische Fundierung ihres Programms fordert und Richtlinien für ein solches Programm aufstellt. „Nie lasteten größere Verantwortungen auf Politikern, als auf den heute entscheidenden Führern der Nationalen Opposition“ schließt dieser richtungweisende Aufsatz. Es folgt eine geschickte Zusammenstellung von Aussprüchen Bismarcks zum Thema der inneren Politik unter dem Titel „Bismarck als Warner und Prophet“. Wüßte der Leser nicht, von wem diese Aussprüche stammen, er müßte glauben, sie seien für die heutige Zeit niedergeschrieben, so überzeitlich — zeitgemäß ist ihr Gehalt. Wilhelm v. Kries zeigt in einem Aufsatz „Die englischen Nationalwahlen“ die grundlegenden Unterschiede zwischen der deutschen und der englischen nationalen Bewegung auf. Hans Friedrich Blunck gibt in der Fortsetzung seines „Schottischen Tagebuchs“ Einblicke in die dortige Siedlungsbewegung. Das Heft bringt ferner die Fortsetzung des Eichendorff-Romans von Hans Brandenburg und der Biographie aus der Frühzeit der deutschen Burschenschaft von Max Hecker, sowie eine Auseinandersetzung mit Hegel, dem „deutschen Staatsdenker“, von Gerhardt Giese. Besonders möchten wir noch auf den Beitrag von D. Kulenkampff „Von den Wundern des Lebens“ hinweisen und auf die ausgezeichnete „Literarische Rundschau“, in der Werner Deubel, Werner Bergengruen, Rudolf Pechel, Albrecht Haushofer, Karl Haushofer, Gustav Schiefler und H. W. Keim mit größeren Beiträgen vertreten sind.

ß **„Arbeitslos“**, von Lisbeth Burger. Bergstadtverlag (Wilh. Gottl. Korn), Breslau 1. In Leinen 6 RM., Halbleinen 4,50 RM. — Die Arbeitslosigkeit wird zumeist nur als wirtschaftspolitisches bzw. als politisches Problem gesehen. Auf seine kulturelle und gar soziologische Seite wirft man allenthalben nur einen Seitenblick. Wie wichtig gerade aber eine Betrachtung nach dieser Seite hin ist, offenbart das vorliegende Buch von Lisbeth Burger, der bekannten Verfasserin der „Storchentante“. Es beschäftigt sich mit dem Denken und Fühlen, Handeln und Werden dieses Millionenheeres. Mit dem unbefangenen Kennerblick der im Volke wurzelnden Frau geht sie nicht nur den einzelnen Arbeitslosen nach und schildert deren Einzelschicksale in mitreißender Erzählung, sondern sie überschaut auch die Lage des gesamten Volkes und gestaltet so ein Bild der Notzeit, das man nicht besser überschreiben kann als mit dem Worte, das unserer Zeit ihr bitteres Gepräge gibt: „Arbeitslos.“ Arbeitslosigkeit, wie sie die Menschen quält, zermürbt, an der Wurzel der Volkskraft nagt — hier in diesem Buche ist sie gezeichnet, ebenso wahr und plastisch wie die Jugend von heute und wie Kind-, Mutter- und Vaterschaft, Liebe und Ehe in den beiden anderen fesselnden Büchern von Lisbeth Burger.

ß **Der „Naturforscher“** vereinigt mit „Natur und Technik“. Illustrierte Zeitschrift für das gesamte Gebiet der Naturwissenschaften, des naturgeschichtlichen Unterrichts, des Naturschutzes und der Technik. Jahrgang 8, Heft 7. Preis vierteljährlich 2,50 RM. Erscheint monatlich. (Hugo Bermühler Verlag, Berlin-Lichterfelde.) — Der erste Artikel des vorliegenden Heftes von Dr. Weinert unterrichtet über den neuesten Stand der Forschung vom Ursprung des Menschen. — Prof. O. Baschin schildert die wissenschaftliche und wirtschaftliche Bedeutung der Grönlandforschung, die durch die Wegener-Katastrophe in den letzten Monaten so tragisch in den Vordergrund trat. Hervorragende Illustrationen erhöhen die Anschaulichkeit. — In geradezu glänzenden Bildern wird uns der Pilz „Erdstern“ vorgeführt. Br. Hennig gibt uns über Gestaltung und Vorkommen dieses Pilzes einen interessanten Bericht. — Die Frage „Muß der Physiker Metaphysiker sein?“, die anläßlich eines Vortrages von Prof. Planck „Positivismus und reale Außenwelt“ auftauchte, legt Dr. Prochnow in einer längeren Ausführung seinen Lesern vor und wird damit sicherlich ein lebhaftes Für und Wider entfesseln. — In dem Abschnitt „Forschungsergebnisse“ lernt man das Neueste aus dem Gebiete der Naturwissenschaften in kurzen Absätzen kennen. — Die Abteilung „Technik und Wirtschaft“ bringt u. a. Aufsätze über Ultrakurzwellen im Dienste der Therapie.

ß **„Der Erdball.“** Illustrierte Monatsschrift für das Gebiet der Länder- und Völkerkunde, herausgegeben von Leo Frobenius, 5. Jahrg. Heft 8, 9, 10. Preis vierteljährlich 3 RM. Einzelheft 1,25 RM. Hugo Bermühler Verlag, Berlin-Lichterfelde. — „Der Erdball“ ist unter Frobenius' Leitung nicht nur eine sehr interessante Zeitschrift geworden, sondern hat auch durch den neuen Herausgeber eine gewisse systematische Zielrichtung erhalten. Die Hefte 8 und 9 sind den anthropologischen Grundproblemen und der Rassenfrage gewidmet. Aufsätze wie „Prof. Dr. Weidenreich, Die Variabilität des Menschen als Grundproblem physisch-anthropologischer Forschung“, „Dr. Gieseler, Tatsächliches und Umstrittenes über den fossilen Menschen“, „Die Rassenfrage“ von Dr. Saller, „Von der Vererbung beim Menschen“ von Prof. Just geben über diese Themen eine Orientierung, wie sie bisher noch nicht geboten worden ist. Das Oktoberheft schneidet ein neues Gebiet an: „Schiffahrt und Schiffbau.“ Leo Frobenius leitet das Heft mit einer geistreichen Abhandlung über die Anfänge der Schiffahrt ein. Die Aufsätze „Brüning, Balkenflöße an der Küste von Peru“, „Dr. Antze, Wasserfahrzeuge in der peruanischen Kunst“, „Heine-Geldern, Ausleger und Doppelboote im inneren Hinterindien“, und „Prof. Hambruch, Schiffahrt in der Südsee“ eröffnen dem Leser einen hochinteressanten Einblick in diese in weiten Kreisen meist unbekannte Wissenschaft. Jedem Schiffs- und Bootsbesitzer wird hier neues und fachwichtiges Material dargereicht. Ein zweiter Teil folgt im Novemberheft. Aber auch in anderer Hinsicht bringen diese Hefte eine bunte Fülle wertvoller Beiträge. Ein Aufsatz von Prof. Lommel „Zarathustra“ wird jeden Theologen wie auch den Philosophen und Historiker fesseln. Ein reich illustrierter Artikel über Spitzbergen von Boje zeigt uns die grandiosen Eis- und Schneemassen dieser arktischen Insel.

ß **Neue Vorlagenhefte** bringt der Vobach-Verlag soeben wieder heraus: Nr. 150: Leichtes in Häkel- und Grobfilet (95 Pf.); Nr. 152: 100 nützliche Modelle, gehäkelt und gestickt (95 Pf.); Nr. 153: Fein gehäkelte Spitzen und Deckchen (95 Pf.). Feine und feinste Garne kommen für die in diesen Heften beschriebenen Handarbeiten zur Verarbeitung. Die beiliegenden Musterbogen erleichtern in jeder Hinsicht die gewünschte Handarbeit. — Einzelheft Nr. 228: „Praktische Winke für die Hausschneiderei“ (1 M.).

ß **Umstände, die eine Ehe unglücklich machen** und deren Behebung. Von Dr. med. Hope. Preis 2 RM. Bruno Wilkens Verlag in Hannover. — So manche hoffnungsvoll und glücklich begonnene Ehe scheitert an seelischen und körperlichen Ursachen, die beiden Ehepartnern vor der Ehe oft unbekannt geblieben waren. Unter Mitwirkung von Frau Dr. oec. publ. Hope hat der bekannte Verfasser über dieses recht schwierige Thema einen verständlichen, wohlgemeinten Ratgeber geschrieben.

Deutsch-französischer Ausgleich 1905?

Aus der Zeit der ersten Marokkokrise, unmittelbar vor dem Sturze Delcassés, veröffentlicht Dr. Friedrich Thimme im Oktoberheft der „Europäischen Gespräche“ (Verlagsbuchhandlung Dr. Walther Rothschild, Berlin-Grunewald), eine Reihe von Dokumenten, die einen durch den früheren italienischen Schatzminister Luzzatti an die deutsche Regierung herangebrachten Friedensfühler näher beleuchten. Bülow hat vielleicht Recht gehabt, auf die nach Herkunft und Tragweite sehr unbestimmten Vorschläge nicht einzugehen, so daß das nachträgliche Abwägen einer Schuldfrage müßig ist; aber die Beschäftigung mit diesen Dingen ist auch heute noch lehrreich, um den Blick für das zu schärfen, was man psychologische Momente nennt. Das interessanteste Stück ist ein Brief des deutschen Botschafters in Rom, Grafen Monts, an den Reichskanzler vom 3. Mai 1905, in dem Monts seine aus dem Gespräch mit Luzzatti gewonnenen Eindrücke verarbeitet:

„Die französischen Regierungsmänner sind momentan windelweich. Delcassé sucht augenscheinlich in geschickter Wendung dort eine Stütze, wohin er bisher alle seine Angriffe richtete. Der ehrgeizige Mann sieht sich ohne einen Ausgleich mit uns verloren. Vielleicht hätten wir daher a priori gerade mit ihm ein leichteres Spiel. Dazu kommt, daß Barrère, der längst für Rom das Interesse verloren, für sich persönlich den Berliner Posten bei der Sache heraushängen sieht. Er würde also mit Dampf arbeiten und schließlich seine in Paris sehr gewichtige Stimme einlegen, wenn die Verhandlungen, wie vorauszusehen, schwierig werden sollten. Er wäre vielleicht später auch tatsächlich der richtige Mann, um die Verhältnisse zwischen Berlin und Paris dauernd zu guten zu gestalten. Euere Exzellenz würden ihn schon in seinen Schranken zu halten wissen. Der ehrgeizige Barrère will partout persönliche Erfolge erringen. Er würde mit Feuereifer vielleicht noch mehr für seinen Ruhm als für Frankreich arbeiten, wenn er sein Spiel auf die erstklassige deutsch-französische Karte setzen kann. Daß ich Frankreichs Anerbieten akademisch in generalisierendem Sinne besprach, hat hoffentlich Euerer Exzellenz Einverständnis. Herr Barrère hatte mir vor zwei Jahren in Camaldoli schon einmal gesagt: ‚Weshalb habt Ihr, statt den Dreibund zu erneuern, nicht eine Allianz mit uns geschlossen?‘ Delcassés Spezialität sind die Abkommen. Sachlich würde uns ein Akt der Deferenz Frankreichs wenig nützen, einige Zeitungsartikel, einiger schnell verfliegender Weihrauch! Wieviel wertvoller wäre ein Generalausgleich, z. B. umfassend eine gegenseitige Garantie unserer ostasiatischen Stellungen, Etablierung einer Interessenphäre in Kleinasien, Hilfe bei der Bagdadbahn gegen Rußland und England usw. Es böten sich da Aussichten, die für unseren Export und unseren Handel die weittragendsten wären und bei denen wir, als zahlreicheres, sowie an Schiffskunde und Unternehmungslust die Franzosen weit übertreffendes Volk von vornherein bei gleichen Bedingungen im Vorsprung wären. Vor allem würde ferner unserem Lande der zu seiner inneren Entwicklung so nötige Friede auf eine Reihe von Jahren garantiert sein.“

Als die deutsche Regierung Sonderverhandlungen mit Frankreich ablehnte und weiter auf eine allgemeine Konferenz hinarbeitete, sagte ihr Luzzatti mit einer nachträglich erschütternden Präzision die deutsche Isolierung voraus:

„Euer Standpunkt der vertragsmäßigen Kollektivität ist ein unanfechtbarer und stärkt Eure Position Frankreich gegenüber ganz erheblich. Aber dieser Standpunkt ist nur dann richtig, wenn er, als ein in erster Linie taktischer, eingenommen wird, um Euren Gegner zu noch größeren Konzessionen zu veranlassen. Beharrt Ihr aber auch per futuro unentwegt bei der vertragsmäßigen Kollektivität, so werdet Ihr Absagen, keinen oder höchstens lauen Antworten der Mächte begegnen. Von den großen Madrider Vertragsmächten wird sich nur Österreich-Ungarn zu Euch schlagen. England ist gebunden. Was Spanien anlangt, so habe er, Luzzatti, neue direkte Nachrichten von dort erhalten. Der italienische Botschafter hätte in Madrid darauf gedrungen, daß man sich für Deutschland erklärt. Er wäre aber einer scharfen Gegenaktion seitens der beiden Hand in Hand gehenden Botschafter von Frankreich und England begegnet. Die Spanier hätten gesagt, selbst wenn sie vertragsmäßig nicht gebunden wären, seien sie angesichts der Haltung von Frankreich und England gänzlich außerstande, für Deutschland zu optieren. Italien endlich habe sich durch das Prinettische Abkommen festgelegt. Sein Vaterland könne beim besten Willen nicht für uns votieren, wenn es auch gewiß bis zum Äußersten mit einer Stellungnahme zurückhalten wird. Die Amerikaner erklärten, die Sache ginge sie nichts an. Was die kleineren Mächte anlangt, so sei Portugal z. B. doch nichts anderes als eine englische Dependenz. Belgien wäre im Herzen sicher für uns, aber von England und Frankreich gedrängt, würde es über ein passives Abwarten schwerlich herausgehen usw.“

Auf der Jagd nach den Führern der korsischen Banditen.

Ein Panzerautomobil der französischen Polizei auf einer korsischen Bergstraße.

Die Säuberungsaktion der französischen Polizei in den Bergen der romantischen Insel Korsika geht nur langsam vorwärts. Die Banditenführer werden von der korsischen Bevölkerung weitgehendst unterstützt, so daß es ihnen bisher noch immer gelungen ist, kurz vor Eintreffen der Polizei zu fliehen. Unter den zahlreichen Verhafteten befindet sich noch keiner der Hauptführer.

Heerschau der deutschen Millionäre

Exkaiser Wilhelm ist der reichste Deutsche — Fürsten besitzen die fürstlichsten Vermögen

Heute verfügt Deutschland infolge Wirtschaftskrise nur über 2335 Millionäre, während vor dem Kriege allein Preußen deren 8400, das Reich aber 15 547 beherbergte. Wir haben also einen Rückgang der großen Vermögen um 85 Prozent zu verzeichnen.

England zählt 562 Millionäre, das sind jedoch Pfund-Millionäre. In Amerika versteuern 511 Personen ein jährliches Einkommen von über 1 Million Dollar. Ihrem Vermögen nach gibt es in den Vereinigten Staaten wenigstens 40 000 Millionäre.

Deutschlands reichster Mann ist zweifellos der ehemalige Kaiser Wilhelm II. Ihm persönlich gehören rund 200 000 Morgen Land. Sein Einfluß aber als Haupt der 48 Glieder zählenden Familie erstreckte sich auf fast 400 000 Morgen, die mit den dazugehörigen Schlössern und Kunstschätzen ein Vermögen von etwa 450 Millionen Mark darstellen. Das Privatvermögen des Exkaisers kann man auf 250 Millionen Mark schätzen.

An zweiter Stelle steht in Deutschland Fürst Albert von Thurn und Taxis, der in Regensburg lebt. Er nennt fast eine halbe Million Morgen sein eigen. Nur knapp ein Drittel davon aber liegt in Bayern und Württemberg, der weitaus größte Teil der Forste entfällt auf die Tschechoslowakei, auf Polen und Kroatien. In Anbetracht der Holzpreise in Deutschland und des erhöhten geringeren Wertes der ausländischen Forste dürfte das Vermögen des Fürsten Albert 240 Millionen betragen.

Das Vermögen der Frau Bertha Krupp von Bohlen und Halbach, die vor wenig Monaten in Villa Hügel starb, hatte sich beträchtlich gemindert. Während sie vor dem Kriege über 320 Millionen verfügte und jährlich 21 Millionen Mark Einkommen hatte, schätzt man das Erbe, das der Führer der Deutschen Industriellen als Nachfolger von Geheimrat Duisberg antrat, auf etwa 200 Millionen. Fritz Thyssens Vermögen läßt sich angesichts des Tiefstandes der deutschen Aktien nur ungemein schwer schätzen. Vor dem Börsenschluß dürfte er jährlich 6 Millionen Mark Einnahmen und ein Vermögen von etwa 120 Millionen gehabt haben. Sein jüngerer Bruder, der ungarische Baron Heinrich von Thyssen-Bornemisza, verfügt über etwa 3 Millionen Mark Jahreseinkommen und 45 Millionen Mark Vermögen. Den Eisen- und Stahlindustrien folgt in einem bei diesen Beträgen geringen Abstand der Eisenhändler Otto Wolff in Köln, der auf 110 Millionen Mark geschätzt wird. Sein Teilhaber, Geheimrat Ottomar Strauß, verfügt etwa über 60 Millionen Mark.

Eine Vermögensverminderung hat auch Fürst Johann zu Hohenlohe-Oehringen zu verzeichnen. Während er vor dem Kriege über 160 Millionen Mark gebot, schätzt man ihn heute auf 120 Millionen. Hier sind auch die Bankiersfamilien Mendelssohn und Mendelssohn-Bartholdy mit etwa gleichem Vermögen einzuschalten. Wohl noch etwas vor ihnen rangiert die Familie Opel, denn sie erhielt allein für ihr Rüsselsheimer Werk 120 Millionen Mark.

Fürst Maximilian Egon zu Fürstenberg hat in Baden großen Forstbesitz und in Württemberg, Bayern und der Tschechoslowakei Grundbesitz, dessen Wert auf etwa 100 Millionen Mark beziffert werden kann. Während aber Fürst Henckel von Donnersmarck vor dem Kriege über rund 300 Millionen verfügte, schätzt man das Vermögen seines ältesten Sohnes, des Fürsten Guidotto Henckel von Donnersmarck, auf annähernd 100 Millionen Mark, das des jüngeren Bruders, des Grafen Kraft von Henckel, auf höchstens 65 Millionen Mark. Auch etwa 100 Millionen besitzt Hans Heinrich XV. Fürst von Pleß, dessen Grundbesitz zum großen Teil unter polnische Herrschaft gekommen ist. Der frühere Großherzog von Sachsen-Weimar wird auf 60 Millionen, Herzog Albrecht von Württemberg, Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen und Sachsens letzter König, Friedrich August von Wettin, „nur“ auf je 30 Millionen Mark geschätzt.

Die tschechischen Braunkohlenindustriellen Petschek kann man getrost mit zu den reichsten Leuten rechnen. Obwohl die Brüder Dr. Ernst und Karl Petschek sowie ihr Vetter Paul der Nationalität nach tschechoslowakische Staatsangehörige sind, liegen doch die meisten ihrer Besitzungen in Deutschland und ihr Wohnsitz ist Berlin. Das Vermögen eines jeden der drei Petscheks wird auf 50 Millionen geschätzt. Ihnen folgt der Bankier und Börsenmann Jacob Goldschmidt. Wohl hat sein Name, kaum aber sein Vermögen durch den Zusammenbruch der Danatbank nennenswert gelitten. Erst durch eine der letzten Notverordnungen ist eine Schmälerung seines Einkommens zu verzeichnen. Ihr hat Goldschmidt die Aufgabe von nahezu 80 Aufsichtsratsposten in Aktiengesellschaften zu danken.

Was derartige Aufsichtsratsposten einbringen, zeigen übrigens Zahlen, die die Banken einmal angegeben haben. Danach erhielt jedes Aufsichtsratsmitglied der Deutschen Bank jährlich 11 884 Mark, der Commerzbank 10 561 Mark, der Dresdener Bank 10 308 Mark, der Berliner Handelsgesellschaft 8990 Mark usw.

Den Genannten steht der Vorsitzende des Direktoriums der J. G. Farben, Geh. Kommerzienrat Dr. Karl Bosch, wesentlich nach. Sein Aktienbesitz bezifferte sich vor den letzten Kursstürzen auf rund 20 Millionen Mark, bei einem Jahreseinkommen von mehr als 2 Millionen aber wird er die Verluste ertragen können. Auf ebenfalls 20 Millionen schätzt man den deutschen Elektrokönig Karl Friedrich von Siemens, den Bankier Karl Fürstenberg und Andreas, den Schwager Walter Rathenaus und Inhaber der Berliner Handelsgesellschaft. Allerdings dürfte auch hier das Fallen der Kurse zu einer Minderung geführt haben.

Zu den Geldfürsten zählen auch die Warenhausbesitzer. Die Brüder Georg, Wilhelm und Franz Wertheim verfügen heute jeder über mehr als 10 Millionen Mark Vermögen. Die Ausdehnung ihrer Häuser, die zahlreichen neu errichteten Filialen werden trotz aller Ungunst der Zeit, die ja die Kleinen immer am stärksten in Mitleidenschaft zieht, ihren Vermögensstand ebenso rasch steigern wie bei den etwa gleich zu bewertenden Brüdern Tietz. k.

Die Peterskirche in Rom gefährdet

Schon seit Jahren sind in Rom Alarmgerüchte in Umlauf, die sich auf das großartigste und heiligste Bauwerk unseres Jahrtausends, auf die Peterskirche im Vatikan, beziehen. Das Wunderwerk Michelangelos, die Kuppel, und mit ihr der gesamte Bau soll ernstlich gefährdet sein. Ja es wird sogar von einer Einsturzgefahr geredet. Glücklicherweise haben sich diese Gerüchte als sehr übertrieben erwiesen. Etwas Wahres ist jedoch an ihnen insoweit, als recht weitgehende Stützungsarbeiten sich als erforderlich erwiesen haben.

Diese aufsehenerregende Angelegenheit hat folgende Vorgeschichte. Die Bauarbeiten an der Kirche haben Generationen gedauert und nahmen insgesamt 120 Jahre in Anspruch. Die Baupläne wurden dabei immer wieder geändert. Der Grundstein wurde am 18. April 1306 an der Stelle der alten Basilika gelegt, die zur Zeit Kaiser Konstantins des Großen erbaut wurde. Diese erste Grabeskirche St. Petri geriet im Laufe ihres beinahe 1200jährigen Bestehens so sehr in Verfall, daß Papst Nikolaus V. sich um die Mitte des 15. Jahrhunderts zum Neubau entschloß. Die Vorarbeiten, die schon 1452 begonnen hatten, wurden dann unter den sieben Nachfolgern Nikolaus V. vernachlässigt, was jedoch nicht daran hinderte, daß zahlreiche Baumeister um den künftigen Bau erbittert stritten. Diese Tradition hat sich bewahrt, als es nun ernstlich zur Aufstellung des Bauplans und zu seiner Durchführung kam.

Die ersten Baumeister, die an ihre Arbeit ernstlich herangehen konnten, waren nacheinander Bramante, Raffael, Peruzzi und Sangallo. Dann folgte Michelangelo Buonarroti, der 72jährige. Der geniale Meister, der 14 Jahre lang bis zu seinem Tode auf seinem Posten ausharrte, hat die wundervolle Kuppel entworfen, die heute das großartige Gebäude krönt. Michelangelo hat die Ausführung des Kuppelbaues nicht mehr erlebt, er hat nur noch die Errichtung des Tambours gesehen. Erst 24 Jahre nach seinem Tode wurde mit der Errichtung der Kuppel begonnen, die dann allerdings schon nach 22 Monaten fertiggestellt war. Sie hat dabei einige Änderungen von den Entwürfen Michelangelos erleiden müssen, und es scheint, daß dabei einige Rechenfehler unterlaufen sind. Die 16 Rippen des Kuppelgewölbes, die einen größeren Winkel bilden als dies von Michelangelo beabsichtigt war, scheinen den Tambour und die 4 Grundpfeiler mehr zu erdrücken, als dies ursprünglich erwartet wurde. Noch ähnliche andere Umstände architektonischer Art, daneben aber auch der Einfluß der Zeit, haben es mit sich gebracht, daß nunmehr eine grundlegende Renovierung des gesamten Baues erforderlich ist. Der Vorsitzende des Baukomitees der St.-Petri-Kirche, Senator Beltrami, ist nun dabei, ganze Arbeit zu leisten, was drei Jahre in Anspruch nehmen muß. Es sollen dabei mehrere Elemente des Kuppelbaues eine völlige Restitution erfahren. Die gefährdeten Teile werden durch neue ganz ersetzt. Hiermit bekommt die auf Stützung zielende Renovierung der Petrikirche den Charakter eines Umbaues. Es ist zu hoffen, daß es auf diese Weise gelingen wird, auch die geringste Besorgnis um das Schicksal der größten Kirche der Welt zum Verschwinden zu bringen.

Ludwig Brandt.

Tourist: „Die alte Rathausuhr geht ja falsch, sie müßte reguliert werden.“ Einheimischer: „Ne, das ist gar nicht nötig. Wir wissen alle, daß, wenn die Uhr dort oben vier zeigt, sie sechs schlägt, und daß es dann genau dreiviertel drei ist.“

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131931120-11/fragment/page=0006

Aus Mitteldeutschland

Gegen die Wochenmärkte als „fliegende Warenhäuser".

† **Falkenberg.** In einer Eingabe an den Gemeindevorstand wendet sich der hiesige Gewerbeverein gegen die Bedrohung des heimischen Handels und Gewerbes durch die Wochenmärkte. In der Eingabe heißt es u. a.: es gehe nicht an, daß in Falkenberg, das rund 5500 Einwohner zähle, zwei Markttage in der Woche abgehalten würden. Ein Wochenmarkt genüge vollkommen. Die zum Handel zugelassenen Artikel müßten sich außerdem ausschließlich auf landwirtschaftliche Produkte der den Markt besuchenden Selbsterzeuger beschränken. Es werde von den Kreisen der Falkenberger Gewerbetreibenden als ein schwerer Verstoß gegen ihre angestammten und berechtigten Interessen und als eine große Unsitte empfunden, daß die Wochenmärkte förmlich zu einem Jahrmarkt oder „fliegenden Warenhaus" ausarteten, wo alles und jedes feilgehalten werden dürfe. In einem Antrag wird schließlich verlangt, mit sofortiger Wirkung die Abhaltung von Markttagen in Falkenberg nur noch einmal in der Woche stattfinden zu lassen, wobei ausschließlich landwirtschaftliche Produkte von Selbsterzeugern aus Falkenberg und seiner näheren Umgebung zugelassen würden.

Freimaurerprozeß.

† **Altenburg.** Im Frühjahr d. J. wurde der Kaufmann und ehemalige Freimaurer Erich Lindau von hier wegen verleumderischer Beleidigung vom Schöffengericht zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Die vom Angeklagten und auch vom Staatsanwalt eingelegte Berufung kam jetzt zur Verhandlung. Das verkündete Urteil geht über das erstinstanzliche Urteil hinaus und lautet auf 10 Monate Gefängnis wegen verleumderischer Beleidigung, übler Nachrede und einfacher Beleidigung. Lindau hatte eine Schmähschrift „Satur, der Freimaurerspiegel" verfaßt und verbreitet, in der seine ehemaligen Logenbrüder aufs schwerste verleumdet und beleidigt wurden. U. a. wurden der Schulrat und Stuhlmeister Seyfferth, der Kirchenmusikdirektor Wäher, der Pfarrer Bonhoff aus Leipzig und verschiedene Richter des hiesigen Amts- und Landgerichts beschimpft. Die Anklage legte dem Verurteilten auch zur Last, in verschiedenen Eingaben an die Regierung mehrere höhere Gerichtsbeamte, wie den Amtsgerichtsdirektor Heinrich beleidigt zu haben. Die Berufungsinstanz verwarf den Einspruch des Angeklagten, der wegen Ablehnung seiner Beweisanträge die Aussage verweigerte. Der Berufung des Staatsanwalts wurde stattgegeben und das erstinstanzliche Urteil um 2 Monate Gefängnis erhöht. In der Begründung wurde zum Ausdruck gebracht, daß Lindau unzweifelhaft die genannten Personen hat beleidigen wollen.

Brunnenbau — in dieser Zeit!

† **Altenburg.** Die Kunsthütte plant die Errichtung eines St.-Nikolaus-Brunnens, für den sie bisher 2000 Mark gesammelt hat. Da für den Bau des Brunnens 5000 Mark nötig sind, müssen noch 3000 Mark gesammelt werden, was unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen allerdings nicht leicht ist. Der Platz ist schon da, auf dem der Brunnen errichtet werden soll. Als Standort hat die Stadt den Roßplan bestimmt.

Wiederaufnahmeverfahren im Falle Peter?

† **Gera.** Der Appreturarbeiter Peter aus Gera, der wegen Totschlags an seiner Ehefrau in Untermaßfeld eine 10jährige Zuchthausstrafe absitzt, hat seinen Verteidiger beauftragt, das Wiederaufnahmeverfahren zu beantragen, und zwar stützt sich Peter auf eine angeblich falsche Aussage der in seinem Prozeß vernommenen Krankenschwester, gegen die er Anzeige wegen angeblichen Falscheides erstatten will. Der Antrag Peters auf Wiederaufnahme des Verfahrens wird im Laufe des November beim Landgericht Gera eingehen.

Autobus gegen Kleinbahn

† **Burg bei Magdeburg. An einem ungesicherten Bahnübergange der Landstraße nach Magdeburg ereignete sich am späten Abend ein Verkehrsunfall. Ein Personenautobus warf eine Kleinbahn aus den Schienen. Vier Personen wurden verletzt.**

Der Besitzer des Burger Stadtomnibusses hatte mit einer Plauener Autofirma über die Lieferung eines 32 sitzigen Autobusses, der am Bußtag in Burg eintraf, verhandelt. Den ganzen Tag wurden Probefahrten unternommen. Zum Abschluß der Verkaufsverhandlungen fuhr der Autobus mit einem Chauffeur aus Magdeburg, drei Vertretern der Plauener Firma, dem früheren und jetzigen Inhaber der Burger Autoverkehrslinie nach Magdeburg. Um 21.30 Uhr verläßt an Feiertagen ein Kleinbahnzug den Umladebahnhof in Richtung Ziesar. Während der Omnibus im 30-Kilometer-Tempo den Bahngleisen zustrebte, nahte der Kleinbahnzug, auf den an der Haltestelle viele Personen warteten. Der Chauffeur will

das Signal der Lokomotive nicht gehört

haben und hielt den Übergang für frei. Plötzlich sah er in 15 Meter Entfernung den Kleinbahnzug hinter Häusern hervorkommen. Zum Bremsen war es seiner Meinung nach zu spät. Er gab Gas und versuchte, den Omnibus noch vor dem Kleinbahnzug über die Schienen zu bringen. Er hatte die Schienen zu etwa einem Drittel der Wagenlänge überquert, als auch schon der Kleinbahnzug heran war. Der Zusammenstoß war nicht mehr zu verhindern. Die rechte Vorderseite des Autos ist vollständig zertrümmert worden. Durch Glassplitter wurden vier, davon zwei schwer, verletzt.

Mildes Urteil für fahrlässige Tötung.

† **Plauen.** Sehr milde Richter fand der Motorradfahrer Hellmut Läzer aus Großfriesen, der sich wegen fahrlässiger Tötung des Arbeiters Strobel aus Mechelgrün vor dem Gemeinsamen Schöffengericht zu verantworten hatte. Das Gericht verurteilte den Angeklagten nach einer Tatortbesichtigung an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von 2 Monaten Gefängnis zu 200 M. Geldstrafe. Läzer hatte am 15. Juni d. J. auf der Staatsstraße zwischen Mechelgrün und Lochschänke Strobel angefahren, der mit einem großen Handwagen heimwärts fuhr. Die Verletzungen des Überfahrenen waren so schwer, daß er nach 3 Stunden verstarb.

Rücktritt des Rudolstädter Intendanten Franz.

§ **Rudolstadt.** Der Stadtrat von Rudolstadt gab in geheimer Sitzung dem Antrage statt, in dem der Intendant des hiesigen Landestheaters Osk. Franz um seine sofortige Entlassung ersucht. Der Antrag war mit dem Vorliegen von Meinungsverschiedenheiten begründet, die über eine nicht rechtzeitige Ablieferung von Einnahmen aus Abstecheraufführungen in Saalfeld zwischen ihm und dem Stadtvorstand Rudolstadt entstanden sind. Der Stadtrat ist der Ansicht, daß der Intendant unkorrekt gehandelt habe. Die fragliche Summe beträgt 625 Mark. Intendant Franz nahm im Sinne des Stadtratsbeschlusses einen Vergleich an, der sein Ausscheiden als Intendant ab 15. November und die Verpflichtung der Abdeckung seiner Schuld vorsieht. Auf die Frage der Fortführung des Theaters hat der Vorfall keinen Einfluß. Die Geschäfte der Intendanz gehen mit Wirkung vom 15. November ab auf den Ersten Bürgermeister Dr. Moll über. Mit der künstlerischen Leitung wurde ein Regiekollegium betraut. Über die vorsorgliche Kündigung des Stadtvorstandes an die Künstlerschaft werden am Sonntag Verhandlungen mit einem Verbandsfunktionär gepflogen werden. Eine Einigung ist zu erwarten. Für alle Fälle steht der Stadtvorstand auf dem Standpunkt, daß die Aufrechterhaltung des Theaters gesichert sei.

Schwerer Einbruch im Rittergut.

† **Zöschau.** Nachts wurde, vermutlich von mehreren Personen, im hiesigen Rittergut eingebrochen. Es wurden eine Reihe Gold- und Silbersachen sowie andere Gegenstände im Gesamtwert von 3000 RM. gestohlen. Die Spur der Täter wurde von einem Polizeihund verfolgt, bis das Tier schließlich auf eine Kraftwagenspur stieß. Fingerabdrücke der nächtlichen Besucher konnten gesichert werden.

Endlich gefaßt.

† **Greiz.** Seit längerer Zeit wurden die Greizer und die Geraer Gegend von Spitzbuben heimgesucht, ohne daß es gelungen wäre, der Diebe habhaft zu werden. Vor einigen Tagen wurde nun in Greiz eine Materialwarenhändlerin in der Zeulenrodaer Straße bestohlen. Dabei gelang es der Polizei, einen 16jährigen Färberlehrling, einen 18 Jahre alten Bäckergehilfen und einen 18jährigen Tapeziererlehrling als Täter zu erwischen. Einer von ihnen hatte die Frau in den Laden gelockt, um etwas zu kaufen, während die andern nach Eindringen in die Wohnung den Diebstahl ausgeführt hatten. In den Festgenommenen ermittelte die Polizei die Täter, die in der letzten Zeit hier und in Gera eine ganze Reihe Diebstähle in Personenautos ausführten. Auch einen Geldschrank in einem Geschäftsbureau in der Zeulenrodaer Straße hatten die Burschen zu öffnen versucht, waren aber dabei gestört worden. Bis jetzt haben die Spitzbuben zwölf Diebstähle eingestanden. Weitere Geständnisse erwartet man noch von ihnen. Bei der Haussuchung wurde ein ganzes Diebeslager vorgefunden.

Ungetreuer Anwalt.

† **Leipzig.** Wegen Untreue und Unterschlagung verurteilte das Gemeinsame Leipziger Schöffengericht den ehemaligen Rechtsanwalt Kurt Ernst Klein aus Leipzig zu vier Monaten Gefängnis. Klein ist bereits Ende 1930 vom Anwaltsberuf ausgeschlossen worden. Er befand sich seit Jahren in finanziellen Schwierigkeiten, und es erfolgten häufiger Pfändungen. Vom Juli 1927 bis zum Dezember 1930 hatte er von Geldern, die er von Prozeßgegnern zur Auszahlung an seine Klienten erhalten hatte, über 1100 Mark unterschlagen und für sich verbraucht.

Leipzig hat 715000 Einwohner

† **Leipzig.** Die Leipziger Bevölkerung hat in den ersten neun Monaten dieses Jahres durch Geburtenrückgang und Wanderungsverlust um rund 3000 Köpfe abgenommen. Sie betrug Ende September etwa 715 145 Personen. Auch die Zahl der Eheschließungen ist beträchtlich zurückgegangen. Der wirtschaftliche Niedergang tritt vor allem in einer erheblichen Abnahme der Bautätigkeit und in dem Rückgang auf allen Gebieten des Verkehrs in Erscheinung. Leipzig übertrifft allerdings trotzdem noch die anderen Städte Mitteldeutschlands um Hundert-

Beim Schmuggel über die Grenze erschossen.

† **Klingenthal. Von einem tschechischen Grenzbeamten angeschossen wurde der Bäckergeselle Ernst Bauer aus Schwadenbach. Der Verletzte wurde sofort nach dem Bezirkskrankenhaus in Graslitz gebracht, wo er bald darauf verstorben ist. Bauer wollte Lebensmittel über die Grenze schmuggeln. Hierbei wurde er von dem Grenzbeamten gestellt und ergriff die Flucht, wobei der Beamte den verhängnisvollen Schuß abgab. Der Verstorbene hinterläßt Frau und zwei unversorgte Kinder.**

340000 Mark Defizit

† **Annaberg i. Erzg.** Auf Grund der in der sächsischen Notverordnung erteilten Ermächtigung hat der Rat mit Rücksicht auf die gespannte Finanzlage der Stadt mit sofortiger Wirkung gewaltige Abstriche am laufenden Haushaltsplan gemacht, die für das volle Rechnungsjahr 180 000 M. ausmachen würden und für das laufende Rechnungsjahr immer noch 128 600 Mark betragen. Der Haushaltsplan weist trotzdem noch ein Defizit von 341 875 M. auf.

Schnee und Kälte in Mittelgebirgen.

† **Annaberg.** Auf dem Fichtelberge hat in der Nacht zum Donnerstag bei 6 Grad Kälte erneut Schneefall eingesetzt. Die Schneedecke hat gegenwärtig eine Höhe von 5 Zentimeter. Auch in Annaberg sank die Temperatur in der Nacht bis auf 2 Grad unter Null.

*

† **Hirschberg.** Im Riesengebirge hat es heftig geschneit. Die Schneehöhe beträgt über zehn Zentimeter. Die Schlittenbahn reicht bis Brückenberg. Auf dem Gebirgskamme herrschen 6 Grad Kälte, im Tale noch 2 Grad Wärme.

Vierte Instanz im Pilzprozeß.

† **Chemnitz.** Der Pilzprozeß, in dem der Fabrikbesitzer Pilz und seine Frau aus Scharfenstein wegen Brandstiftung und Versicherungsbetrugs zu mehrjährigen Zuchthausstrafen verurteilt worden waren, hat jetzt das Schwurgericht Chemnitz nochmals beschäftigt. Das Reichsgericht hatte den Prozeß an das Schwurgericht zurückverwiesen, weil der Paragraph 157 des Strafgesetzbuches, wonach eine Strafe herabzusetzen ist, wenn ein Zeuge bei Angabe der Wahrheit sich selbst der Gefahr einer strafrechtlichen Verfolgung aussetzen würde, bei Frau Pilz unberücksichtigt geblieben war. Das Schwurgericht setzte nun die Zuchthausstrafe von zwei Jahren sechs Monaten auf zwei Jahre einen Monat herab.

Ein Zeichen der Zeit.

† **Frauenhorst** (Kreis Schweinitz). Wie traurig es heute bei der Verpachtung von Gemeindejagden mit den Preisen bestellt ist, beweist die hier anberaumte Verpachtung der 2100 Morgen großen Gemeindejagd, die, stark bewaldet, auch viel Hirschwild aufweist. Diesmal betrug das Höchstangebot nur 530 M., während die Pacht bisher 2800 M. gebracht hatte. Aus diesem Grunde wurden die Angebote abgelehnt und der Termin rückgängig gemacht. Die Jagd soll jetzt neu ausgeschrieben werden.

Ein entsprungener Gefangener stellt sich freiwillig.

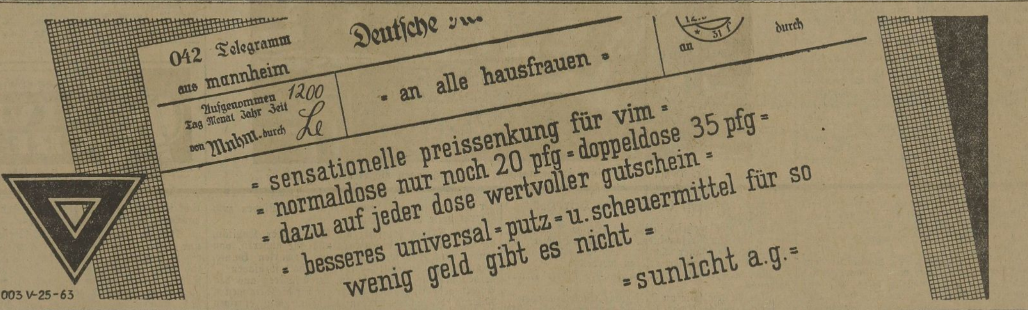
† **Grimma.** Am 9. November war aus dem hiesigen Amtsgericht der Einbrecher K. aus Mutzschen entsprungen. Nun hat sich K. freiwillig bei dem Gericht gestellt. Zum Teil mit Auto, zum Teil mit einem gestohlenen Rad war der Ausbrecher in den wenigen Tagen seiner Freiheit bis Nürnberg gelangt. Das Rad scheint er „versilbert" zu haben.

Ein Kuriosum.

† **Werkleitz.** Ein Kuriosum ist aus unserer etwa 400 Einwohner zählenden Gemeinde zu berichten. In der Schule wird Ostern 1932 weder ein Schulkind aus der Schule entlassen und konfirmiert, noch ein neues Schulkind eingeschult.

Grabeland für Erwerbslose.

† **Plauen i. V.** Wie in anderen Städten, ist auch in Plauen beabsichtigt, lang andauernden Erwerbslosen Grabeland zum Anbau von Kartoffeln, Gemüse usw. zu einem billigen Pachtpreise zu überlassen. Bisher haben sich etwa 750 Erwerbslose beim Stadtrat um derartiges billiges Pachtland beworben. Da die Stadt nicht genügend Gelände zur Verfügung hat, haben eine ganze Reihe von privaten Eigentümern unbebauter Grundstücke auf die Aufforderung des Stadtrats Pachtangebote gemacht.



Gefährliche Kavaliere

Roman von Edmund Sabott.

8] (Nachdruck verboten.)

„Der erste Befreiungsversuch muß eben schon glücken!"

„Bitte, Herr Hull, es ist Ihnen anzusehen, daß Sie nur noch mit Mühe alle Ihre guten Vorschläge für die Befreiung der Damen zurückhalten können. Sprechen Sie nun!"

„Zunächst können wir freilich nichts anderes tun als abwarten, und zwar so lange, bis die ‚Springflower' etwas von sich hören läßt. Dann aber ist es höchste Zeit zum Handeln. Ich bin überzeugt, daß das Schiff unentwegt seinen südlichen Kurs beibehalten hat. Wäre es nach Norden abgebogen, so bestünde für die jetzigen Herren an Bord die Gefahr, daß sie die vielbefahrenen Gewässer zwischen dem asiatischen und dem amerikanischen Festland und Hawai nicht unbeachtet durchfahren können. Außerdem — wo sollten sie sich jetzt im Norden verbergen? Der Winter hält jetzt dort seinen Einzug. Ich bin also sicher, daß sie nach Süden gefahren sind."

„Einverstanden! Aber fahren Sie fort!"

„Man wird vermutlich dort unten einen Unterschlupf suchen und dann die Verhandlungen mit uns eröffnen."

„Ebenfalls einverstanden. Wo soll nun aber nach Ihrer Meinung dieser Unterschlupf zu finden sein?"

„Das kann ich natürlich nicht sagen. Wahrscheinlich doch wohl mitten im Ozean auf irgendeiner unbewohnten Insel, deren soll es tief unten im Süden eine große Anzahl geben, habe ich mir sagen lassen, und ich halte es für denkbar, daß die Bande auf diesen Ausweg gekommen ist."

Dolan sah den Sprecher lange an, überlegte und meinte schließlich: „Ich fürchte, lieber Herr Hull, daß Sie sich in Widersprüche verwickeln."

„Inwiefern?"

„Nun, nehmen wir an, daß Ihre Ansicht sich bewahrheitet, und daß die ‚Springflower' eine sehr weit südlich gelegene Insel aufsucht. Es darf sich wohl nur um eine unbewohnte Insel handeln, denn sonst könnte die Landung und der Aufenthalt nicht unbemerkt vor sich gehen. Was wollen Sie nun zur Befreiung der Damen unternehmen? Sie werden um eine Antwort verlegen sein, fürchte ich. Die Insel wird sehr weit vom nächsten Festland entfernt liegen, und wir werden nur schwer unbemerkt bis zu ihr vordringen können. Zu einem überraschenden Überfall fänden wir wahrscheinlich gar keine Gelegenheit. Aber ganz abgesehen von all dem, glaube ich gar nicht an Ihre einsame Robinsoninsel. Es spricht sehr viel, wahrscheinlich sogar Entscheidendes gegen Ihre Annahme. Bedenken Sie, daß die ‚Springflower' mehr als zweihundert Menschen an Bord hat. Sie mag mit Lebensmitteln und mit Kohlen für vier Wochen versehen sein, das heißt, sie dürfte mit ihren Vorräten gerade bis zu Ihrer Robinsoninsel ausreichen. Was geschieht dann? Wollen Sie mir sagen, wie die zweihundert Menschen dort ernährt werden sollen? Etwa durch Jagd, durch Fischerei? Ganz unmöglich! Denn gäbe es dort eine ersprießliche Jagd und genügend vegetarische Nahrungsmittel, so wäre die Insel nicht unbewohnt, und wir stoßen abermals auf eine Unmöglichkeit."

Frank wiegte den Kopf und konnte sich Dolans Einwänden nicht verschließen. Scheinbar hatte Dolan in diesen letzten Tagen sehr genau über alle Für und Wider nachgedacht und war trotzdem zu keinem Ergebnis gekommen.

„Nicht minder schwierig wie die Lebensmittelfrage", fuhr er fort, „wird die Kohlenfrage sein. Der ‚Springflower' die Kohlen entziehen, hieße für die Banditen, sich jedem Verfolger preiszugeben. Liegt die Insel sehr tief im Süden, und das nehmen Sie ja an, so können die Zweihundert dort unten nicht unter freiem Himmel hausen; man müßte schon vorher für entsprechende Räumlichkeiten gesorgt haben, man braucht noch Kohlen für die Heizung — Sie sehen, wir stoßen immer auf neue Unmöglichkeiten."

„Ja gewiß, aber welche Ansicht haben Sie sich über das Schicksal der ‚Springflower' gebildet?"

Dolan schüttelte den Kopf.

„Keine — — —! Ich habe nur die Hoffnung, daß Sie recht behalten mögen und daß es uns möglich ist, Gwennie und ihre Freundinnen durch ein Lösegeld zu befreien. Ich hoffe es; glauben kann ich nicht daran."

„Ich bin zuversichtlich!" versetzte Frank. „Ihre Einwände sind gewiß schwer zu widerlegen; aber wäre es nicht denkbar, daß man auf jener Insel oder sonstwo schon genügende Vorräte an Lebensmitteln und Kohlen aufgespeichert hätte — —"

„Woher sollte das viele Geld für so große Vorbereitungen gekommen sein?" Es hätten dazu Millionen aufgebracht werden müssen!"

„Über sehr beträchtliche Gelder müssen die angeblichen Lords und Herzöge ohnehin verfügt haben, sonst hätte man sie nicht an Bord der ‚Springflower' gelassen."

„Nun gut, Herr Hull, ich will Ihnen also Ihre Insel zugestehen, sogar die Kohlen- und Lebensmittelvorräte. Nehmen wir an, daß die Insel irgendwo tief im Süden zwischen Feuerland und Neuseeland liegt; nehmen wir weiter an, daß man sogar so überaus töricht wäre, uns die Lage der Insel zu verraten; wie denken Sie sich die Entsatz- und Befreiungsexpedition? Kriegsschiffe etwa?"

„Nein, Flugzeuge! Einen Überfall mit Flugzeugen!"

„Sie wissen, daß wir mit unseren jetzigen Flugzeugen kaum bis zu Ihrer Insel vordringen könnten, und zwar deshalb nicht, weil unterwegs keinerlei Stützpunkte für die Maschinen vorhanden sind. Sie müßten Waffen mitnehmen, eine große Anzahl Begleiter, denn ein Dutzend Leute würden nicht mit der sechzig Mann starken Bande ohne weiteres fertig werden. Sie sehen — abermals türmen sich die Schwierigkeiten zu Hauf. Auch ich habe ja an all das gedacht, mein lieber Herr Hull, habe all das erwogen, denn Sie dürfen mir glauben, daß mir Gwennies Schicksal ebenso am Herzen liegt wie Ihnen, aber das einzige, was ich zu hoffen wage, ist, daß man mit Gwennie und den andern Damen nichts anderes vorhat, als eben aus uns ein Lösegeld zu erpressen; ich zahlte es gern! Ich wäre glücklich, wenn man uns überhaupt diesen leichtesten Ausweg freistellte."

„Man wird ihn uns freistellen; und wir werden nicht zahlen!"

In Dolans Blick lag Anerkennung, er nickte Frank zu, sagte aber dennoch in bedenklichem Tone: „Es ist niemals klug, bei Unmöglichkeiten zu verharren!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319311120-11/fragment/page=0007

Aus aller Welt

Bluttat infolge Erbschaftsstreitigkeiten

Infolge Erbschaftsstreitigkeiten kam es abends im Koblenzer Vorort Lützel zu einer schweren Bluttat. Im Verlaufe einer Auseinandersetzung bedrohte der 30jährige Heinrich Mergelsberg, der seit vierzehn Tagen bei seiner Mutter und seinem verheirateten Bruder, dem Bäckermeister Wilhelm Mergelsberg, wohnte, seine Mutter. Die Mutter flüchtete in die Küche, wo sich der Bäcker mit seiner Frau befand. Als der Bäckermeister seinen Bruder wegen des Vorfalles zur Rede stellen wollte, schoß dieser mehrere Schüsse in den Kopf, die ihn lebensgefährlich verletzten. Dann schoß er auf die Mutter, die von der Kugel in die Hand getroffen wurde. Inzwischen war die Frau des Bäckermeisters gestohen. Der Rasende lief ihr nach und schoß sie in den Rücken. Die Kugel durchschlug die Wirbelsäule und die Lunge. Dann lief der Täter zurück ins Haus und brachte sich einen lebensgefährlichen Schuß in den Kopf bei. Die Verletzten wurden dem Krankenhause zugeführt. Der Täter, sein Bruder und dessen Frau befinden sich in Lebensgefahr.

Selbstmord eines deutschen Konsuls in Mexiko.

Der deutsche Konsul in Guadalajara (Mexiko), Albert Wiester, 72 Jahre alt, hat Selbstmord begangen, indem er sich eine Kugel in den Kopf schoß.

Prof. Klotz belastet

Es durfte nicht die Wahrheit gesagt werden.

Durch die neuesten Vernehmungen im Lübecker Calmette-Prozeß ist Prof. Klotz schwer belastet worden. Unglaublich mutet das Verhalten an, wie die Mutter zum Teil dazu veranlaßt wurden, ihre Zustimmung zu der Calmette-Fütterung zu geben. So sagt die Zeugin Höckendorf, deren Kind am 9. Mai gestorben ist, aus, daß ihr die Hebamme kurz nach der Entbindung gesagt habe, sie möge die Unterschrift unter einen Zettel geben. Ihr Kind solle nach einer Woche etwas eingeflößt bekommen. Wenn sie ihre Unterschrift nicht gäbe, würde sie sich strafbar machen. Ihn was es sich handelte, hätte sie keine Ahnung gehabt. Diesem Gespräch habe die Mutter der Zeugin beigewohnt.

Das Gericht beschließt daraufhin sofort, die Mutter der Zeugin zu laden. Die weitere Vernehmung der Zeugin ergibt, daß ihr am 8. Mai die Erlaubnis gegeben wurde, ihr Kind außerhalb des Krankenhauses taufen zu lassen.

Prof. Much: Das verstehe ich nicht. In der Krankengeschichte steht doch, daß bei Ihrem Kind am 7. Mai Tuberkelbazillen im Auswurf gefunden worden sind. Und da hat man es Ihnen am 8. mitgeben wollen?

Zeugin (schluchzend): Mein Kind lag schon auf dem Totenbett. Es ist am 9. gestorben.

Rechtsanwalt Wittern will von dem Assistenzarzt Dr. Wiener wissen, ob er noch im Mai auf die Frage, ob die Calmette-Fütterung schuld an den Erkrankungen sei, mit einem Achselzucken geantwortet habe. Der Zeuge kann sich darauf nicht mehr besinnen.

Staatsanwalt: Ist Ihnen vielleicht eine Anweisung gegeben worden, mit der Wahrheit zurückzuhalten?

Dr. Wiener: Es ist mir zwar kein Schriftstück vorgelegt worden und ich kann mich auch nicht mehr darauf besinnen, ob die Anweisung von Prof. Klotz oder Dr. Altstaedt ausging. Jedenfalls ist einer der beiden Herren bei mir gewesen und hat mir gesagt, es habe sich herausgestellt, daß ein Teil des Calmette-Mittels verunreinigt gewesen sei.

Auf dem Wege zur Trauung ertrunken

Auf dem Wege zur Trauung ist in Helsingfors ein Brautpaar in einem Flusse ertrunken. Der Kraftwagen, in dem sie zur Kirche fuhren, geriet auf der Flußbrücke ins Schleudern und stürzte ins Wasser. Der Wagenlenker und eine neben ihm sitzende Person konnten sich im letzten Augenblick aus dem Kraftwagen retten; das Brautpaar ging mit dem Wagen unter.

Doktordiplome en gros.

Die Polizei hat die beiden Schriftsteller Karl Hütter und Pohorilles wegen gewerbsmäßigen Verkaufs von Doktordiplomen und Ordenstiteln in Wien verhaftet. Die akademischen Titel verschafften sie sich gewöhnlich von der Université Philotechnique in Brüssel und der Université Nouvelle in Paris. Ihre Abnehmer hatten sie in Deutschland, Polen, der Tschechoslowakei, Rumänien und sogar in Übersee staaten. Das Geschäft muß recht einträglich gewesen sein, da Hütter selbst zugibt, in einem Jahre 20- bis 25 000 österreichische Schilling verdient zu haben.

Großer Tag im Sklarek-Prozeß

Zeuge Oberbürgermeister a. D. Böß verteidigt sich.

Berlin, den 19. November.

Im Sklarek-Prozeß wurde die Vernehmung der Angeklagten unterbrochen, da eine Reihe von ehemals hochstehenden Beamten der Stadt Berlin vernommen werden sollen. Damit herrschte wieder einmal ein großer Tag im Sklarek-Prozeß. Alle Angeklagten und ihre Verteidiger waren zur Stelle, und ein furchtbarer Andrang herrschte zu den Plätzen der Zuhörer. Kein Wunder, wird doch am heutigen Tage u. a. der ehemalige Oberbürgermeister Böß vernommen.

Als erster Zeuge wird jedoch der einstmalige Direktor der KWG., Rodarra, aufgerufen. Der Zeuge, der einen schwerkranken Eindruck macht, ist jetzt 65 Jahre alt. Er macht darauf aufmerksam, daß bereits die erste Bilanz nach seinem Ausscheiden einen Fehlbetrag von 300 000 M. aufgewiesen habe.

„Es war wir vollständig klar, daß die Bilanz damals gefälscht war."

In seinen weiteren Ausführungen weist der Zeuge darauf hin, daß es ihm persönlich sehr schlecht gehe. Er bekäme von der Stadt Berlin nur eine monatliche Rente von 23 M., obwohl er früher mit Ehrungen überhäuft worden sei. Außerdem macht der Zeuge Andeutungen, als ob die Mitangeklagten Kohl und Sakolowski im Verbindung mit Kieburg seine Verhaftung betrieben hätten, um in der KWG. unbehelligt schalten und walten zu können.

Das bestreitet sowohl Kohl wie Sakolowski.

Große Skandalszenen

Bevor es zu der Vernehmung des ehemaligen Oberbürgermeisters Böß kommt, ergreift Rechtsanwalt Pindar das Wort und erklärt:

„Ich behaupte und stelle unter Beweis, daß Böß auf dem Pressball und bei anderen Gelegenheiten mit den Sklareks Sekt getrunken hat, daß er mit ihnen in verschiedenen Klubs zusammen war."

Alle hätten sich danach gedrängt, mit den Sklareks zusammen zu sein, und jede dieser Nächte hätte über 1000 M. gekostet.

Diese Erklärung ruft den Verteidiger des Stadtbankdirektors Dr. Hoffmann auf den Plan. Rechtsanwalt Bahn bestreitet für seinen Mandanten die eben aufgestellten Behauptungen Dr. Pindars. Wie er sieht, daß Leo Sklarek in leiser Unterhaltung mit seinem Rechtsanwalt Bahn, ruft er:

„Es ist ja unerhört, wie die Sklareks sich hier benehmen. Schließlich sind sie doch hier die Angeklagten."

Diese Bemerkung löst einen bei Leo Sklarek ja nicht mehr unbekannten Wutausbruch aus. Mit hochrotem Kopf springt er auf und schreit:

„Herr Rat! Die Herren Bankdirektoren, insbesondere Herr Hoffmann, waren ja geradezu Vampire!"

Dr. Bahn protestiert. Er verbittet sich das Benehmen der Sklareks. Man sei doch hier nicht in einer Kneipe. Der Angeklagte Hoffmann protestiert ebenfalls gegen die Behauptung Sklareks. Er schreit zu dem Angeklagten hinüber: „Ich verwahre mich gegen die dauernden Unpöbeleien. Ich habe mich Ihnen nicht aufgedrängt und habe mich, soweit es in meinen Kräften stand, revanchiert. Ich weiß überhaupt gar nicht, was ich zu diesen Vorwürfen sagen soll. Schließlich plapp einem doch mal der Kragen."

Aber Leo Sklarek läßt sich nicht aus dem Konzept bringen. Er hat eine neue Pointe auf Lager und brüllt zu dem Angeklagten Hoffmann hinüber:

„Wollen Sie vielleicht bestreiten, daß ich Ihnen zu einem Alpenfest einmal eine Lederhose liefern mußte, die die Inschrift trug: „Grüß dich Gott!"

Dr. Böß (X) bei seiner Zeugenaussage im Prozeß gegen die Brüder Sklarek.

Diese Bemerkung löst schallendes Gelächter im Auditorium aus. Nach einiger Mühe gelingt es Amtsgerichtsrat Dr. Keßner, die erregten Gemüter wieder zu besänftigen, und

der Zeuge Böß wird aufgerufen.

Er tritt unter großer Stille des Gerichtssaales ein und sieht sehr blaß aus. Seine Antworten benützt er sich, möglichst präzise auszudrücken.

Vorsitzender: Herr Oberbürgermeister Böß, unter Ausübung der Beeidigung, 58 Jahre alt, wollen Sie sich zusammenhängend äußern, zunächst einmal über Ihre persönlichen Beziehungen zu den Sklareks?

Der Zeuge beschreibt nun in längeren Ausführungen seine Beziehungen zu den Angeklagten. Er bestreitet, irgendwelche persönlichen Beziehungen zu ihnen gehabt zu haben. Alle dahingehenden Behauptungen seien unwahr. Niemals habe er an einer Sklarekschen Veranstaltung teilgenommen, noch habe er auf dem Pressball mit ihnen Sekt getrunken, noch habe er oder seine Frau von den Sklareks Geschenke bekommen.

„Es ist nicht wahr, daß ich mehrere Geliebte gehabt habe, für die mir die Sklareks Pelze schenkten."

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er die Sklareks überhaupt kenne, erklärt der Zeuge, daß er nur Max Sklarek kenne, den er ursprünglich für Willi gehalten hätte. Mit den beiden Angeklagten habe er höchstens flüchtig ein paar Worte gewechselt. Böß erklärte dann, daß er lange Zeit bei der KWG. habe arbeiten lassen und daß er schon Kunde der alten Gesellschaft gewesen sei. Dabei wäre doch wohl nichts gewesen, da diese Gesellschaft ja schließlich eine Einrichtung der Stadt gewesen sei. Etwa erst im Jahre 1928 habe er dort nicht mehr eingekauft, weil er mit der Arbeit nicht mehr zufrieden war. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er den Eindruck gehabt hätte, daß ihm bei der Lieferung der Anzüge von den Sklareks und schon früher von Kieburg Geschenke gemacht werden sollten, erklärte Böß, die Preise wären durchaus angemessen gewesen. Er habe auch nicht bemerkt, daß die Anzüge nicht in der KWG., sondern in einer Maßschneiderei hergestellt worden seien. Er wäre immer von demselben Zuschneider bedient worden, den er für einen Angestellten der KWG. gehalten habe. Daran, daß er im Privatzimmer mit Kieburg verhandelt habe, wäre doch nichts Auffälliges gewesen, denn in seiner Stellung als Oberbürgermeister der Stadt Berlin könne man nichts Besonderes darin sehen, wenn man von dem Chef einer Firma persönlich bedient würde.

Böß gibt an, daß er seine Sachen immer bezahlt habe. Es wäre möglich, daß die Begleichung mancher Rechnungen längere Zeit gedauert habe. Als ihm einmal ein Anzug seiner Ansicht nach zu niedrig in Rechnung gestellt wurde, habe er deswegen reklamiert.

Vorsitzender: Man scheint sich also bei den Sklareks mehrfach geirrt zu haben und recht vergeblich gewesen zu sein. Hielten Sie das für Absicht?

Zeuge: Nein.

Der ominöse Pelzkauf.

Der Oberbürgermeister a. D. geht auch auf den bekannten Pelzkauf seiner Frau ein, der ihm zu zum Vorwurf gemacht worden ist. Max Sklarek habe ihm eines Tages gesagt, er könne ihm zu sehr billigem Preis Pelze besorgen. Er habe jedoch damals kein Interesse daran gehabt. Erst später, als sich seine Frau einen Pelz kaufen wollte, sei ihm die Bemerkung Max Sklareks eingefallen. Er habe sie darauffhin an den Sklareks geschickt. Dort hätte sie einen Pelz für 375 Mark gekauft. Ihm wäre wohl dieser Preis als zu niedrig aufgefallen. Seine Frau habe noch zu ihm gesagt: Da sieht man, was an solchen Sachen verdient wird. Er habe jedenfalls auf alle Fälle, um jeder **Mißdeutung** aus dem Wege zu gehen, 800 Mark an einen armen Künstler gestiftet, dem es sehr schlecht ging. Es sei dies ein besonders tragischer Fall gewesen. Außerdem hätte er gleichzeitig je 100 Mark an arme Verwandte gegeben.

Die Spendenpolitik des Oberbürgermeisters.

Zu ihr äußert sich der Zeuge auf Aufforderung des Vorsitzenden zunächst in zusammenhängender Form.

Böß: Ich habe fraft meines Amtes in allergrößtem Umfang mit dem Elend und der Not in Berlin sehr viel zu tun gehabt.

Der Zeuge gibt an, daß er sich besonders der notleidenden Künstlerschaft angenommen hätte und sich für sie nicht nur an fremde Leute gewandt, sondern auch aus eigenen Mitteln gegeben hätte. U. a. habe er eine 68jährige Frau bei sich aufgenommen und sie bis zu ihrem Tode unterhalten. Außerdem hätte er noch die Beerdigungskosten für sie bezahlt. Seine und seiner Frau Wäschebestände wären für die Armen förmlich ausgeplündert worden. Erst später habe er auch aus privaten Kreisen Geld zu sammeln begonnen und große Spenden organisiert.

Es kann gar keine Rede davon sein, daß die Hingabe von Spenden gewissermaßen eine Bedingung für den Abschluß von Geschäften mit der Stadt Berlin war.

Der Zeuge erklärt alle dahingehenden Behauptungen für Verleumdungen.

Er weist besonders darauf hin, daß seine zarte und leidende Frau häufig die Elendsquartiere des Berliner Nordens aufgesucht habe und mit den Kindern zur KWG. gefahren wäre, um sie einzukleiden.

Wer das gesehen hat und ihr Verhalten mit den Beschuldigungen vergleicht, die jetzt erhoben werden, vermag erst die Niederträchtigkeit unserer Zeit zu erkennen.

Böß bestreitet, daß man sich an Firmen, die wegen Abschließung eines Geschäfts in Verhandlung gestanden hätten, gewandt habe. Als ihn der Vorsitzende fragt, ob er von den Sklareks Geld unter Hinweis auf die abzuschließenden Geschäfte gefordert habe, fragt Böß, ob er diese Frage beantworten müsse.

Vorsitzender: „Jawohl."

Böß: „Selbstverständlich ist das nicht der Fall gewesen."

Man will der Vorsitzende wissen, weshalb Böß habe diese Frage nicht beantworten wollen.

Böß: „Ich hatte den Eindruck, daß diese Frage für mich beleidigend ist."

Durch einen Stollen ins Juweliergeschäft.

Verwegener Einbruchsversuch vereitelt.

Mit unerhörter Dreistigkeit, jedoch abermals ohne Erfolg, versuchte nachts eine Einbrecherkolonne dem Juweliergeschäft von Müller in der Oranienstraße 66 in Berlin einen Besuch abzustatten, nachdem sie bereits in der Nacht zuvor vom Grundstück Stallschreiberstraße 58 aus einen ungefähr drei Meter langen Stollen gegraben hatten, um vom Keller aus in den Laden eindringen zu können. Die Diebe schienen das erstemal jedoch bei ihrer Arbeit gestört worden zu sein, waren jedoch vermegen genug, in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag zum zweitenmal zu erscheinen. Gegen 1.30 Uhr wurden Hausbewohner durch verdächtige Geräusche aufmerksam und alarmierten das Überfallkommando der Gruppe Halliches Tor, das eine gründliche Durchsuchung der beiden Grundstücke vornahm, ohne jedoch eines der Täter, die rechtzeitig die Flucht ergriffen hatten, habhaft werden zu können.

Leitung Franz Rößner.

Hauptschriftleiter: Dr. Hanns Thormann.

Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik und Weltwirtschaft; Franz Rößner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Kommunalpolitik und Wirtschaftsfragen; Paul Kundt für Kreisnachrichten und Gerichtssaal; Otto Georgi für Sport Aus aller Welt und Mitteldeutschland; Karl Schlik für den Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.

Einsendungen nur an die Schriftleitung nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr. Gerichtsstand für beide Teile Merseburg. Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

Frank zauderte eine Sekunde, dann sagte er überstürzt: „Sie bauen in Cincinnati einen neuen Übersetzup oder bereiten ihn wenigstens vor — —"

Dolan hob in höchster Überraschung den Kopf. Er fragte nichts.

Der andere fuhr fort: „Auf diese Maschinen setze ich alle meine Hoffnungen. Sie müssen sofort fertiggestellt werden, ohne daß gewartet wird, bis alle Versuche abgeschlossen sind. Tag für Tag und Nacht für Nacht müssen die Maschinen starkbereit stehen, damit sie auf den ersten Befehl nach Süden abfliegen können. Wir müssen sie mit allem ausrüsten: mit Gewehren, mit Maschinengewehren. Das Marinedepartement wird uns mit Erfahrungen zur Seite stehen. Sie kennen Colonel Osgood, Herr Dolan, der vor zwei Jahren die Expeditionen nach der Südsee und dem Südlichen Polarmeer geleitet hat. Er wird sich Ihnen zur Verfügung stellen. Wir werden außerdem eine Reihe von Leuten verpflichten, die sich uns auf dem Fluge anschließen wollen. Wir werden mehr als genug finden. Es muß gelingen! Kein Mensch hat darauf gerechnet, daß die Dolanwerke diesen neuen Typ herausbringen. Wir müssen die Überraschung ausnutzen — — —"

Da beugte sich Dolan rasch vor.

„Wohin wollen Sie von dem neuen Typ?"

Frank wurde verlegen.

„Ein Zufall — — —" wich er aus.

„Spionieri?" fragte Dolan kurz und sehr ernst. „Sagen Sie es ruhig! Ich will nur wissen, wo auf meiner Seite der Fehler liegt."

„Nein, ich habe nicht spioniert! — — Ich — vertraue auf Ihre Verschwiegenheit, Herr Dolan — — Sie kennen Jefferson?"

„Der Chefkonstrukteur in Cincinnati?"

„Ja, er war ein Bekannter von mir — — seit Lakehurst, wo wir zusammen ausgebildet wurden. Er fragte mich um Rat über die neue Maschine. Wegen des hohen Brennstoffverbrauchs war die erste Zylinderkonstruktion —"

„Jefferson ist Ihnen eng befreundet?"

„Nun — — nicht gerade — — jetzt nicht mehr — — wir waren es. Seit er Chef in Cincinnati ist — kamen wir eben so auseinander, bis er sich im letzten Sommer, als ich zufällig in Cincinnati war, einmal an mich wandte. Seitdem habe ich nichts mehr von ihm gehört. — Aber das gehört ja nicht hierher, Herr Dolan, nicht wahr?"

„Doch, es gehört hierher, lieber Herr Hull."

„Warum?"

„Weil dies wahrscheinlich die einzige Freude ist, die ich an dem Verschwinden der „Springflower", an dem Unglück meiner Tochter und an allen diesen schrecklichen Ereignissen erleben werde."

„Welche Freude, Herr Dolan?" fragte Frank betroffen.

„Die Freude, Sie an Jeffersons Stelle zu sehen!"

Frank wollte etwas dazwischenrufen: Dolan litt es nicht.

„Ich kann auf einem wichtigen Posten keinen Mann dulden, der sich seine Weisheit von guten Freunden holt und ihnen zum Entgelt Fabrikgeheimnisse anvertraut. Sie haben keinen Gebrauch davon gemacht; es könnte ein andermal schlimmer auslaufen. Kein Wort mehr darüber! Ich beglückwünsche Sie, Herr Hull, und glaube, daß ich Ihnen einen abzubitten habe; Sie werden einem alten Mann verzeihen. Ich konnte Sie nicht — —"

Da sprang Frank Hull auf, ergriff in tiefster Dankbarkeit Dolans beide Hände und beugte sich tief darüber. Ein Gefühl kindlicher Unterwürfigkeit und Ergebenheit erfüllte ihn.

Dolan legte ihm die Hände auf die Schulter, und ein hilflosser Ausdruck kam in sein Gesicht.

„Retten Sie mir mein Kind!" flüsterte er und wandte sich ab.

*

Die „Springflower" hatte kapituliert. Vom Kommandobaus bis hinunter in die Kohlenbunker galt Mac Arrews Wort. Er war der Herr. Einer seiner Leute hatte den Befehl über das Schiff übernommen und führte es mit Volldampf nach Süden.

Irgendwelchen nennenswerten Widerstand hatte es nirgends gegeben. Mac Arrew hatte einen Streich ausgeführt, der so glänzend gelungen war, wie es nach den sorgfältigen Vorbereitungen ja auch zu erwarten gewesen war. Die zwanzig Millionen Dollar, die er Williamson & Co. in Chicago geraubt hatte, waren als Anlagekapital für dieses neue Unternehmen glänzend verwendet worden, und ebenso schlau wie Mac Arrew waren alle seine Leute verfahren. Keiner hätte geschickter den Streich einfädeln können, als Lord Hurrogate es getan hatte. Nicht ein einziger hatte der Rolle, die er spielte, **Unehre gemacht. Einer versagte: Pearsonby. Aber** der war verstummt, bevor er noch die Lippen zum Verrat hatte öffnen können.

Mac Arrew herrschte an Bord. Der Kapitän, die Offiziere, die Ingenieure und alle anderen, von denen man vielleicht Auflehnung erwarten konnte, befanden sich getrennt — in Einzelhaft sozusagen — in den verschiedenen Kabinen, deren Türen aus den Angeln gehoben worden waren, damit die Gefangenen dauernd beobachtet werden konnten. Ein einziges Maschinengewehr genügte, um einen ganzen Kabinengang zu beherrschen. Posten mit Revolvern in den Leibgurten schritten außerdem in den Gängen auf und ab und achteten darauf, daß das Redeverbot von den Gefangenen strengstens befolgt wurde. Mac Arrew hatte schwere Strafen angekündigt: Ausbeißen, in ernsteren Fällen den Tod, wenn man sich auffällig zeigte. Er sei in Notwehr.

Mit den jungen Damen verfuhr er nicht ganz so streng. Zwar waren auch sie niemals ohne Aufsicht, aber man verwehrte ihnen nicht die Unterhaltung, man hielt sie ihre Mahlzeiten einnehmen wie sonst, aber an eine Verschwörung, an einen Versuch, sich mit dem Kapitän und seinen Leuten in Verbindung zu setzen, war nicht zu denken, schon deshalb nicht, weil alle verängstigt und verstört waren, weil alle um ihr Leben bangten und in ihrer Hoffnungslosigkeit kommen unseins untereinander, gewonnen waren. Es gab Streit und Zerwürfnisse. Namentlich Ivy Schuyler, die vom Morgen bis zum Abend weinte und von niemandem Trost bekam, wurde mit heftigen Schmähungen über ihre Dummheit, ihren Leichtsinn und ihre alberne Liebe zu dem angeblichen Lord Hurrogate überhäuft.

Dabei liebte die arme Ivy den Lord noch immer, und als sie ihn zum erstenmal nach dem Überfall wiedersah, sein wunderbar edles Gesicht, diese bezaubernden Augen, da war ihre Liebe zu ihm größer denn je. Er hatte wirklich ein Lord sein können! Sie nahm ihm seinen Betrug und seinen Verrat nicht übel. Ihre Liebe ward sklavisch vor Demut, um so mehr, als der Lord, der in Wahrheit John Armour hieß, sie nach wie vor mit Liebenswürdigkeiten und zärtlichen Worten bedachte. Sie glaubte ihm, und weil sie von ihren Freundinnen geschmäht wurde, nahm sie unbedenklich die Partei Armours und seiner Freunde, wobei auch die Hoffnung sie lockte, **daß man sich ihr erkenntlich zeigen würde. In Wirklichkeit brauchte man die kleine Ivy nur als Ausholdorcherin bei ihren Freundinnen. —**

Alles an Bord hatte sich Mac Arrew unterworfen; nur eine Kabine hatte der ihm Trotz wie eine Festung in einem sonst völlig unterworfenen Lande. Wahrscheinlich hätte er leichtes Spiel auch mit dieser einen Kabine gehabt, wenn er es wirklich gewollt hätte; aber es vergingen Tage, bevor er ernstlich den Versuch unternahm, Gwennie auf ihrem verlorenen Posten zur Übergabe zu zwingen.

Schon sein erster Versuch war ergebnislos. Noch in der Nacht nach dem Überfall begab sich Mac Arrew in Gwennies Kabine. Er fand erst keinen Einlaß. Er trommelte und hämmerte gegen die Tür.

Kunstturnen

Neurössen–Halle–Weißenfels

Zum drittenmal Kunstturnkampf am Sonnabend in Weißenfels.

Wie bereits kurz berichtet, findet dieser große Kampf am Sonnabendabend in „Schumanns Garten" in Weißenfels statt. Er dürfte zur größten turnerischen Veranstaltung dieses Jahres werden und wird seine Anziehungskraft nicht verfehlen. Denn schon beim ersten Kampf in Neurössen war das große Gesellschaftshaus bis auf den letzten Platz besetzt, und auch beim zweiten Treffen in Halle stellten die Mannschaften vor überfütem Saale ihr Können unter Beweis.

Auch in Weißenfels rechnet man mit einem vollbesetzten Hause, denn die große Anzahl der Interessenten des ganzen Nordostthüringer Turngaues wird es kaum versäumen, sich dieses große Treffen anzusehen. Es haben sich bereits viele Landvereine, sowie Turner aus Merseburg, Rössen, Halle, Naumburg u. a. Eintrittskarten für diesen Abend gesichert, um von den führenden Gerätemannschaften des Gaues wirkliches Kunstturnen zu sehen und daraus zu lernen. Manchen neuen Übungsteil und manche neue Zusammenstellung werden die Besucher sehen und das Erlauschte dann im eigenen Vereine verwerten.

Diesmal wird den Zuschauern einn besonders interessanter, vielleicht

der spannendste Kampf

geboten, und selbst Fachleute sind in diesem Jahre nicht in der Lage, einen Siegertip auf irgendeine Mannschaft zu setzen; denn diese treten diesmal in stärkster Aufstellung ohne Ersatzleute an. Der Turnverein Giebichenstein hat sogar einen neuen Turner in seinen Reihen (den Reckmeister des Kreises III c) und wird unter ihrem Führer, dem altbekannten Eulenstein, die nötige Kampferfahrung mitbringen. Die Neu-Rössener Mannschaft trainiert seit längerer Zeit der Deutsche Gerätemeister Krötzsch und die Weißenfelser Männerturner bringen als Empfehlung ihren Sieg über die Geräteständemannschaft Weißenfels mit. Also, die große Frage: „Wer macht das Rennen?" ist vollständig offen.

Die Mannschaften.

TV. Giebichenstein: Schmiedel, Nürnberger, Vollnhals, Eulenstein, Jendricke, Jacob, Henze.

TuSpV. Neu-Rössen: Nahrendorf, W. Güttel, Schmidt, R. Rickert, Schönmehl, R. Müller, M. Gersten.

MTV. Weißenfels: Ritzschke, Hauer, Rothe, Ilisch, Lang, Halt, Ilisch.

Interessant ist, daß Rössen mit einem Mannschaftsgesamtalter von 154 Jahren die weitaus jüngste Vertretung und in Gersten den jüngsten Turner überhaupt stellt. Eulenstein (TV. Giebichenstein) ist mit 45 Jahren der Senior der Teilnehmer.

*

Gerätemannschaftsturnen in Lützen

Rückkampf im Kunstturnen zwischen TV. 1861 Lützen, TuSpV. 1885 und MTV. 1861 Merseburg am Sonnabend in Lützen.

Lützen wird morgen der Ort einer erstklassigen turnerischen Großveranstaltung sein. Die Gerätemannschaften der Vereine 1885, MTV. 1861 Merseburg und 1861 Lützen werden sich zum zweiten Male gegenüberstehen. In Lützen ist dieser Wettkampf der erste seiner Art und wird deshalb das besondere Interesse des Publikums auf sich lenken.

Der Ausgang des Kampfes ist auch diesmal ungewiß. Im ersten Kampf siegte zwar MTV. vor Lützen und 1885. Doch dürfte ein abermaliger Sieg des MTV. sehr in Frage gestellt sein. Durch Ausfall zweier Turner der Mannschaft war MTV. gezwungen, Ersatz heranzuziehen. Lützen tritt mit derselben Mannschaft an und hat daher gute Aussichten. Die junge, entwicklungsfähige Mannschaft blieb beim ersten Kampf mit 36 Punkten hinter MTV., und es dürfte ihr wohl möglich sein, den Punktunterschied wettzumachen, vorausgesetzt, daß sie die Zwischenzeit zu ihrer weiteren Ausbildung gut ausgenützt hat. Aber auch 1885 hat an sich gearbeitet und wird ein Wort mitzureden haben. Die Mannschaft tritt diesmal voll an und verbessert damit ihren Erfolg.

Höhepunkt des Abends werden wieder die Kunstleistungen des heimischen Deutschen Meisters Krötzsch bilden.

Wassersport

Hertha Wunder schwimmt Weltrekord.

Im Rahmen der sächsischen Kreisschwimm-Meisterschaften in Plauen unternahm Hertha Wunder, Leipzig, einen Weltrekordversuch im 200-Yard-Brustschwimmen. Unter offizieller Kontrolle legte sie die Strecke in 2:57,1 Minuten zurück und unterbot die bisherige Bestleistung der Olympia-Siegerin Hilde Schrader um 7/10 Sekunden. Allerdings ist diese Zeit schon am 16. August 1930 bei den englischen Empire-Spielen in Kanada von der Engländerin Woltenholme mit 2:54,6 Sekunden beträchtlich unterboten worden. Dieser Rekord ist jedoch bisher noch nicht anerkannt.

Radsport

Sechstage-Sieger Rausch-Hürtgen.

Das Stuttgarter Sechstagerennen endete mit dem Siege von Rausch-Hürtgen. Das Schlußergebnis: 1. Rausch-Hürtgen 96 Punkte, 3316,560 Kilometer; eine Runde zurück: 2. Richli-Buschenhagen 516, 3. Charlier-Deneef 334, 4. Ehmer-Kroschel 109; zwei Runden zurück: 5. Peix-Dayen 245, 6. Gilgen-Bühler 222, 7. Funda-Skupinski 134; drei Runden zurück: 8. Kilian-Pützfeld 208, 9. Tonani-Merlo 147.

Kegelsport

Kegeln Weißenfels—Prittitz.

Kegelklub „Trockene Kehle" Weißenfels hatte den Kegelklub „Frohsinn" Prittitz zu einem Klubkampf eingeladen, der nach schönem wechselreichen Verlauf von den Weißenfelsern mit 47 Holz Plus gewonnen wurde. Das Ergebnis des Vor- und Rückkampfes ist: Weißenfels 3116 und Prittitz 3069 Holz.

Kraftsport

Heute abend im „Tivoli"

Ringen und Boxkämpfe des MTV. Merseburg.

Auf den heute abend im „Tivoli" stattfindenden Ring- und Boxkampfabend des MTV. sei nochmals hingewiesen.

Ringen: MTV. Merseburg—TuspV. Rössen um die Gaumeisterschaft.
Boxen: MTV. Merseburg — Eisenbahn Halle
am Freitag, 20.11.31., abds. 8 Uhr, im Tivoli z. Merseburg
Eintritt 50 Pf., Erwerbslose geg. Ausweis 20 Pf.

In Kürze

Der Vorsitzende der DSB., Sportwart Ritter von Halt, ist in den Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen gewählt worden. Von Halt ist dritter stellvertretender Vorsitzender, nimmt also den gleichen Rang ein wie vor ihm Rechtsanwalt Lang.

Das Tischtennisturnier zwischen PSV. Merseburg und der Turnerischen Vereinigung endete mit einem überlegenen Siege der Polizisten. Sie gewannen mit 9:3 Punkten, 32:13 Sätzen und 881:727 Bällen.

Verbindl. Nachr.

Saalegau.

Verbindliche Mitteilung Nr. 26.

1. Wertungsbericht Nr. 5. Die Resultate der Spiele vom 4., 11., 18. und 25. Oktober, werden mit nachfolgenden Ausnahmen genehmigt. Nr. 349 (Protest), Nr. 442 (fehlt Spielformular), Nr. 486 a (fehlt Spielformular), Nr. 443a (schwebt Verfahren). SV. Landsberg (442) und Marathon Rössen (486 a) wollen die Formulare sofort einsenden.

Punktverluste: Nr. 370 erhält Vor. III die Punkte. Kaube und Nessig (Schkeuditz) II. Stammannschaft. Nr. 372 keine Punkte. Stieler (Zörbig) I. Stammmannschaft, Bauch und Franz Schmidt (Nietl.) I. Mannschaft. Nr. 169 erhält Sportbr. II die Punkte. Kurt Fleischhauer (Eintr.) I. Mannschaft. Nr. 239 erhält Olympia II die Punkte gemäß § 287, 2 d. Nr. 383 erhält Bennstedt II die Punkte. Stedten Jugendliche. Nr. 384 a erhält Spergau II die Punkte. Parsiegla und Hühndorf (Schott.) I. Mannschaft. Nr. 387 keine Punkte. Beide Mannschaften Jugendliche. Nr. 438 keine Punkte. Beide Mannschaften Jugendliche. Nr. 441 keine Punkte. Kurt Hauschild (Can.) Jugendl., Otto Schmidt (Jahn L.) I. Mannschaft. Nr. 176 erhält Olympia II die Punkte. Osmünde nicht angetreten. Nr. 177 erhält Eisdorf II die Punkte. Stedten Jugendliche. Nr. 452 erhält Canena II die Punkte. Nr. 454 erhält Wansleben II die Punkte. Sportlust Jugendliche. Nr. 454 d erhält Rössen II die Punkte. Paul Lützkendorf (Preußen) nicht gemeldet. Nr. 463 erhält Schkeuditz die Punkte. Karl Kahle (Sportfr.) gehört zur I. Mannschaft. Nr. 475 a erhält PSV. II die Punkte. Stieler (Zörbig) I. Stammannschaft. Nr. 483 erhält Osmünde II die Punkte. Gerhard Luther und Otto Schwarze (Landsberg) I. Mannschaft. Nr. 485 keine Punkte. Beide Mannschaften unberechtigte Spieler. Nr. 486 c erhält Mücheln III die Punkte. Paul Lützkendorf (Preußen) nicht gemeldet.

Die Spielwertung wird bei nachfolgenden Spielen bis zur Erbringung des Nachweises der Spielberechtigung ausgesetzt: Nr. 205, 371, 398, 407, 447, 453, 459, 185. Spielberechtigung haben nachzuweisen: Nr. 205, SV. Landsberg: Paul Schwarze; Nr. 371, FC. Ammendorf: Kurt Metzner; Nr. 398, SR. Mücheln: Herbert Reußner; Nr. 407, SV. Landsberg: Paul Schwarze; Nr. 447, SV. Canena: Walter Marx; Nr. 453, VfB. Mignon: Otto Hennig; Nr. 459, 98 Halle: Alfred Götze; Nr. 185, VfR. Wansleben: Kurt Rockrohr. Außerdem: SV. Quetz: Erich Schulze; VfB. Schkeuditz: Erich Möckel, Rudolf Pfitzner; Oberfarnstedt: Fritz Krebs; Osmünde: Artur Barth, Walter Georg; Schotterey: Gerhard Eichler; Eintracht H.:

---

speise, 4. nordischer Männername, 5. alttestamentarische Gestalt, 6. milde Beurteilung, 7. Stadt in Ostpreußen, 8. Storchvogel, 9. Wegelagerer, 10. Liebesgott, 11. Einfuhr, 12. kleine Erzählung, 13. weiblicher Vorname, 14. feiner Spott, 15. Himmelskörper.

*

Krug und Dichter.

Ich lieb' den Krug, aus M getrieben,
und lese gern, was L geschrieben.

*

Rätsellösungen.

Zahlenrätsel: Auge, Ulme, Tran, Otto, Maus, Oder, Bier, Ilse, Leim = **Automobil.**

Wer rät es?: Paß, Faß, Baß, Haß.

Ausfüllrätsel: Bernhard, Erle, Rhein, Leipzig, Isar, Nelke = **Berlin.**

*

Richtige Lösungen

sandten ein: Heinz Schlor, Lumps & Bums, Gertrud Hey, Gertrud Wieprecht, Alfred Jochade, Annelies Horn, Ilse Schwarz, Martha Hirsch, „Onar" (Ich warte!), Lieselotte Zinsly, Johannes Baldy, Heinz Schliephake, Rita Adrian, Anneliese Wagner, Ursel Reiche, Charlotte Kleemann, Margarete Wiebach, Erli Beutel (Neu-Rössen), Kurt Merbitz, Annemarie Wiegand, Elisabeth Decker, Elisabeth Just, Liselotte Mittler (Leuna), Kurt Andres (Kirchfährendorf), Elli Dähne, Lieselotte Rasch (der Brief müßte verlorengegangen sein. Beste Grüße!), Willy Merk, Ursula Ochsendorf, Klein-Leni (aber gern!), Joachim Schlüter, Georg Ulbricht, Helmut Eberwein (Neu-Rössen) (mußt aber Dein Versprechen halten. Gruß!), Elfriede Leopold, Irmgard Leopold, Felix Schmidt, Ursula Dreuse, Hildegard Weber, Ilse Krostewitz, Heinz Kohl, Ilse Schönemann, Rudi Franke, Charlotte Hohenstein, Elisabeth Schröter, Hans Schnalke, Werner Loth (Du vergißt bereits zum zweitenmal, Deinen Namen auf der Lösung zu vermerken. Wenn ich nicht Deine Schreibmaschinenschrift erkennen würde, stünde wieder ein „Unbekannt" in unserer Zeitung. Gruß!), Elfriede Kühn, Black, Elfriede Merkert, Annelies Rudolph, Alu, Lori Dietrich, Käte Scharch, Helma Böhme, Heinz Müller I.

Vom vorletzten Rätsel gingen noch Lösungen ein: H. Schliephake, „Onar", Fritz Elstermann.

*

„Jungens und Kinder."

Zwei Handwerksburschen finden auf der Landstraße eine Pfeife. Sie zanken sich darum; denn jeder will sie haben.

Der eine sagt: „Ich habe sie aufgehoben." Der andere meint: „Ich habe sie zuerst gesehen." Es kommt des Wegs ein Herr. Den bitten die Handwerksburschen, Schiedsrichter zu sein. — „Woher bist du?" fragt der Herr den ersten. — „Ich bin ein Hamburger Junge", erwidert der Angeredete. — „Woher bist du?" fragt der Herr den anderen. „Ich bin ein Berliner Kind", antwortet dieser.

Da nimmt der Herr die Pfeife und sagt: „Jungens und Kinder dürfen nicht rauchen. Die Pfeife behalte ich!"

Und mit diesen Worten entfernt er sich.

Der Bauer und die Kartoffeln.

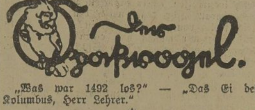
Ein Bauer muß mit seinem Wagen, der mit Kartoffeln beladen ist, über eine Brücke fahren. Mitten auf der Brücke rollt ein Hinterrad von seinem Wagen ab. Der Wagen fällt um, und fast alle Kartoffeln fallen in den Fluß, der unter der Brücke fließt.

Ein Fußgänger, der alles mit ansieht, bricht in helles Gelächter aus, das den Bauer aber sehr ärgerlich macht. Zornig ruft er aus:

„Wie könnt Ihr über den Schaden eines anderen so lachen?"

Darauf antwortet ihm der Fußgänger:

„Lieber Freund, ich lache ja nur, weil ich noch nie solch große Kartoffelsuppe gesehen habe."



„Was war 1492 los?" — „Das Ei des Kolumbus, Herr Lehrer."

*

Inge: „Wenn ich mich wasche, gucke ich immer in den Spiegel, ob ich sauber bin." — Elschen: „Ich sehe mir einfach mein Handtuch an!"

*

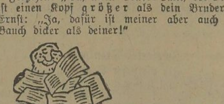
„Mutti, ist es wahr, daß die Menschen aus Staub gemacht sind?" — „Ja, mein Junge." — „Dann sind wohl die Neger aus Kohlenstaub gemacht, Mutti?"

*

Lehrer: „Was wißt ihr von den Haustieren?" — Karlchen: „Die Haustüren werden abends geschlossen."

*

Fritzchen: „Du, mein Bruder Emil, der Student, ist einen Kopf größer als dein Bruder." — Ernst: „Ja, dafür ist meiner aber auch einen Bauch dicker als deiner!"



Heinz Schlor: Rätselauflösungen und sonstige Briefe an mich müssen bis spätestens Donnerstag vormittag jeder Woche eingesandt werden. Das mögen sich auch die anderen Freunde merken.

Wie tief unser Gotthardteich ist,

hat Heinz beim Pächter der Gondelstation zu erforschen verstanden. Danach soll der vordere Teich eine Tiefe von 0,30 bis 1,25 Meter haben. Lediglich das sog. Pferdeloch soll 1,75 Meter tief sein. Der hintere Teich hat eine Tiefe von 0,30 bis 0,50 Meter. — M. E. kommt zu diesen Maßen allerdings noch eine solche Schlammenge hinzu (der Gotthardteich soll ja sehr verschlammt sein!), daß Ihr es infolge der mäßigen Tiefen nicht versuchen solltet, die Probe aufs Exempel zu machen.

Bearbeitet von Otto Georgi, Merseburg.

Nr. 47 20. November 1931

Jugend- und Kinderzeitung

Am Totensonntag

Von L. D., Merseburg, 1930 eingesandt.

Totensonntag! Ein schwarzer Flor schlingt sich um dieses Wort. Es ist der Gedenktag der Toten. Weshalb feiern wir ihn eigentlich? Ist nicht für den, der einen lieben Menschen verlor, jeder Tag ein Gedenktag? Warum wählte man gerade einen Tag dazu aus? Sollen wir denn nur an diesem Tage uns der lieben Entschlafenen erinnern? Nein. Die Lücke, die der Tod in unseren Herzen riß, als er uns einen lieben Menschen nahm, bleibt bestehen. Sie wird nur im raschen Laufe der nie still stehenden Zeit immer mehr zu einem verborgenen Herzenswinkel, in den kein Mensch neugierige oder dreiste Blicke werfen kann. Das ewig flutende Leben läßt uns nicht die Tage tatenlos vertrauern, es stellt bald wieder Aufgaben, die wir erfüllen müssen. Was uns zuerst in der tiefsten Trauer unmöglich erschien, das Lachen, Scherzen und Tanzen, das lehrt es uns wieder. — Aber einen Tag im Jahre halten wir uns für die Erinnerung frei, den Totensonntag. An ihm kümmern wir uns nicht um die Sorgen des Lebens.

Wir haben nur einen Wunsch: Laßt mich an die denken, die auch einmal auf dieser Erde weilten. Ich glaube, das ist die tiefere Bedeutung des letzten Sonntags im Kirchenjahr.

Grau und trübe brach der diesjährige Totensonntag an. Keinen noch so vorwitzigen und ungeduldigen Sonnenstrahl gelang es, die dichte Wolkendecke zu durchdringen. Matt klangen die Kirchenglocken durch den feuchtkalten Novembertag. Aber es folgten viele ihrem Rufe, denn heute hatte wohl mehr oder weniger jeder das Verlangen, in der Kirche Trost zu finden. Wie anders sah doch heute unser liebes, altes Gotteshaus außen und innen aus! An der Spitze der weißen Kirchenfahne flatterte ein schwarzer Flor. Die Altarbekleidung war düster und dunkel gehalten, und auch das herrliche Gemälde Tizians „Der Zinsgroschen" hüllte ein Flor halb ein. Kein Gemurmel drang wie gewöhnlich vom Kirchenschiff zu mir herauf. Ich hörte nur manchmal einige Seufzer und unterdrücktes Weinen.

Doch am Ende des Gottesdienstes war selbst in den Augen der Schwarzgekleideten ein heller, hoffnungsvoller Schein. Tief hatte die Predigt auf die Hörer eingewirkt. Sie wollten ihr Leben nicht vertrauern. Sie wollten nicht durch ihre Trägheit und Willenlosigkeit langsam auf den Weg des Bösen kommen. Sie erinnerten sich, daß sie ihr Leben von Gott geschenkt bekommen hatten und es darum hüten und bewahren mußten.

Am Nachmittag ging ich auf den Friedhof. Wie deutlich merkte man auch hier, daß Totensonntag war. Überall sah ich frische Blumen und Kränze. Die letzte Pracht des scheidenden Herbstes war verwandt worden, um der Toten zu gedenken. Auf den langen Gängen sah man hier und da schwarze Gestalten hin und her huschen, welche die letzte Hand an die Gräber ihrer Entschlafenen legten. Sonst war es totenstill um mich her, als ich die Gräberreihen entlang schritt. Der Grabschmuck war sehr verschiedener Art. Auf einem

In der nächsten Nummer beginnen unsere diesjährigen

Weihnachts-Preisrätsel!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319311120-11/fragment/page=0009

Richard Dunger; Meuschau: Otto Löder; SV. Landsberg: Willi Nitzschke; Mar. Rössen: Stolze (?). Die entsprechenden Meldekarten sind bis Montag, den 30. November, vorzulegen, andernfalls Punktverlust für die gewonnenen Spiele eintritt.

Ergänzung zum Wertungsbericht 3 und 4. Die Resultate der nachstehenden Spiele werden genehmigt: Nr. 149, 157, 207, 212,, 215, 217, 247, 260, 261, 275, 277, 280, 296, 304, 332, 338 b.

Punktverluste: Nr. 159 erhält Kyffh. Jugend die Punkte. Adolf Zieb (Rothenb.) nicht berechtigt. Nr. 249 keine Punkte. Beide Mannschaften Jugendl. Nr. 324 keine Punkte. Emil Berkes und Erich Fleischhauer (Eintr.) I. Mannschaft, Kopf (Reideb.) Jugendl. Nr. 335 erhält Canena II die Punkte. Karl Scherf (Jahn L.) Jugendl. Nr. 337 erhält Holleben II die Punkte. Willi Krüger (Wansl.) II. Mannschaft.

Riemer. Großmann.

Jugendpflege!

Zurückgezogene Mannschaft: Blau-Weiß zieht seine II. Handballknaben zurück. Die noch ausstehenden Spiele fallen aus.

Spiele am Sonntag, dem 29. November 1931.

Abt. 1, Nr. 112, 10 Uhr: Weise—Landsberg; Nr. 339, 9 Uhr: Wacker I—Sportfreunde, Gäbelein (98). Abt. 2, Nr. 380, 10 Uhr: Kröllwitz—Hohenthurm. Abt. 6, Nr. 75, 11.30 Uhr: Weise—Favorit (Blau-Weiß). Abt. 10, Nr. 287 a, 10.30 Uhr: Wacker I—Schkeuditz (Weise). Abt. 12, Nr. 381, 11.30 Uhr: 96 III—99 II. Abt. 13, Nr. 324, 10 Uhr: 99 I—Preußen (VfL. Me.); Nr. 349, 10 Uhr: VfL. Me. gegen Braunsdorf (Preußen). Abt. 14, Nr. 96, 13 Uhr: Sportlust T. II—Bahnhof T. (Bennstedt). Abt. 15, Nr. 46, 10 Uhr: Reichsbahn—Post, Butt (96); Nr. 371, 10 Uhr: 96 I—VfL. Me., Lutze (Bor.); Nr. 382, 13 Uhr: 96 II—Lauchstädt; Nr. 383, 10 Uhr: Blau-Weiß—98 II; Nr. 384, 10 Uhr: Borussia—98 I. Abt. 17, Nr. 334, 10 Uhr: Zscherben—Blau-Weiß I (Borussia).

Die Schiedsrichter zu den Spielen Nr. 112, 380, 381, 382, 383, 384 werden durch den Schiedsrichter-Ausschuß angesetzt. Scherf. Wolff.

Jugendpflege!

Freigaben für Borussia: Der Junior Karl-Heinz Förster, geb. 26. Dezember 1914, wird für die Jugendklasse, die Jugendlichen Werner Bandermann, geb. 8. Dezember 1916, und Herbert Heinicke, geb. 26. August 1915, werden für die Knabenklasse freigegeben. Das Mitglied Max Pfeiffer, geb. 3. Dezember 1912, wird für die Juniorenklasse freigegeben. Die Freigaben erfolgen bis auf jederzeitigen Widerruf, längstens jedoch bis zum 30. Juni 1932.

Wir weisen auf den vom 6. bis 12. Dezember im Verbandsheim in Leipzig stattfindenden Lehrgang für erwerbslose Jugendliche bis zum Alter von 19 Jahren nochmals hin. Meldungen sofort.

Auf Beschluß d. GJA. vom 9. November 1931 zahlt Reichsbahn 5,20 RM. Schirispesen an Kanna bis 23. November 1931. Scherf. Fuchs.

Anläßlich des Totensonntags fallen sämtliche Spiele von Junioren-, Jugend- und Knaben-Mannschaften aus. Scherf. Wolff.

Schiedsrichter-Ausschuß für Fuß- und Handball.

Änderungen zum 22. November 1931. Spiel Nr. 240 leitet Heidler (Post); Spiel Nr. 241 leitet Benn (99 Merseb.) auf Einigung; Spiel Nr. 245 leitet Wagner (1910); Spiel Nr. 249 leitet Räder (Bor.) auf Einigung; Spiel Nr. 251 leitet Schiedsrichter ausw. Gau, Antragsteller SpV. Weise.

Die am Totensonntag stattfindenden Spiele sind von den Schiedsrichtern in der Mitte der 1. Halbzeit auf 1 Minute zum Gedenken der Toten zu unterbrechen. Hohl. Zabel.

Verbindliche Mitteilung Nr. 21.

1. Für Sonntag, den 22. November 1931, treten folgende Spieländerungen ein: Spiel Nr. 262 wird abgesetzt; Spiel Nr. 249 wird auf 14.30 Uhr verlegt; Spiel Nr. 257 wird auf 11.30 Uhr verlegt. 2. Zwecks Abrechnung der Pokalspiele bitten wir die Vereinsvertreter am Montag, dem 23. November 1931, bei uns vorzusprechen (20 Uhr). 3. VfL. Me. zieht seine II. Mannschaft zurück. Oswald. Bormann.

*

Saale-Elster-Gau im VMBV.-Ausschuß für Deutsche Spiele.

Amtliche Bekanntmachung Nr. 11 v. 17. November 1931.

Am 22. November 1931 finden die Punktspiele wie folgt, statt: Nr. 62: Neptun I—ZBC. I um 11 Uhr (Kletzke); Nr. 63: Neptun II—ZBC. II um 12 Uhr (Polizei); Nr. 66: Neptun III—Hohenmölsen um 13 Uhr (SC.); Nr. 68: Neptun Kn.—TuR. II Kn. um 14.30 Uhr (Polizei); Nr. 52: TuR. I—Polizei I um 15 Uhr (Riechmann); Nr. 67 a: TuR. Jgd.—Neptun Jgd. um 14 Uhr (Polizei); Nr. 64: Polizei III gegen Wacker Naumburg um 15 Uhr (Neptun). — Spiel Nr. 65: Mittelschüler—Polizei II fällt aus, da in Naumburg nicht gespielt werden darf.

Der Obmann.

Vereinsnachrichten

TuSpV. Rössen. Abfahrt zum Kunstturnen in Weißenfels am Samstag, dem 21. November 1931, 19.12 Uhr, ab Leuna. Treffpunkt 18.45 Uhr Torplatz. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Der Oberturnwart.

Männer-Turnverein E. V., gegr. 1861. Abfahrt zum Kunstturnen nach Lützen Sonnabend, 19 Uhr. Nachzügler 19½ Uhr ab „Linde" mit Omnibus!

Allgemeiner Turnverein. Wir machen unsere Mitglieder nochmals auf unsere Hauptversammlung Sonnabend, den 21. November, 20 Uhr, aufmerksam. Erscheinen aller Mitglieder unbedingt notwendig.

Der Vorstand.

20 serienmäßige Kraftfahrzeuge haben 30 Tage und 30 Nächte ununterbrochen den Nürburgring umkreist. Die Wagen haben zusammen 16 100 Runden zurückgelegt, was einer Gesamtstrecke von 455 060 Kilometer entspricht. Kein Fahrzeug ist ausgefallen! Einen besseren Beweis für die Zuverlässigkeit deutscher Automobile gibt es nicht.

Die 20 Motoren der 30-Tage-Fahrt sind zum Stillstand gekommen, aber ein anderer Motor, viel größer noch und mächtiger, ist in Bewegung gesetzt worden, die neue und imponierende Idee von der

Wirtschaftlichkeit des Kraftfahrzeugs!

Die 20 Motoren der 30-Tage-Fahrt haben ihre Pflicht und Schuldigkeit getan; sie haben ihre Kraft auf einen anderen Motor übertragen, und während wir hier oben in aufreibender Tag- und Nachtarbeit einzig und allein uns konzentrieren auf das, was uns hier beschäftigte, fast vergaßen, daß es noch eine Außenwelt gibt, während wir hier oben unser Eigenleben führten, hat diese Außenwelt den Wellenschlag eines neuen Impulses aufgefangen und ihm selbst einen mächtigen Auftrieb gegeben: Unsere Idee ist in siegreichem Vormarsch begriffen, neben der Idee der Wirtschaftlichkeit der Gedanke

der Gemeinschaftsarbeit!

Man liest es fast täglich in den Zeitungen, man hört es fast täglich in Versammlungen: Gemeinschaftsgeist, Gemeinschaftsarbeit. Wo aber ist er? Wo wurden diese Worte in die Tat umgesetzt? Wir machten Schluß mit aller Schönrederei, gingen voller Frische mit gläubigem Optimismus ans Werk. 200 Männer und ein Führer — ein Führer und 200 Mann — alle geeint durch einen Willen, einen Weg und ein Ziel.

Es lohnt,

daß man zu

Fischer

geht!

Herren-Ulster aus tragfähigen Stoffen 28.00 24.00 **18.00**

Herren-Ulster u. Ulster-Paletots solide Ausführung u. modern gemustert . . 38.00 34.00 **28.00**

Marengo und schwarze Paletots hohe Qual., immer mod. u. prakt. 58.00 54.00 48.00 44.00 **38.00**

Moderne Herren-Anzüge in blauen u. braun. Farbtön., gute Qual. 58.00 44.00 38.00 **34.00**

Blaue 2rhg. Herr.-Anzüge Kammgarn- u. Stammqualitäten . . 68.00 58.00 48.00 **38.00**

Fischer & Co G. m. b. H.

Großes Fachgeschäft mit eigener Kleiderfabrik

Merseburg — Entenplan 4

Auswärtige Käufer erhalten Fahrtvergütung!

Hügel lagen eine Unmenge Kränze und Blumensträuße wahllos durcheinander. Der schlichte Erdhügel schien unter der Last fast einzusinken. Ob dieses Grab wohl eine mütterliche, liebevolle Hand geschmückt hatte? Ich glaube nicht. Es war vielmehr ein Mensch, der gern auffallen wollte, dem es nur auf das Wie ankam, nicht auf das Warum. Mir erschien dieser Hügel fast ärmlich gegenüber dem daneben liegenden. Hier verdeckten nur wenig Blumen und Kränze den grünen Efeu, und doch sagte mir ein gewisses Etwas: „Dieses Grab hat eine liebende Hand geschmückt." War es nun die Anordnung oder etwas anderes, ich weiß es nicht.

Ich ging weiter und kam

an den Kriegergräbern

vorbei. Diese Hügel schmückten keine Blumen, denn niemand wußte ja, wer in den Grüften ruhte. Die Angehörigen wohnten weit, weit von hier oder waren auch wohl schon längst gestorben, und die Steintafeln, die vielleicht von denen, die hier den letzten Schlaf schliefen, Kunde geben konnten, lagen verstreut umher. Aber was war denn das? Mitten zwischen diesen Gräbern wölbte sich ein Hügel, der von Steinen eingefaßt war. Ruhte hier auch ein Gefangener oder ein Krieger? Man konnte es annehmen, denn ich sah keinen Blumenschmuck. Auch war das Grab vollständig von Efeu überwuchert und die gelben, abgestorbenen Blätter der daneben stehenden Trauerweide verdeckten den Grabstein ganz. Neugierig schob ich das welke Laub zur Seite. Die Schrift auf der Tafel war verwittert, und mühsam buchstabierte ich folgende Worte heraus: Hier ruht in Gott Fürchtegott . . . geboren 1736. Das Todesjahr und der Nachname waren leider unleserlich. Fast 200 Jahre lag dieser Verstorbene hier!

Ehrfurchtsvoll, schweigend blickte ich auf das verwilderte Grab. Dann bückte ich mich unbewußt noch einmal und steckte zwischen den alten Efeu ein paar Astern. Dabei fielen mir noch einige Worte auf, die mir zuerst entgangen waren, und zwar war es der herrliche Spruch: „Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, der wird leben, wenn er gleich stürbe."

Diese Verheißung nahm ich mit mir, als ich den Kirchhof verließ und durch die dämmerige Abendlandschaft nach Hause ging.

Kachelofen und Zentralheizung

Ein Zwiegespräch Moderne-Antike.

Von L. D. (Merseburg).

„Hu—a—a—aaah! War das mal wieder eine Nacht; kein Auge hab' ich zugetan." Der alte, behäbige Kachelofen, der so recht in das gemütliche Wohnzimmer des alten Patrizierhauses paßte, klapperte ärgerlich mit seiner schmiedeeisernen Tür. Er fing gerade in der letzten Zeit an, sich über alles zu ärgern; der Grund war: die Einrichtung einer Zentralheizung hatte ihn fast außer Dienst gesetzt. Die Frau Zentralheizung war aber auch zu unerträglich, sie neckte ihn, wo sie nur konnte. Da, jetzt schon wieder: „Ja, mein Lieber, Sie werden alt und wacklig. Bei mir kann so etwas gar nicht passieren." — „Ach was, die neumodischen Dinger, die Autos, haben mich wachgehalten. Kam so ein Vehikel am Fenster vorbei, bebte ich in allen Fugen. Ist das eine Art, alte Leute zu stören? Diese modernen Kutschen aber denken, sie können sich alles erlauben. Ja, ja, das Moderne! — Auch von Ihnen, gnädige Frau Zentralheizung, war es übrigens nicht nett, mich wacklig zu nennen. Stehen Sie erst mal achtzig Jahre so fest, wie ich es tat, und ..." — „Ich gedenke noch viel länger zu leben", entgegnete schnippisch die „gnädige" Frau. „Wissen Sie, ich muß erst Mode werden, passen Sie auf, dann ist es mit Ihnen vorbei." — „Na, na, nicht zu stürmisch. Jetzt bin ich noch da und biete Ihnen, dem Eindringling, die Stirn. Wie können denn diese paar Röhren, die Sie besitzen, dauernd Wärme erzeugen! Sehen Sie mich mal an. Fest und trutzig stehe ich da. Das Alter brachte es nicht fertig, mich zu beugen." — „An Verleumdung des Ichs scheint er nicht zu leiden", erlaubte sich da Frau Zentralheizung zu denken. — „Alle Jahre brauche ich bloß geräumt zu werden ..." — „Ja, da haben wir's. Das fällt bei mir weg. Ich werde sozusagen ferngeheizt. Aber ich glaube, diese neue Einrichtung zu verstehen, ist zu hoch für Sie." — „I wo, sie ist doch sicher so etwas wie das Radrio oder wie das Ding heißt. Ich weiß schon." — „Ja, ja, ganz recht, wie das Radrio, nur etwas anders. Ich glaube, es führt zu weit, Ihnen den Unterschied zu erklären." Ein vergnügliches Schmunzeln huschte über das Gesicht der Frau Zentralheizung. „Ist der bloß noch hinterm Monde", dachte sie, „aber sonst ein lieber, alter und gemütlicher Kerl. Wartet, den uze ich noch mehr, aber wie?" Ihre Gedanken wurden von der knorrigen Stimme des Ofens unterbrochen: „Wissen Sie, Sie gefallen mir gar nicht in Ihrer nüchternen Einfachheit. Oder erhalten Sie noch ein wenig Schmuck? Sie sind ja erst seit kurzem hier." — „Ich? Nein, mein Aussehen bleibt so. Ich bin nämlich Anhängerin der modernen Sachlichkeit und ..." — „Ja, was ist denn das wieder für neumodischer Kram. Sachlich kann ein Professor reden, aber Sie können nicht sachlich aussehen." — „Na, dann verdeutschen Sie es zu Einfachheit." — „Ach so. Das verstehe ich. Als ich gebaut wurde, bestellte der Großvater dieser Familie auch: ‚Machen Sie ihn möglichst einfach.' Und, wie Sie sehen, ist das auch geschehen." — „Na, unter einfach stelle ich mir aber etwas anderes vor. Die Tür ist viel zu verziert, und was sollen denn die goldenen Einfassungen bedeuten? Die sind doch vollständig nutz- und zwecklos." — „Erlauben Sie mal, damit unterscheide ich mich von den gewöhnlichen Eisenöfen. Man gibt doch auch etwas auf seinen Stand im Leben. Aber das scheint der heutigen Jugend völlig abhanden gekommen zu sein. Sie wirft mit modernen Schlagworten um sich, aber was dahinter ist ...!?" — „Gebrauchen wir Schlagworte, dann wissen wir wohl auch, weshalb. Man gibt doch auch etwas auf seine Bildung. Damit unterscheide ich mich von den wenig gebildeten, hinter dem Monde lebenden Leuten. — Aber wir wollen uns nicht streiten und beleidigen. Die Zeiten sind jetzt anders, als vor achtzig Jahren. Schließen wir Frieden, wir können nie einig werden."

Doch schon am nächsten Tag kamen die beiden auf dies Thema zurück. Es zog sich wie ein roter Faden durch alle Gespräche, die sie überhaupt führten. Es ist unterhaltend, da zuzuhören. Nicht wahr?

Wir wollen einen Webapparat bauen!

Bastelwinke von Liesel Krock, Merseburg (10 Jahre).

In der Schul-Handarbeitsstunde wollen wir uns einen Bastgürtel weben. Aber wir können nicht gleich losarbeiten. Wir brauchen doch erst einen Webapparat. Ihr denkt wohl, den kriegen wir gleich fertig von unserer Lehrerin? Nein, so ist das nicht; wir müssen uns einen selber bauen. Jeder von uns bekommt ein Stück Pappe dazu, das 1 Meter lang und 9 Zentimeter breit ist. 1 Meter ist aber zu lang für mich, ich brauche nur 80 Zentimeter zu meinem Gürtel. Ich messe also von der Pappe 80 Zentimeter ab und lasse an dem oberen Ende 3 Zentimeter frei. Dann ziehe ich einen Strich, so daß ein 3 Zentimeter breiter Rand entsteht. Nun bleibt aber am anderen Ende noch ein 17 Zentimeter breiter Streifen frei. Dort mache ich auch einen Strich, so daß ebenfalls ein Rand entsteht. Wir teilen nun jeden Strich in 9 Zentimeter ein. Dann wird noch einmal jeder Zentimeter in vier gleiche Teile geteilt. Nun lassen wir an allen beiden Seiten des Striches, rechts und links, 3 Zentimeter frei, so daß in der Mitte 3 Zentimeter bleiben. So wird es auch am anderen Ende gemacht. In den mittelsten 3 Zentimetern machen wir bei jedem Viertelzentimeter mit einer Stecknadel ein Loch. Jetzt nehmen wir eine Sticknadel mit Perlgarn und machen Steppstich durch die Löcher, und an den Perlgarnfäden werden die Bastfäden befestigt. So baut man einen Webapparat.

*

Zweierlei Trinkgeld.

Ein türkischer Schwank.

Ein reicher Türke begab sich in den Hammam. Die Badeknechte, die ihn nicht kannten, behandelten ihn von oben herab, rieben ihm den Rücken schlecht ab, massierten ihn unaufmerksam und warfen ihm am Schluß des Bades seine Sachen zu, wie man einem Hund einen Knochen hinwirft.

Der Türke sagte kein Wort zu alledem.

Nun aber stand am Ausgang des Bades eine Schale, in welche die Gäste das Trinkgeld für die Badediener zu legen pflegten. Der Türke griff in seine Geldbörse und legte nicht weniger als 20 Piaster hinein.

Die Badeknechte stürzten mit einem wilden Geschrei darauf zu und wollten sich bedanken, aber der Gast war schon verschwunden.

In der nächsten Woche kam er wieder.

Die Badediener rissen sich diesmal um ihn.

„Allergnädigster!" nannten sie ihn, wuschen ihn mit wohlriechendem Wasser ab, rieben ihm den Rücken kräftig, daß das Blut in eine fröhliche Bewegung kam, und massierten ihn so aufmerksam, so kräftig und doch so zart, wie man einen König zu massieren hätte, wenn sich ein König herabließe, sich von Badeknechten der Stadt Bagdad massieren zu lassen.

Dann brachte man ihm die Kleider und zog ihn sorgfältig an, bürstete ihm den Staub von den Schultern, putzte die Schuhe, überreichte ihm eine Rose, die man ihm auch noch mit einer Nadel befestigte, und geleitete ihn mit tiefen Verbeugungen bis zum Ausgang, wo man ihm die Trinkgeldschale mit einem Bückling hinhielt.

Der Türke spuckte hinein und wollte sich entfernen.

„Wie?" riefen da die Badeknechte aus, „ist dies das ganze Trinkgeld für unsere Bemühungen?"

„Dies", sagte da der Türke, „ist das Trinkgeld für die Behandlung, die ich am vorigen Mal von euch zu erdulden hatte. Die zwanzig Piaster jedoch, die ich euch letzthin gab, waren der Vorschuß für die heutige Behandlung."

So sprach der weise Mann, der ohne Zweifel weise genug war, selbst das Wohlwollen Allahs zu erregen, und ließ die Horde der Badeknechte sprachlos und mit dummen Gesichtern zurück.

*

Die reinlichsten Handwerker.

„Welches sind wohl die reinlichsten Handwerker?" fragte Onkel Kilian seinen Neffen.

„Na, das sind natürlich die Bäcker", antwortete der Gefragte.

„Fehlgeschossen!"

„Na, dann die Konditoren."

„Immer noch nicht."

„Dann sind's die Buchbinder."

„Auch die nicht."

„Die Maler vielleicht?"

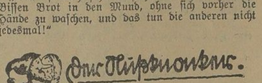
„Die erst recht nicht."

„Ja, dann weiß ich's nicht. Sag du es!"

„Lieber Freund, das ist doch sehr leicht. Die Ziegelstreicher, die Ofensetzer und die Schornsteinfeger, das sind die reinlichsten Handwerker."

„Hör mal, du willst mich wohl foppen? Das sollen die reinlichsten sein?" Warum denn nun gerade die?"

„Das ist doch sehr einfach. Sie stecken keinen Bissen Brot in den Mund, ohne sich vorher die Hände zu waschen, und das tun die anderen nicht jedesmal!"



Silbenrätsel.

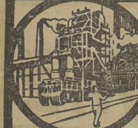
Von Werner Loth (13 Jahre), Merseburg.

Aus den Silben:

a — ban — beth — bing — bu — bit
e — e — e — el — flam — gent — i — im
jo — le — li — ma — me — nach — nie
no — port — ra — ri — ric — ro — ros
sa — sa — seph — sicht — turn — ur — vel

sind 15 Wörter zu bilden. Ihre Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ergeben ein Zitat von Lessing. Die Wörter bedeuten: 1. Vermittler, 2. Papstname, 3. Grieß-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319311120-11/fragment/page=0010
DFG



Industrie-Handel-Börse

Berliner Hausbesitzerbank bricht zusammen

Ein neuer Finanzskandal — Gefälschte Bilanzen

Wie wir hören, hat das mit 2 Mill. RM. Aktienkapital arbeitende Institut, das Ende 1929 über rund 80 Mill. Kreditoren verfügte, am Donnerstag seine Zahlungen eingestellt. Die Reichsregierung hat bereits Schritte unternommen, um im Benehmen mit den Kreditoren eine ruhige Abwicklung des Geschäftes gewährleisten zu können. Es ist beabsichtigt, die Abwicklung durch die Dresdener Bank vornehmen zu lassen, der von der Reichsregierung zu diesem Zwecke eine bestimmte Summe zur Verfügung gestellt werden soll.

*

Die Angelegenheit stellt sich als ein Skandal mit stark kriminellem Einschlag heraus. Das Institut, das bereits vor einiger Zeit vom Reich durch Vermittlung der Dresdener Bank einen Kredit von 3 Mill. RM. gegen Sicherheit erhalten hatte, erstrebte einen weiteren Reichskredit, der verweigert wurde, nachdem außerordentlich große Verluste, falsche Verbuchungen, Bilanzfälschungen und ähnliche Dinge, die seit drei Wochen von der Deutschen Revisions- und Treuhandgesellschaft geprüft werden, festgestellt worden sind. Die Bank, die durch Personal-Union mit dem Deutschen Verband für Hausbesitzergenossenschaften verbunden ist, hat durch eine überraschende Expansion, durch wahllose Mehrheitskäufe usw. ihre Situation selbst verschuldet. Unter den Aufkäufen der letzten Jahre befinden sich u. a. 98 Prozent des Kapitals der Mitteldeutschen Bodenkreditanstalt, die mit 200 Prozent bilanziert sind, ferner ein Engagement von 3 Mill. RM. an der Deutschen Realkreditanstalt Dessau, die Mehrheiten verschiedener Hovad-Versicherungsgesellschaften mit einem Gesamtbetrag von gleichfalls 3 Mill. RM. Die Aufkäufe sind durch eine Untergesellschaft, eine mit 500 000 RM. (davon nur 25 Prozent eingezahlt) arbeitende G. m. b. H. durchgeführt worden, wobei der Direktor Seiffert von der Berliner Bank für Handel und Gundbesitz alleiniger Besitzer der Anteile der G. m. b. H. ist. Seiffert hat auf diese Weise von seiner Bank 12 Mill. RM. Kredit an „seine" G. m. b. H. einräumen lassen.

Die früheren Bilanzen waren gefälscht. Die gesamten Passiven waren nur mit etwa 78 Mill. RM. angegeben, von denen 2 Mill. RM. auf das Aktienkapital, 1 Mill. RM. auf die Reserven, 12 bis 14 Mill. RM. auf Lombard-Verpflichtungen und 62 Mill. RM. auf Einlagen entfallen. Die gewerblichen Genossenschaften haben ihre Einlagen rechtzeitig zurückgezogen, sind also kaum geschädigt. An größeren gedeckten Forderungen an die Bank stehen bis jetzt fest 1,8 Mill. RM. der Mitteldeutschen Bodenkredit, 0,5 Mill. RM. der Bau- und Bodenbank, 3 Mill. RM. der Dresdener Bank für das Reich usw. Unter den mit 55 Mill. RM. ausgewiesenen Debitoren, unter denen auch die Beteiligungen verbucht sind, befinden sich für 25 Millionen Reichsmark Grundstücke; 10 Mill. RM. Debitoren sollen von vornherein uneinbringlich sein. Unter den Effektenbeständen ist das Paket Mitteldeutsche Bodenkredit mit 200 Prozent (ungefähr 10 Mill. RM.) und das Engagement Deutsche Realkreditanstalt Dessau mit 2,8 Mill. RM. eingestellt.

Eigene Geschäfte für fremde Rechnung

Die Hintergründe der Verhaftung Katzenellenbogens

Ende Oktober stand die deutsche Aktienwelt unter dem erschütternden Eindruck einer neuen schweren Konzern-Katastrophe, die erneut an dem Vertrauensfundament der deutschen Wirtschaft rüttelte. Dem Favag- und Nordwolle-Skandal schloß sich ebenbürtig der Schultheiß-Patzenhofer-Skandal an. Jetzt ist es so weit gekommen, daß gegen den Hauptverantwortlichen des ehemals allmächtigen Schultheiß-Patzenhofer-Konzerns, Ludwig Katzenellenbogen, und vier andere Mitglieder der bisherigen Generaldirektion die Voruntersuchung eröffnet worden ist. Katzenellenbogen wurde wegen Fluchtverdachts nach einem mehr als achtstündigem Verhör verhaftet.

Es hat noch nicht einmal vier Wochen gedauert, bis einer der neuen Wirtschaftsführer den Sturz in die Tiefe bis zur letzten Konsequenz gemacht hat. Katzenellenbogens Position war schon mehrfach gefährdet; aber er vermochte sich immer wieder zu halten, bis sein Rücktritt in der am 23. Oktober stattgefundenen Sitzung des Aufsichtsrates erfolgte.

Die Verstöße, die nach Ansicht der Staatsanwaltschaft strafrechtliche Ahndung verlangen, sollen in folgenden Vorgängen bestanden haben: In der letzten Schultheiß-Bilanz wurden Forderungen gegen die „Nutria", eine holländische Tochtergesellschaft des Schultheiß-Konzerns, als Bankguthaben aufgeführt. In Wirklichkeit hatte sich die „Nutria", die einst dazu gegründet war, um in der Zeit des Ruhrkampfes die westlichen Interessen des Konzerns zu schützen, nur noch damit beschäftigt, Aktien der eigenen Gesellschaft aufzukaufen. Es sei unverantwortlich gewesen, diese Forderungen als Bankguthaben aufzuführen. Dann wird Katzenellenbogen und den anderen Direktoren zum Vorwurf gemacht, daß die Stützungskäufe in einigen Aktien dem Publikum verschwiegen worden sind. Dadurch wäre es zum Ankauf von Aktien angeregt worden, während es in Wirklichkeit bei Kenntnis der Sachlage von jedem Erwerb Abstand genommen hätte. Drittens hat die neugegründete Effekten-Konsortium G. m. b. H. Katzenellenbogens eigene Verpflichtungen aus den Aktienkäufen an deutsche Banken und die eidgenössische Bank in Zürich mitübernehmen müssen, so daß der Gesellschaft ein nachweislicher Schaden entstanden sei.

Diese staatsanwaltschaftlichen Feststellungen müssen durch einige Erklärungen ergänzt werden. Der Grund zu den großen Effektenverlusten Katzenellenbogens — denn es handelt sich in erster Linie um eigene Verpflichtungen des einstigen Generaldirektors — wurde zu der Zeit gelegt, als der Führer der Ostwerke auch die Macht über die Berliner Schultheiß-Brauerei an sich riß. Immer enger wurde die Verbindung zwischen der Schultheiß-Brauerei und den Ostwerken geschlossen, und sie endete schließlich im Herbst 1930 mit einer Fusion. Die eigentlichen Aktienkäufe begannen 1929. Zu dieser Zeit hatten die Ostwerke durch verschiedene Bankenkonsortien, die voneinander aber nichts wußten, Schultheiß-Aktien im Nominalbetrag von 14,5 Millionen Mark zu einem Kurs von nicht ganz 300 Prozent erworben. Für diese Interventionskäufe übernahm Katzenellenbogen den Banken gegenüber eine Abnahmeverpflichtung, die zu Beginn des Jahres 1932 eingelöst werden sollte. An der ganzen Transaktion waren zwei Banken in hervorragendem Maße beteiligt: die Danatbank mit ungefähr für 9,5 Millionen Mark Aktien, die Commerzbank mit etwa 5 Millionen Mark Aktien. Unter dem Druck der Verhältnisse verzichtete man zwar auf die Abnahme im Laufe des Jahres 1932 und einigte sich auf den 1. Januar 1934. Bis dahin wird aber erst Klarheit geschaffen werden müssen, ob Ludwig Katzenellenbogen juristisch überhaupt die Gesellschaft für seine Aktien-Transaktionen verpflichten konnte, und wie weit er mit seinem Privatvermögen haftet. Bereits am 15. September 1930, vor der Fusionsverhandlung Schultheiß-Ostwerke, lag ein Verlust von mehreren Millionen aus den Interventionsgeschäften vor. Am 30. September findet sich eine Belastung der Danatbank in Höhe von mehreren Millionen Mark für die von ihr getätigten Aktienaufkäufe. Den Kontoauszug der Danatbank hat Katzenellenbogen persönlich bestätigt. Die Schultheiß-Patzenhofer AG. wurde von diesem Vorgang überhaupt nicht benachrichtigt. Erst vierzehn Tage später unterrichtet Katzenellenbogen privat die Mitglieder des Generaldirektoriums von den Interventionskäufen. Aber er beruhigt ihre Bedenken damit, daß er sich bereit erklärt, persönlich für die Konsequenzen aus diesem Geschäft einzutreten. Auf diese Weise wollte er verhindern, daß der Aufsichtsrat von der Transaktion Nachricht bekommt, um eine allgemeine Beunruhigung zu vermeiden. Er läßt jedoch durchblicken, daß er für seine persönlichen Opfer durch Erhöhung seiner Bezüge wenigstens bis zu einem gewissen Grad entschädigt werden will.

Dann findet am 18. November 1930 die Generalversammlung statt, der ein Status vorgelegt wird, in dem weder der Debetsaldo bei der Danatbank noch bei der Commerzbank erscheint. Die Banken selbst schweigen dazu, obwohl sie wissen müssen, daß der Status nicht richtig ist. Auch der im Februar 1931 veröffentlichte Prospekt enthält keinerlei Mitteilungen über die Abnahmeverpflichtungen der Schultheiß-Patzenhofer AG., die sich nunmehr bereits auf 47 Millionen belaufen und auf denen ein erheblicher Verlust ruht.

Es sind hier im kurzen die Vorgänge geschildert worden, die zur Verhaftung Katzenellenbogens und zur Eröffnung der Voruntersuchung gegen die Mitglieder des bisherigen Generaldirektoriums, Kommerzienrat Dr. Walter Sobernheim, Rudolf Funke, Ernst Kuhlmay und Erich Penzlin, geführt haben. Die Verschleierung der tatsächlichen Vorgänge war überhaupt nur durch das Verschachtelungssystem des Konzerns und die damit verbundenen Kreditüberbauungen möglich. Es zeigt sich, daß die Entstehung von Konzernen in der Inflations- und Deflationszeit eine schwere Gefahrenquelle der gesamten deutschen Wirtschaft gebildet hat und daß hier ein radikales Aufräumen nötig ist, um die Vertrauensgrundlagen einer neuen, solide arbeitenden Wirtschaft zu schaffen.

Verschärfte Kupferbaisse

Der neuerliche Preisverfall am Kupfermarkt hat im Laufe des Donnerstag rapide Fortschritte gemacht. Kupfer per Kassa notierte 33 3/16 Pfund und lag damit um mehr als 5 Pfund niedriger als am Wochenbeginn.

Auf Gold umgerechnet stellt sich diese Notierung auf rund 25¼ Pfund, hat also einen Rekordtiefstand erreicht.

Die englische Notierung für Drahtbarren wurde seit Dienstag von 45 auf 41 Pfund reduziert, was, auf Dollarcent umgerechnet, einem cif-Kurse von nur 6,90 Dollarcent entspricht. Auch das ist ein neuer Tiefkurs. Dem sehr starken Angebot an der Londoner Börse, welches aus zu lösenden Haussepositionen stammt, stand Nachfrage in nennenswertem Umfange überhaupt nicht gegenüber. In Berlin, wo die Kupferbörse ja schon seit längerer Zeit eine recht vorsichtige Haltung eingenommen hat, wurde Novemberkupfer mit 54 Mark Geld und 56 Mark Brief notiert, nach 60,75 Geld und 61,50 Mark Brief am vorangegangenen Börsentage. Die Abwärtsbewegung dürfte in dieser Schärfe freilich übertrieben sein.

Aus der mitteldeutschen Wirtschaft

Leipziger Wollkämmerei wieder 5 v. H. Dividende. Der Aufsichtsrat der Leipziger Wollkämmerei, die zum Interessenkreise der Kammgarnspinnerei Stöhr & Co. AG. in Leipzig gehört, hat beschlossen, der am 10. Dezember in der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt Leipzig stattfindenden G.-V. nach reichlichen Abschreibungen und vorsichtiger Bewertung der Bestände die Verteilung einer Dividende von wieder 5 v. H. für das am 30. September abgelaufene Geschäftsjahr vorzuschlagen.

Aus dem Aschersleben-Konzern. Die zur Aschersleben-Gruppe gehörige Kali-Gewerkschaft Craja in Sollstedt wird von nun an auf ihrem Kaliwerk Craja, nachdem bisher nur neun Schichten im Monat verfahren wurden, die weiteren Monate hindurch fünf Schichten in der Woche arbeiten lassen. Die Maßnahme hängt damit zusammen, daß infolge der lange andauernden Betriebseinschränkung eine Verringerung der Lagerbestände eingetreten ist.

10 Prozent Lahmeyer-Dividende. In der Aufsichtsratssitzung der Elektrizitäts-AG. vorm. W. Lahmeyer & Co., Frankfurt a. M., wurde beschlossen, für das am 30. Juni 1931 abgelaufene Geschäftsjahr die Verteilung einer Stammaktiendividende von 10 Prozent (i. V. 12 Prozent) aus einem Überschuß von 2 100 776 Mark (2 451 817 Mark) vorzuschlagen.

Neue Aufträge für die Siemens-Schuckert-Werke. Die Siemens-Schuckert-Werke AG. hat für die Societa Elettrica Nazionale Milano vier Großgleichrichter für eine Gleichspannung von 3500 Volt in Auftrag erhalten. Die Gleichrichter sind für zwei Unterwerke der Überlandbahn Modena-Cavezzo in der Nähe von Bologna bestimmt. — Für das Laboratorium der Gesellschaft für drahtlose Telegraphie, Telefunken G. m. b. H. haben die Siemens-Schuckert-Werke eine Großgleichrichteranlage für eine Gleichspannung von 28 000 Volt zu liefern; die Anlage ist umschaltbar für eine Gleichspannung von 14 000 Volt. Der Gleichrichter ist zur Prüfung der von der Telefunken-Gesellschaft zu liefernden neuen Rundfunksender bestimmt.

Neue Erdölrestriktion in Ost-Texas. Mit Beginn dieser Woche ist die Rohölförderung in Ost-Texas auf 125 Barrels pro Sonde begrenzt worden. Die gesamte zugelassene Rohölförderung in den Feldern von Ost-Texas sinkt damit auf 356 000 Barrels.

Börsen, Devisen, Märkte

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr. In Reichsmark. Ohne Gewähr.

	19. 11.	17. 11.		19. 11.	17. 11.
Buenos 1 Peso	1.073	1.098	Jugosl. 100 D.	7.473	7.473
Japan 1 Jen	2.068	2.068	Kopenh 100 K.	86.91	88.91
Konst 1 t. Pfd.	—.—	—.—	Lissab 100 Esc.	14.39	14.39
Lond 1 Pfd. St.	15.83	15.94	Oslo 100 K.	86.91	87.81
Neuyork 1 Doll.	4.209	4.209	Paris 100 Frk.	16.49	16.52
Rio 1 Milr	0.264	0.259	Schweiz 100 Frk.	81.92	82.07
Amsterd 100 G.	169.18	169.23	Sofia 100 Lewa	3.057	3.057
Ath 100 Drchm	5.195	5.195	Span 100 Pes	35.86	36.44
Brüss 100 Belg.	58.49	58.55	Stockh 100 Kr.	86.91	89.56
Danz 100 Guld.	82.02	82.12	Budapest 100 P.	73.28	73.28
Hels 100 f. M.	8.21	8.21	Wien 100 Schill.	58.94	58.94
Italien 100 Lire	21.71	21.69			

Berliner Produktenbericht vom 19. November.

Nach der gestrigen Verkehrsunterbrechung kam das Geschäft am Produktenmarkt heute nur schleppend in Gang. Die neue Verordnung über die Osthilfe war der Gegenstand lebhafter Erörterungen, wobei man sich über die Auswirkungen der geplanten Maßnahmen noch keineswegs im klaren ist. Gegenüber dem Vormittagsverkehr war die Stimmung merklich fester; die an den ausländischen Märkten inzwischen eingetretenen Preisverschiebungen blieben fast völlig ohne Eindruck. Das Inlandangebot von Weizen und besonders von Roggen war weiter ziemlich knapp und die Forderungen waren erhöht. Die Gebote der Mühlen, die nach wie vor knapp versorgt sind, lauteten für Weizen etwa 1 Mark, für Roggen bis 2 Mark höher, dagegen nahm der Handel auf dem erhöhten Preisstande nur vorsichtig Anschaffungen vor. Der Lieferungsmarkt folgte der Preisbewegung des Promptgeschäftes. Der Absatz von Weizen- und Roggenmehlen läßt noch keine nennenswerte Belebung erkennen, die Forderungen für Roggenmehle waren fester gehalten. Am Hafermarkt stimulierte die geplante Bewilligung von Einfuhrscheinen für Haferfabrikate, von der man sich eine Entlastung des Marktes verspricht. Der Lieferungsmarkt war auf Deckungen und Meinungskäufe bis 3.50 Mark befestigt. Gerste war zu gedrückten Preisen etwas gefragt, das Geschäft blieb aber ruhig. Weizen- und Roggenexportscheine lagen ruhig, aber stetig.

Berliner Produktenbörse.

(Für 100 kg)	19. 11.	(Für 100 kg)	19. 11.
Weizen märk	225.0—228.0	Kl Speiseerbsen	25.00—28.00
Roggen märk	199—201	Futtererbsen	17.00—20.00
Rauhgerste	168—175	Peluschken	17.00—19.00
Industrie- und		Ackerbohnen	16.50—18.00
Futtergerste	162—165	Wicken	17.00—20.00
Neue Winterg.	—	Blaue Lupinen	11.00—12.50
Hafer märk	147.00—152.00	Gelbe Lupinen	13.00—15.00
Mais lok Berl.	—	Serradella alte	—
(Für 100 kg)		Serradella	—
Weizenmehl	28.50—32.50	Rapskuchen	—
Roggenmehl	27.15—29.50	Leinkuchen	13.60—13.90
Weizenkleie	10.50—11.00	Trockenschnitz.	6.10—6.20
Roggenkleie	10.50—11.00	Soja-Schrot	11.80
Raps. 1000 kg	—	Torfmelasse	—
Leinsaat 1000 kg	—	Kartoffelflocken	—
Viktoriaerbsen	24.00—30.00	Rüben	—

Kartoffelnotierungen vom 19. November.

Speisekartoffeln weiße 1,30—1,40 Mark, do. rote 1,40—1,60 Mark, Odenwälder blaue 1,60—1,80 Mark, andere gelbfleischige, außer Nieren, 1,70—2,— Mark. Die Preise gelten für in Berlin bahnstehende Ware bei Abschlüssen mindestens einer Waggonladung (Großhandelspreise).

Fabrikkartoffeln in Pfennig 7 bis 8 pro Stärkeprozent.

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	19. 11.	17. 11.
Elektrolytkupfer (180 kg)	69.25	70.25
Originalhüttenrohzink (fr. V.)	—	—
Remelted-Plattenzink	—	—
Orig.-Hüttenalumin. 98—99 %	170.00	170.00
do. i. Walz. u. Drahtbarr. 99 %	174.00	174.00
Reinnickel 98—99 %	350.00	350.00
Antimon-Regulus	51.00—53.00	51.00—53.00
Silb. i. Barr. ca. 900 fein (f. 1 kg)	42.50—46.00	44.75—48.75

Der Fluch des Diamanten.

In der amerikanischen Finanzwelt erregt der Scheidungsprozeß des Verlegers der Zeitung „Washington-Post", Makleane, Aufsehen. Seit 25 Jahren lebte das Ehepaar Makleane in glücklichen Verhältnissen. Vor kurzem erwarb Frau Makleane für 1 200 000 Mark den berühmten Diamanten „Hope". Einige Wochen später ist der jüngste Sohn des Ehepaars von einem Auto überfahren worden und bald darauf gestorben. Der Diamant „Hope" wiegt 111 Karat und hat den Ruf, allen seinen Besitzern Unglück zu bringen. Der Stein schmückte einstmals das rechte Auge eines Götzen in Indien. Ein französischer Abenteurer, Tavergier, stahl den kostbaren Stein und machte ihn dem König Ludwig XIV. zum Geschenk. Ein ganzes Jahrhundert blieb der Diamant im Besitze der Bourbonen. Er schmückte zuletzt das Diadem der Königin Marie-Antoinette. Nach dem Sturze des Königreichs und der Hinrichtung der Königin verschwand der Diamant. Er wechselte oft seinen Besitzer und befand sich in den Vorkriegsjahren in der Schatulle des türkischen Sultans Abd ul Hamid. Nach der Entthronung des Sultans verkaufte die jungtürkische Regierung das Juwel einem spanischen Händler der kurz darauf bei einer Schiffskatastrophe den Tod fand. Der Taucher, der den Stein vom Meeresboden geholt hat, ist von einem Rivalen ermordet worden. Der weitere Weg des Diamanten kennzeichnet sich durch Todesfälle und Katastrophen. Einer der letzten Besitzer des Diamanten war der englische Lord Hope. Er heiratete die amerikanische Varietékünstlerin May Joe und machte ihr den Stein zum Hochzeitsgeschenk. Die Flitterwochen waren kaum zu Ende, als die Künstlerin mit einem Liebhaber die Flucht ergriff. Einige Monate darauf starb sie in Not. Der Diamant ging darauf durch viele Hände, bis er von Frau Makleane erworben wurde.

Filiale Ammendorf
Zeitungsausgabe / Einzelverkauf
Anzeigen-Annahme / Bestellungen
J. Kopp, Buchhandlung / Buchbinderei
Hallische Straße

Radio-Ecke

Sonnabend, 21. November.

Mitteldeutscher Sender

Leipzig (Dresden) Wellenlänge 259 Meter.

06.30 Uhr: Funkgymnastik
Anschl. bis 08.15 Uhr: Frühkonzert. (Schallplatten.)
10.00 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
10.05 Uhr: Wetterdienst, Verkehrsfunk und Tagesprogramm.
10.10 Uhr: Was die Zeitung bringt.
11.00 Uhr: Das Photographieren als Volkssport, Unterhaltungs- und Bildungsmittel.
12.00 Uhr: Wetterdienst, Wasserstandsmeldungen und Schneebericht.
12.10 Uhr: **Heinrich Schlusnus singt Lieder.** (Schallplatten.)
12.25 Uhr: Schulfunk
12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen.
13.00 Uhr: Wettervoraussage, Presse- und Börsenbericht.
Anschl.: **Wunschprogramm.** (Schallplatten.)
14.30 Uhr: Bastelstunde für die Kinder.
15.15 Uhr: Funkschach.
15.45 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
16.00 Uhr: Praktische Rechtskunde.
16.30—16.45 Uhr: Funkberatung.
17.00 Uhr: **Charakteristische Märsche und Walzer.**
18.30 Uhr: Deutsch.
18.50 Uhr: Gegenwartslexikon.
19.00 Uhr: Gegenwartsfragen der Akustik (V).
19.30 Uhr: **Franz Baumann singt alte liebe Lieder.**
20.15 Uhr: **Jenny Schaffer liest Selma Lagerlöfs Novelle „Tale Thott".**
20.45 Uhr: **Ein Bruckner Lebensbild.**
22.20 Uhr: Nachrichtendienst
Anschließ. bis 24.00 Uhr: **Unterhaltungsmusik**

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen) Wellenlänge 1635 Meter.

06.30 Uhr: Aus Berlin: **Funkgymnastik.**
Anschließ., bis 07.30 Uhr: **Frühkonzert.**
Dazw. 06.45 Uhr: Aus Hamburg: Wetter für Landwirte.
09.30 Uhr: **Zur Unterhaltung.**
10.35 Uhr: Nachrichten.
12.00 Uhr: Wetterbericht für Landwirte.
12.05 Uhr: **Chöre von Meistern des 16. und 17. Jahrh.**
Anschließ.: Wetterbericht für Landwirte
12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen.
13.30 Uhr: Aus Berlin: Neueste Nachrichten.
14.00—14.50 Uhr: Übertragung aus Berlin: **Gittar Alpar singt.** (Schallplatten.)
14.50 Uhr: Kinderbastelstunde.
15.30 Uhr: Wetter, Börse.
15.45 Uhr: Religiöse Frauenlyrik.
16.00 Uhr: Das Gesicht der pädagogischen Zeitschrift „Die Erziehung".
16.30—17.30 Uhr: Übertragung aus Hamburg: **Nachmittagskonzert.**
17.30 Uhr: Für die Gesundheit. Empfindliche Menschen.
18.00 Uhr: Deutsch für Deutsche.
18.30 Uhr: Hochschulfunk: Die Denkformen des Menschen.
18.55 Uhr: Wetterbericht für Landwirte.
19.00 Uhr: Englisch für Anfänger
19.30 Uhr: Kirche und Gegenwart.
19.55 Uhr: Wetterbericht für Landwirte
20.00 Uhr: Übertragung aus Breslau: Hörspielauftrag der Schlesischen Funkstunde: **„Das Leben des Jacques Offenbach."**
21.15 Uhr: Übertragung aus Königsberg: Studio: **Musik des Alltags.**
22.30 Uhr: Wetterdienst, Nachrichten, Sport.
Danach bis 24.00 Uhr: **Unterhaltungsmusik.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319311120-11/fragment/page=0011
DFG

Großer Weihnachtsverkauf zu außergewöhnlich billigen Preisen in allen Abteilungen bei DOBKOWITZ

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, das Ableben unseres Ehrenmitgliedes und Mitgründers des Dilettanten-Vereins

Alexander Liemen

bekanntzugeben. Wir werden ihm jederzeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Dilettanten-Verein Merseburg

Katholische Kirche

Sonnabend 8 Uhr: **Religiös-wissensch. Vortrag:**

Rassenkampf

Redner: P. Bönner S. J.

Im Handelsregister A unter Nr. 508 ist heute die offene Handelsgesellschaft in Firma Wilh. Büttner & Co. mit dem Sitz in Merseburg eingetragen worden. Persönlich haftende Gesellschafter sind: Witwe Johanne Büttner geb. Werner, Maurermeister Wilhelm Büttner, Bauführer Oskar Büttner, Ehefrau Anna Helfer geb. Büttner, sämtlich in Merseburg. Die Gesellschaft hat am 30. Sept. 1930 begonnen. Zur Vertretung der Gesellschaft sind nur ermächtigt: 1. der Maurermeister Wilh. Büttner in Merseburg, 2. der Bauführer Oskar Büttner in Merseburg. Merseburg, den 12. November 1931. **Das Amtsgericht.**

Zwangsversteigerung

Am Sonnabend, dem 21. November 1931, vorm. 11 Uhr, versteigere ich in **Merseburg, Gasthof Bergschlößchen:** 2 goldene Herrenuhren, 2 goldene Damenuhren, 1 großen weißen Ladenwarenschrank, 1 Schreibtisch, 2 Formularschränke, 1 Eisschrank, 2 Büfetts, 4 Standuhren, 1 Posten Kleiderstoffe, 1 Schnellwaage, 1 Kredenz, 1 Spiegel, 1 Warenschrank, 1 Ruhebett mit Decke u. a. S. öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Merseburg, den 20. November 1931.

Rettschlag, Obergerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung

Am Sonnabend, dem 21. November 1931, vormittags 10 Uhr, werde ich im **Gasthof zur goldenen Kugel** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

1 Standuhr, 1 National-Registrierkasse, 100 Flaschen div. Weine, 1 Oelgemälde, 200 Zigarren, 2 Bilder, 1 Eisschrank, 1 Schreibtisch, 1 Bürotisch, 1 Rollschrank, 1 Büfett, 1 Kredenz, 1 Ausziehtisch, 6 Stühle, 1 Schwein, 1 Schlafsofa, 1 Korbgarnitur, 1 Motor 6 PS und 2 PS.

Ferner um 12 Uhr in **Leuna, Gasthof zum heiteren Blick:**

2 Sofas, 1 Vertiko, 2 Musikschränke, 25 Platten, 2 Anzugstoffe mit Futter, 1 Bild mit Goldrahmen und 1 Radio-Apparat.

Linge, Obergerichtsvollzieher.

Formulare zu Schuluntersuchungen für Knaben u. Mädchen

hält vorrätig

Buchdruckerei Th. Rößner

Merseburg, Kleine Ritterstraße 3

Fernsprecher: Sammel-Nr. 2323.

Anzeigen.

Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Familien-Nachrichten.

(Aus anderen Blättern entnommen.)

Gestorben:

Naumburg. Karl Suppe, 53 J.

Pödelist. Frau Klara Hofmann verw. Bittorf geb. Eulau, 80 J.; Karl Volmer, 33 J.

Dornburg. Gustav Goldschmidt, 75 J.

Mertendorf. Frau verw. Minna Köhler geb. Wenzel, 60 J.

Markwerben. Frau verw. Anna Mollnau geb. Walther

Laucha a. U. Friedrich Arnold, 86 J.

Leuna

Wohnung in Leuna

Ebertstraße 96

sofort zu vermieten.

Beschlagnahmefreie **Altwohnung,** 3 Zimmer u. Zubeh. z. 1. 12. 31 zu vermieten. **Entenplan 4,** I.

Suche für sof. od. später **1—2 Zimmer** mit Küche u. Zubehör. Ang. u. 919 a. d. G. d. Bl.

Suche sofort **1000 Mk.** als I. Hypothek. Ang. u. 920 a. d. G. d. Bl.

Nähmaschine (neu) für RM 85.- sof. z. verk. Wo, sagt d. Gesch. d. Bl.

Dackel 7 Woch. alt zu verkauf. **Ruhrweg 9**

Zündapp 200 ccm, steuer- und führerscheinfrei, 29 Modell, gut erh., z. verkauf. Z. erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Suche (stfr.) Motorrad mit elektr. Licht z. kauf. **Kurs, Merseburg,** Moestelstraße 17.

Gebr. Klavier zu kaufen gesucht (kein Tafelklavier). Ang. m. Preis u. Beschreibung u. 8516 a. d. Gesch. d. Bl.

Zwangsversteigerung. Sonnabend, d. 21. d. M., 10 Uhr, werden i. Hofe **Burgstraße 1** **2 Schäferhunde** versteigert **Der Magistrat.** Vollstreckungsamt.

Der kann lange auf Kundschaft warten!

Moderne Geschäfts-Leute werben durch **ZEITUNGS-INSERATE**

Noch 24 Stunden Geduld!

der **Total-Ausverkauf** wegen vollständiger Geschäftsaufgabe bei **Brandt Merseburg** beginnt erst morgen!

Beginn morgen früh 10 Uhr

Heute wegen der gewaltigen Vorbereitungen geschlossen

Dram. Verein „Euterpe"

Merseburg (Saale)

Sonntag, den 22. Nov. 1931 (Totenfest), im „Tivoli", abends 8 Uhr

THEATERABEND

Zur Aufführung gelangt

Der Meineidbauer

Volksstück in 4 Aufzügen von L. Anzengruber.

Dies unsern Mitgliedern u. gelad. Gästen nochmals zur Kenntnis.

Empfehle Sonnabend (Markt): a. Pfd. **Rindfl. z. K. u. Br.** 75 ₰ **Rinderbrat. o. Kn.** 100 ₰ **Bockfleisch** 60—80 ₰ **Kuheuter, Kaldaunen, Köpfe, Geschlinge. Fleischerei Sternberg.**

Wer erteilt Sextanerin **Nachhilfestunde** in Englisch? Ang. u. 918 a. d. G. d. Bl.

Jung. Kaufmann, 23 J. sucht **aufrichtige Freundin** im Alter v. 18—20 J. zw. sp. Heirat Off. u. 8509 a. d. G. d. Bl.

Euterpia

Merseburg (Strandschlößchen)

Am Totensonntag — 20 Uhr —

Die Lieder des Musikanten

Schauspiel mit Gesang in 5 Aufzügen von Rudolf Kneisel.

Musik von Ferdinand **Gumbert,** op. 95.

Dies unseren Mitgliedern **und geladenen** Gästen zur gefl. Kenntnis. **Der Vorstand.**

Geflügelschau

Merseburg (Neues Schützenhaus)

Sonnabend u. Sonntag (Totensonntag).

Reiche Beschickung.
Beste Kaufgelegenheit.
Große Verlosung von Zuchttieren.

Zahlreichen Besuch erbittet

Verein zur Hebung der Geflügelzucht

Preisskat

Sonntag, den 22. November 1931, ab nachmittags 3 Uhr, im

Restaurant Gr. Sixtistr. 12

Hierzu ladet freundl. ein **Der Wirt Fr. Kleine.**

Bahnh. Niederbeuna

Totensonntag, den 22. Novbr., 8 Uhr

Großer Theaterabend

Zur Aufführung gelangt:

„Mein Land Tirol".

Volksstück mit Gesang und Zither in 4 Akten, sowie ein Singspiel in 1 Akt **„'s Nannerl vom Lindenhof".**

Vorverk. 0.50, Abendk. 0.60, Erwerbsl. 0.30 RM.

Hierzu ladet frdl. ein **Theater-Verein Fortuna.**

Siebecks Gastwirtschaft • Frankleben

Totensonntag, abends 8 Uhr

Künstler-Konzert

ausgeführt von Mitgliedern des Hallischen Sinfonie-Orchesters.

Musik von Mozart, Händel, Beethoven usw.

Eintritt 30 Pfennig.

Albert Schmidt

Malermeister — Rosenthal 7

Spezialist

in Möbel-Lackierungen (Schleiflack)

Wer als Betriebs-Ingenieur, Werksleiter, Einkaufs- und Verkaufs-Organisator fortschrittlich denkt

und täglich neues Wissen auf allen Gebieten der neuzeitlichen Technik erlangen, ebenso praktische Anregungen für die wirtschaftliche Betriebsführung schöpfen will,

wähle als ständigen Begleiter

die „Illustrierte Technik" Stuttgart

Diese meistgelesene aktuelle technische Wochenschrift behandelt jede Woche in bilderreicher Ausstattung alle Fortschritte, Erfindungen, Umwälzungen in Technik, Wirtschaft und Industrie u. muß deshalb im Besitz eines jed. Vorwärtsstrebenden sein

Einzelpreis 30 Pf.
1/4jährlich nur M. 3.50
(Ausland mit Porto-Zuschlag)

Verlangen Sie noch heute ein kostenloses Probeheft und nähere Angaben.

Holzverkauf

Zirka 150 abgestorbene Obstbäume sollen als Brennholz **Sonnabend, den 21. d. M., von mittags 1 1/2 Uhr ab,** meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden. Die Bäume sind vollständig auszuroden.

Sammelpunkt: Dorfteich in Führendorf.

Saline Bad Dürrenberg.

Grundstücks-Versteigerung

betr. **Wolf, Rössen** (Gut, Acker, Wiesen), findet am 21. November, 9 1/2 Uhr, v. d. Amtsgericht, Zimmer 32, statt.

Jedem, der an **Rheumatismus Ischias oder Gicht** leidet, teile ich gern **kostenfrei** mit, was meine Frau schnell und billig kurierte. 15 ₰ Rückp. erbeten. **H. Müller,** Obersekretär a. D., **Dresden Nr. 139,** Walpurgisstr. 9 IV

Lützen

Annahme v. Inseraten, Drucksachenaufträgen, Zeitungsbestellungen, Beschwerden bei:

Kaufmann Stein, Wilhelmstr. 39, Ortsvertretung, Einzelverkauf,

Frieda Bienert, Friedrichstr. 31 Zeitungsbotin.

Langendorf-Obergreißlau

Annahme von Inseraten, Drucksachenaufträgen, Zeitungs-Bestellungen, Beschwerden usw. bei **Paul Tepper, Untergreißlau 41.**

Seit Jahr. war ich durch **Schlaganfall** gelähmt. Jetzt wieder 9 km allein gegangen. Gebe das einfach. Mittel aus Dankbarkeit allen Leidenden kostenlos bekannt. **Fr. Krummwiede, Wunstorf (Hann.) P. 33** Schlobbenriede 10.

---

2 Kochlehrlinge unter persönl. Leitung d. Hausfrau ges. Lehrgeld RM 30.—. Kost u. Logis im Hause. **R. Walther, Leipzig** Dufourstraße 8 (Burgfrieden).

Berichtigung!

In der Anzeige **„Eröffnung eines Büros für Erteilung von Rechtsauskünften usw. Merseburg, Hallische Str. 25",** erschienen in Nr. 271 vom 19. November d. J. des Merseburger Korrespondent, muß es heißen: **H. Rode** nicht H. Bode.

Gänsefedern billiger!

Ia gewaschene Ware, direkt ab Fabrik. Ungeriss., weiß und daunig, 1,60 RM, beste Sorte 2,50 RM. Geriss. graue 1,50 u. 2,25 RM. Geriss. weiße 3,00 u. 3,75 RM. Geriss. Halbdaunen 5,50 und 6,25 RM. Gänseschleißdaunen, weiß, 6,00 und 8,00 RM p. Pfd. Muster u. ausf. Preisliste gratis. Versand von 20,00 RM an portofrei. **Daunensteppdecken,** garantiert dicht, mit reinen Volldaunen gefüllt, von 36,00 RM an. Nichtgefallende Ware nehme ich zurück.

Pommersche Bettfedernfabrik

Otto Lubs, Stettin-Grabow 172

Für den Vertrieb eines leichtverkäufl. hervorrag. **Frontkämpfer-Bilderwerkes** werden noch einige in vaterl. Sinne redegew., intell. Kräfte als **Vertreter** direkt vom Verlag eingestellt, bei höchster Verdienstmöglichkeit. Angebote unter R. 4538 an **Ala Haasenstein & Vogler, München 2 C.**

Frisch eingetroffen:

Hasen, Bratfleisch Pfd. 1.10
Keulen . . . . . . Pfd. 1.40
Fasanenhähn. Stck. 2.00-2.75
Fasanenhenn. Stck. 1.50-1.80
Gänse, auch geteilt - Enten, Suppenhühner — Rebhühner
Spiegelkarpfen . . Pfd. 1.00
Grüne Heringe . . Pfd. 0.22

empfiehlt

Emil Wolff, Roßmarkt

Visiten-Karten

in modernen Schriften und reicher Karten-Auswahl liefert schnell u. preiswert

Th. Rößner, Buchdruckerei

Merseburg, Kl. Ritterstr. 3
Leuna, Industrietor 1

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319311120-11/fragment/page=0012
DFG

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,30 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung Abholerkarte halbmonatlich 1.— RM. Postbezug 2.— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Vereinbarung. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 78.

Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 3088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 272 — Freitag, den 20. November 1931 — 58. Jahrgang

A 1 Universit.Bibliothek

Der erste Schritt zur Revision

Einberufung des BIZ.-Ausschusses

Heute stellt Deutschland den Antrag — Schritt bei allen Stillhalte-Mächten

Verordnung gegen den Terror

Waffenverbot.

Bekämpfung von Hetzrednern.

Berlin, 20. Nov. (CNB.) Der preußische Minister des Innern hat, dem „Vorwärts" zufolge, eine Verordnung erlassen, nach der die Veräußerung von Hieb- und Stichwaffen an Personen unter 20 Jahren verboten ist. Zuwiderhandlungen werden schwer bestraft.

Eine weitere Verordnung soll in den nächsten Tagen erlassen werden. Danach ist für Redner, die sich besonders hetzerisch betätigen, ein generelles Redeverbot für ganz Preußen zu erwarten.

Protest gegen 1. Osthilfe-Notverordnung

Breslau, 20. Nov. Die am Dienstag veröffentlichte neue Osthilfe-Notverordnung hat in Schlesien neue schwerwiegende Meinungsverschiedenheiten zwischen der Landwirtschaft und dem Getreide- und Futtermittelhandel und den Kreditinstituten heraufbeschworen. Der Vorstand der Breslauer Produktenbörse hat am Donnerstagvormittag beschlossen, von morgen ab als Protestmaßnahme gegen die Notverordnung die Börse vorläufig auf fünf Tage zu schließen. Man will nach dem Erlaß der Ausführungsbestimmungen weitere Beschlüsse fassen. Der Börsenvorstand ist der Meinung, daß durch die Einführung des Sicherungsverfahrens der Getreide- und Futtermittelgroßhandel aufs schwerste gefährdet ist. Es gibt nach seiner Meinung keine namhafte Handelsfirma, die nicht in erheblichem Umfange mindestens Wechselgläubiger der Landwirtschaft ist. Wenn man die Wechsel aber nicht vollstrecken könne, müsse der Handel zusammenbrechen.

Deutschnationale Kundgebung im Sportpalast

Berlin, 20. Nov. (Eig. Meldung.) Die Deutschnationale Volkspartei veranstaltete gestern abend im Sportpalast eine Kundgebung. Es sprach Dr. Hugenberg, der sich vor allem mit der Politik des Zentrums und mit der Arbeitslosigkeit befaßte. Arbeit und Wohlstand, so sagte er, gäbe es nur in einer gesunden Privatwirtschaft. Wenn man die Sondertarife der Arbeitermehrheit des einzelnen Werkes und der Werksleitung um des starren Tarifgrundsatzes willen totschlage, so schlage man die Arbeit tot und züchte Arbeitslosigkeit. Hugenberg griff heftig die hessische Wahlrede des Reichskanzlers an, die er als eine Anklage wider Willen gegen das Zentrum bezeichnete. Der Redner schob dem Zentrum, als dem Zünglein an der deutschen politischen Waage, in erster Linie die Schuld und Verantwortung für den Verlauf der letzten 13 Jahre zu. Jetzt sei es der Zentrumskanzler, der sich zur Beantragung des Youngausschusses drängen lasse. Dabei sei es klar, daß jede weitere Tributzahlung an Frankreich Deutschlands kommerzielle Zahlungsunfähigkeit zur Folge haben werde. Es sei deshalb, wie Baldwins Rede im Unterhaus bestätigte, eigenste Angelegenheit der Angelsachsen, sich darüber mit den Franzosen auseinanderzusetzen.

Als Dr. Hugenberg im Verlaufe seiner Rede sagte: „Wir wollen einen sauberen Staat", ging der überwachende Polizeihauptmann zum Rednerpult und beanstandete diese Bemerkung. Während der Polizeioffizier mit Geheimrat Hugenberg und der Versammlungsleitung sprach, entstand im Saale lebhafte Unruhe. Stürmische Zurufe wurden laut. Als jedoch Geheimrat Hugenberg seine Ausführungen fortsetzte, trat rasch wieder Ruhe ein.

Reichsbahnanleihe auf 270 Millionen geschätzt

Bisher über 235 Millionen gezeichnet.

Das Zeichnungsergebnis für die Reichsbahnanleihe hatte sich am Dienstagabend bereits auf 235 Millionen gestellt, so daß man in Reichsbahnkreisen jetzt im Hinblick auf die noch bis zum 31. Dezember laufende Zeichnungsfrist mit einem endgültigen Ergebnis von etwa 270 Millionen rechnet. Anfang kommender Woche tritt der Verwaltungsrat der Reichsbahn zusammen, um sich neben der Erledigung laufender Fragen auch mit dem Auftragsprogramm auf Grund der bisher gewonnenen Anleihemittel zu beschäftigen.

Bankdirektor Seiffert geflüchtet.

Berlin, 20. Nov. (Radiomeldung.) Das Vorstandsmitglied der Bank für Handel und Grundbesitz, die gestern überraschend ihre Zahlungen einstellte, der 43jährige Direktor Seiffert, ist gestern abend geflüchtet. Wohin sich Seiffert, der einen Revolver bei sich hatte, gewandt hat, ist zur Zeit noch nicht bekannt. Die Ermittelungen sind im Gange. (Siehe nähere Mitteilungen im Handelsteil.)

Ein deutsches Reparations-Memorandum

Veröffentlichung nach der Überreichung in Basel

Amtlich wird mitgeteilt:

Die Reichsregierung hat beschlossen, nunmehr den Antrag auf Einberufung des im neuen Plan des Haager Abkommens vorgesehenen beratenden Sonderausschusses zu stellen. Der Antrag wird im Laufe des Freitag der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich in Basel und den Regierungen der Gläubigerländer in Form eines Memorandums übergeben werden, das die Ursache und den Zweck des Antrages darlegt.

Der Wortlaut des Memorandums wird veröffentlicht werden, sobald es der Bank in Basel und den Gläubigerregierungen übergeben ist.

Wie WTB. hört, hat der Ausschuß der deutschen Schuldner sich gleichzeitig an die an dem Stillhalteabkommen beteiligten Ausschüsse der ausländischen Gläubiger gewandt und im Hinblick auf den Ablauf des Stillhalteabkommens am 29. Februar 1932 den Beginn alsbaldiger Verhandlungen über eine Neuregelung vorgeschlagen.

Das deutsche Reparationsmemorandum

Berlin, 20. Nov (Eig. Meldung.) Zu der Absendung des deutschen Antrages auf Einberufung des Sonderausschusses der BIZ. verlautet: Das Memorandum dürfte zunächst einen Überblick über die Entwicklung der letzten Monate geben und dabei insbesondere die enge Verflechtung von Reparationen und Privatschulden für die deutsche Zahlungsfähigkeit aufzeigen.

Aus dem deutschen Antrag ergibt sich, daß man einen bestimmten Auftrag für den Sonderausschuß der internationalen Zahlungsbank nicht festgelegt hat, sondern ihm bei seinen Beratungen freie Hand zu lassen wünscht. Das bedeutet, daß nicht ausdrücklich ein Recht des Ausschusses verlangt wird, auch das Problem der deutschen Privatverschuldung zu überprüfen, d. h. also, daß keine formale Erweiterung der Ausschußrechte von vornherein vorgesehen ist, aber diese Notwendigkeit zur Beachtung der gesamten deutschen Zahlungsbilanz ergibt sich aus den Zusammenhängen von selbst.

Das Schreiben geht ferner auf die Ergebnisse der Untersuchungen des Wiggins-Komitées ein und stellt fest, daß sich inzwischen die internationale Krise und damit auch die Lage Deutschlands noch wesentlich verschlechtert haben. Es sei daher notwendig, das ganze Problem in seiner Gesamtheit zu prüfen. Hierbei wird darauf angespielt, daß es nicht bloß die Aufgabe des Youngausschusses sein könne, innerhalb der im alten Youngplan vorgezeichneten Grenzen zu arbeiten, sondern daß auch die Frage der privaten Verschuldung einbezogen werden müsse.

Das Ergebnis von Washington

Gemeinsames Kommuniqué Grandis und Stimsons

Washington, 20. Nov. (WTB.) Vom italienischen Außenminister Grandi und dem amerikanischen Staatssekretär Stimson wurde heute folgendes gemeinsames Kommuniqué veröffentlicht:

Die durch diesen Besuch gebotene Gelegenheit ist voll ausgenutzt worden für einen offenen und herzlichen Meinungsaustausch über die vielen Probleme von Weltbedeutung, an denen die Regierungen Italiens und der Vereinigten Staaten in gleicher Weise interessiert sind. In der Erkenntnis, daß die Wiederherstellung der wirtschaftlichen Stabilität und des Vertrauens innerhalb unserer beiderseitigen Landesgrenzen ihre schließliche Vollendung nur durch weitere Herstellung der internationalen finanziellen Stabilität und durch ein Vertrauen, das so weit gehen kann, daß es alle Nationen einschließt, finden kann, haben wir versucht, die bereits zu diesem Zweck begonnenen Bemühungen fortzusetzen durch eine aufrichtige Erörterung der vielen bedeutsamen und miteinander in Zusammenhang stehenden internationalen Probleme, deren Lösung eine anerkannte Notwendigkeit geworden ist. Das Thema der Besprechungen sind folgende wichtige Fragen gewesen: die gegenwärtige Finanzkrise, die Schulden zwischen den Regierungen, Beschränkung und Herabsetzung der Rüstungen, die Stabilisierung der internationalen Währungen und andere lebenswichtige wirtschaftliche Fragen. Wir glauben, daß die bereits bestehenden Verständigungen zwischen den Hauptseemächten noch erweitert werden können und erweitert werden sollten, und daß die allgemeine Annahme des auf Grandi zurückgehenden Vorschlages für ein Rüstungsfeierjahr ein Fingerzeig ist, der großen Gelegenheit für die Erreichung konkreter und konstruktiver Resultate, wie sie durch [illegible] ferenz zur Beschränkung der [illegible] Es ist nicht der Zweck dieser [illegible] irgendwelche Sonderabkomm[illegible] die informellen Besprechunge[illegible] tausch haben nur dazu gedient [illegible] seitigem Interesse zu erledige[illegible]

Der Kampf um Lohn und [illegible]

Senkung der Löhne und Gehälter auf den Stand von 1927 [illegible] Gerüchte neuer Gehaltskürzungen.

Der Wirtschaftsbeirat hat gestern seine am 12. November unterbrochene Arbeit wieder aufgenommen. In der einwöchigen Pause wurde der Versuch gemacht, die sehr scharfen Gegensätze, die insbesondere in der Frage der Löhne und Preise bestehen, auszugleichen. Der Versuch ist als gescheitert anzusehen. Die Vertreter der Arbeitgeber fordern zur „Verbilligung der Produktion" sofortigen weiteren Lohnabbau, die Vertreter der Arbeitnehmer aber stehen auf dem Standpunkte, daß ein weiterer Lohnabbau erst nach vorangegangenem Abbau der Lebenshaltungskosten eintreten könnte.

Die Absicht der Arbeitgeber soll dahin gehen, eine allgemeine Herabsetzung der Löhne und Gehälter auf den Stand von 1927 durchzuführen. Eine solche Regelung würde zwar jene Kategorien nicht mehr betreffen, deren Lohn bereits auf diese Stufe oder gar darunter gesenkt worden ist, aber sie würde insgesamt doch noch eine sehr erhebliche Lohn- und Gehaltskürzung zur Folge haben, die sich als eine weitere Beschränkung der Konsumkraft lähmend auswirken müßte.

In diesem Zusammenhange wird auch erklärt, daß die neue Senkung der Löhne und Gehälter auch eine neue Kürzung der Beamtengehälter notwendig machen werde. Inzwischen hat der württembergische Finanzminister Dr. Dehlinger erklärt, es sei eine neue Notverordnung des Reiches für Ende des Jahres in Aussicht genommen, die die Kürzung der Beamtengehälter um etwa zehn Prozent bringen werde. Eine Konferenz der Finanzminister der Länder werde sich mit dieser Frage beschäftigen.

Die Absicht, eine neue Beamtengehaltskürzung in diesem Jahre vorzunehmen, ist sofort dementiert worden. Das Dementi [illegible] offiziöse Wolffsche Telegrap[illegible] den diesem Büro angeschlosse[illegible] des allgemeinen Interesses, d[illegible] Gehaltskürzung beansprucht [illegible] wendigkeit, bei einem Demen[illegible] beachten, sei der Wortlaut [illegible] mitgeteilt. Die Meldung lau[illegible]

„In der Presse sind im [illegible] richten über Ausführung[illegible] Finanzministers Meldu[illegible] Reichsregierung beabsicht[illegible] Jahre eine neue [illegible] erlassen, die eine 10 proze[illegible] die Beamten vorsehe. [illegible] wird hierzu mitgeteilt, d[illegible] von derartigen Absichten [illegible]

Abschluß der [illegible]

Die Beratungen der beide[illegible] reits gestern abend zu End[illegible] abschließende Sitzung der be[illegible] Leitsätze zum Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung endgültig festgelegt werden sollen, ist für Sonnabend oder Sonntag in Aussicht genommen. Es soll dann eine Schlußsitzung des Wirtschaftsbeirates unter Vorsitz des Reichspräsidenten voraussichtlich am kommenden Montag folgen.

*

Das „Berliner Tageblatt" meldet hierzu: „Von zuständiger Stelle wird erklärt, daß keine Kürzung um 10 Prozent beabsichtigt sei. Daß allerdings innerhalb der Regierung gelegentlich über eine weitere Besoldungskürzung gesprochen wurde, dürfte nach unserer Kenntnis richtig sein, freilich haben sich diese Gespräche noch nicht zu festen Absichten verdichtet. Von preußischer Seite ist der Reichsregierung kein Zweifel gelassen worden, daß eine neue Besoldungskürzung ohne vorherige ausgiebige Preissenkung unmöglich sei. Diese Auffassung ergibt sich aus der ganzen Haltung, die die preußische Regierung bisher in dieser Frage eingenommen hat, sie dürfte auch den wirtschafts- und sozialpolitischen Anschauungen entsprechen, die der neue Finanzminister Klepper bisher vertreten hat."

Differenzen im Wirtschaftsbeirat

Die drei landwirtschaftlichen Mitglieder des Wirtschaftsbeirates nehmen an den Beratungen nicht mehr teil.

Berlin, 20. Nov. (Radiomeldung.) Wie die Telegraphen-Union erfährt, haben die drei landwirtschaftlichen Mitglieder des Wirtschaftsbeirates der Reichsregierung, Präsident Dr. Bandes, der Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrates, Rittergutsbesitzer von Oppen-Dannenwalde, der Präsident der brandenburgischen Landwirtschaftskammer, Dr. Holtmaier von der Vereinigung der deutschen Bauernvereine, seit Dienstag an den Sitzungen des Wirtschaftsbeirates der Reichsregierung nicht mehr teilgenommen. Sie haben in einem Schreiben an den Reichskanzler diesen Schritt damit begründet, daß die Arbeiten des Wirtschaftsbeirates sich in Einzelheiten und Kleinigkeiten verlöre, ohne daß bisher an die Ausgestaltung des neuen Programms herangegangen wäre.

Vor neuen Kämpfen um Tsitsikar

Tokio, 20. Nov. Der Kriegsminister erklärte am Donnerstag, die japanische Regierung habe dem japanischen Oberkommando in Mukden die Anweisung gegeben, die Truppen erst dann aus Tsitsikar herauszuziehen, wenn in Tsitsikar eine neue Regierung gebildet sei, die für Ordnung sorge und den Schutz des Eigentums der Ausländer übernehmen könne. Der Kriegsminister erklärte weiter, daß die militärischen Unternehmungen in der Gegend von Tsitsikar noch nicht beendet seien, da mit einer Nebenoffensive General Maas gerechnet wird.

Neuer Waffenerfolg der Japaner.

Mukden, 20. Nov. (Radiomeldung.) Japanische Flieger führten gegen eine 3000 Mann starke Abteilung der chinesischen Armee Matschangschens, die in Heilun, 100 Meilen nördlich von Carbin, zusammengezogen worden war, einen Bombenangriff durch. Die Truppenabteilung soll vollständig vernichtet worden sein.

[illegible] nicht nach

[illegible]ndsrat in der Sackgasse. [illegible]t Amerika ein?

[illegible] Nov. Außenminister Briand hatte [illegible] Unterredungen mit dem japanischen [illegible]bon, Matsumeira, dem japanischen [illegible]s, Yoshizawa, und dem chinesischen [illegible]ten Dr. Sze. Er prüfte mit ihnen [illegible]iner Annäherung zwischen Japan [illegible] übrigen hat der japanische Bot[illegible] Yoshizawa, dem französischen Außen[illegible] erklärt, daß

[illegible] Mandschurei nicht räumen

[illegible]euer, zwischen China und Japan [illegible]ndlung gelangender Vertrag [illegible] sein werde, der die bestehenden [illegible]lich der von der japanischen De[illegible]n Punkte, bestätigt.

*

[illegible], 20. Nov. **Die Meldungen über [illegible] Operationen seitens der Japaner [illegible] haben hier einen alarmieren[illegible]macht. Staatssekretär Stimson hat [illegible]nzen Vormittag damit zugebracht, [illegible]after Dawes in Paris telephonisch [illegible] Mittel und Wege zur Beilegung [illegible]den.**

[illegible]s 19000-Tonnen-Schiff zerstört.

[illegible] Nov. Auf dem im Trockendock von [illegible] 000 Tonnen großen Luxusmotor[illegible]rach gestern um 21.30 Uhr Feuer [illegible]acht stand das ganze Schiff in Flammen. Die gesamte Feuerwehr von Belfast nahm an den Löscharbeiten teil, die durch ständig aufeinander folgende Explosionen sehr erschwert wurden. Um 2 Uhr früh begann das Schiff sich allmählich auf die Seite zu neigen. Die „Bermuda" war bereits am 17. Juni dieses Jahres im Hafen von Hamilton (Bermudas) durch Feuer schwer beschädigt worden und nach vorläufiger Reparatur nach Belfast zurückgekehrt, wo die Wiederherstellungsarbeiten gestern bei Ausbruch des Feuers beinahe beendet waren. „Daily Telegraph" meldet, daß das Schiff vollkommen zerstört sei, und daß der Schaden 1 Million Pfund Sterling übersteige.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319311120-11/fragment/page=0013